Vossische Zeitung

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Verlag Ullstein. Fernsprech-Zentrale Ullstein: Amt Dönhoff (A 7) 3600—3667, für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3686—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheck-Konto: Berlin 660. Wöchentlich 1 Mark. Monatlich 4,30 Mark, bei Zustellung durch die Post dazu 72 Pfennig Bestellgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamtinhalt (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: mm-Zeile 35 Pfennig. Familien-Anzeigen: mm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

10 Pf. [Auswärts 15 Pf.] · Nr 496 — MITTWOCH, 21. OKTOBER 1931 — MORGEN-AUSGABE

Verbesserte Reichsfinanzen

Zoll- und Steuerausfall wieder ausgeglichen

Die Befürchtungen, die Reichsfinanzminister Dietrich vor kurzem öffentlich über die Entwicklung der Einnahmen des Reiches geäußert hat, sind durch die neuesten Berichte der Finanzämter an das Reichsfinanzministerium nicht bestätigt worden. Die Eingänge aus den Steuern, Zöllen und Verbrauchsabgaben sind in der zweiten Woche des Oktober erheblich besser gewesen als in der ersten. Wenn diese Entwicklung anhält und äußere Ereignisse nicht eine völlig neue Lage schaffen, kann angenommen werden, daß der neue Voranschlag, der vor Erlaß der letzten Notverordnung aufgestellt worden ist, eingehalten wird.

Zu den Befürchtungen hatte in erster Linie ein sehr erheblicher Rückgang der Zolleinnahmen und der Verbrauchsabgaben Anlaß gegeben. Die starke Drosselung der Einfuhr und eine gewaltige Ausdehnung des Schmuggels, der z. B. an der deutsch-holländischen Grenze einen gradezu bedrohlichen Umfang erreicht hat, verursachten diese Entwicklung. Die Verbrauchsabgaben wiesen ähnliche, wenn auch nicht ganz so starke Ausfälle auf, ebenso die Umsatzsteuer. Die Rückgänge bei den anderen Steuern bewegten sich zwar in den Grenzen, auf die man sich nach der Banken- und Kreditkrise, deren Rückwirkungen erst jetzt voll zum Ausdruck kommen, eingestellt hatte. Aber ein weiterer Einnahmeschwund in diesem Umfange hätte es zweifelhaft gemacht, ob das Reich selbst unter voller Anrechnung der Ersparnis aus dem Hoover-Feiertahr imstande gewesen wäre, seinen Verpflichtungen im bisherigen Umfange nachzukommen.

Diese Gefahr ist also durch die weitere Entwicklung der Einnahmen abgewendet worden. Der neue Voranschlag, der dritte, nachdem im Juni schon einmal der Etat neu durchgerechnet worden war, balanciert mit etwas über zehn Milliarden Mark (Ordinarium und Extraordinarium zusammengenommen). An neuen Ausgaben mußten in Rechnung gestellt werden: 170 Millionen für die Beihilfe zu Wohlfahrtslasten der Gemeinden und 100 Millionen als zusätzlicher Reichsanteil an der Krisenfürsorge durch die geplante Verlängerung der Unterstützungsdauer. Der Einnahmeausfall wird mit rund 500 Millionen angenommen.

Die Hoover-Ersparnis — 700 Millionen Ersparnis des Reiches + 50 bis 60 Millionen Rückzahlung der Reichsbahn ans Reich — genügt also auch dann noch nicht, um für die Gesamtsumme von 770 Millionen Deckung zu schaffen.

Man hofft aber, den Rest durch Sparmaßnahmen reichlich ausgleichen zu können, wobei die Pensionskürzung für den Rest des Etatsjahres mit 10 bis 15 Millionen, und eine weitere Kürzung der Sachausgaben mit vielleicht 50 Millionen angesetzt werden kann.

Eine Unklarheit ist allerdings zumindest noch in dieser Rechnung enthalten: die 150 Millionen Reichsbahn-Vorzugsaktien des Reiches und die weiteren 50 Millionen, die den Ländern gegeben werden sollten, stehen noch auf der Aktiv-Seite des Voranschlags, obwohl eine Verwertung dieser Aktien an absehbarer Zeit kaum möglich ist.

Nach diesen Zahlen stellt sich also das Bild der Reichsfinanzen — immer in der Annahme, daß sich keine unvorhergesehenen Zwischenfälle ereignen — als einigermaßen gesichert dar, zumal auch die Lage der Kasse nicht ungünstig erscheint.

Trotz der Einnahme-Ausfälle ist die schwebende Schuld nur unwesentlich gestiegen, was nur dadurch möglich war, daß die drakonische Ausgabe-Drosselung seit den Juni-Vorgängen unvermindert aufrechterhalten wird. Es werden Sachausgaben überhaupt nur dann gemacht, wenn vertragliche Verpflichtungen vorliegen; die Personalausgaben werden durch Ratenzahlung verteilt, und generell müssen alle Anforderungen der Ressorts bei dem Reichsfinanzministerium angemeldet werden, das von sich aus Abstriche vornimmt.

Soweit wäre also alles einigermaßen in Ordnung. Auch selbst die Arbeitslosen-Versicherung, die nach der jüngsten Entwicklung des Arbeitsmarktes immer mehr damit rechnen kann, daß ihre Schätzung einer Höchstarbeitslosenzahl von 6,5 Millionen nicht übertroffen wird, kann mit ihrem Etat durchkommen. Erheblich schwieriger liegen die Verhältnisse bei den Gemeinden, über deren Sorgen die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände gestern nähere Mitteilungen machte.

Siehe auch Umseite

Gespräch mit Manuel Azaña

Spaniens neuer Ministerpräsident über den Kirchenkampf

Bericht der Vossischen Zeitung

MADRID, 20. OKTOBER

Kriegsminister Manuel Azaña, Advokat und Schriftsteller, Führer der während der Diktatur gegründeten republikanischen Partei-Organisation „Acción Republicana", linksrepublikanischer Richtung, die 25 Abgeordnete in die Nationalversammlung sandte, hat das Ministerpräsidium übernommen, nachdem Alcalá Zamora und Miguel Maura wegen der Kirchengesetzgebung aus der Regierung ausgeschieden waren. Der neue Ministerpräsident gewährte unserem Korrespondenten eine Unterredung, in der er u. a. erklärte:

Die Nationalversammlung werde die Verfassung so bald als möglich verabschieden, und bis Ende des Jahres sei auch die Agrarreform ausgearbeitet und das Budget beraten, das Spaniens Finanzen weitmöglichst sanieren werde.

Die große Hauptaufgabe der Regierung sei die Festigung der Republik. In seiner Politik werde er sich im geistigen Rahmen der Verfassung halten. Im übrigen sei er fest entschlossen, **gegen jeden Angriff auf die Republik, komme er von den Reaktionären oder von den Linksextremisten, schonungslos vorzugehen.** Daß die katholischen Extremisten einen bewaffneten Aufstand oder gar einen Bürgerkrieg in den Nordprovinzen entfesseln würden, sei völlig ausgeschlossen. Daß der Vatikan die diplomatischen Beziehungen zur Republik Spanien abbrechen werde glaube er nicht. Die Republik wolle sich entsprechend ihren Notwendigkeiten als Laienstaat organisieren und müsse antirepublikanische und dem Zeitgeist schroff widersprechende klerikale Einflüsse ausmerzen, sei jedoch der katholischen Religion als solcher keineswegs feindlich gesinnt. Die Auflösung des Jesuitenordens bedeute keine Kriegserklärung an die Kirche, wie dies die klerikale Presse hinzustellen versuche. Mönchs- und Nonnenorden harmloser Art, die sich nicht in Politik und die Finanz einmengten, könnten und sollten ruhig weiterbestehen und sich ihren religiösen Gebetsübungen widmen, zu welchem Zwecke sie gegründet worden seien.

Auf die Frage: ob es nicht in jedem Falle gefährlich sei, sich mit der Kirche in Zwiespalt zu setzen, auch wenn keine antireligiöse Absicht vorliege, erwiderte der Ministerpräsident, daß er nicht die geringsten Befürchtungen hege und die Republik ihres guten Rechtes sicher sei.

Manuel Azaña ist ein Mann von außerordentlicher Energie, kalter Entschlußkraft und klarer Intelligenz, der mit seinem — wie er selbst sagte — „konstruktiven Radikalismus" der Republik große Dienste leisten kann. Man glaubte ihm, wenn er in seiner Antrittsrede vor dem Parlament ausrief: „Wehe dem, der die Hand gegen die Republik zu erheben wagt!"

E. F.

Amerikas Proletarier

Von

ROLF JUNGEBLUT,

Berichterstatter der „Vossischen Zeitung"

NEW YORK, MITTE OKTOBER

Während englische Arbeitslose vor Buckingham Palace nach Brot schreien und die Völker Europas von leidenschaftlicher, politischer Unrast besessen sind, ist die gesellschaftliche Struktur der Vereinigten Staaten von den Einwirkungen der Wirtschaftskrise bisher unberührt geblieben. Es hieße die Tatsachen leugnen, wollte man die soziale Stabilität Nordamerikas damit erklären, daß die Depression nicht so einschneidend oder daß sie in ihrer vollen Schwere erst im letzten Jahre empfunden wurde. Die amerikanische Wirtschaft, die bis 1921 unter der Hochkonjunktur der Nachkriegszeit nicht nur die eingewanderte, sondern ebenso den Ueberschuß einheimischer Arbeit aufnahm, zeigt seit vollen zehn Jahren eine ständig wachsende Tendenz zur Arbeitsrationalisierung, die freilich erst im Winter 1929, mit der Versiegen der nationalen Kaufkraft, erstmalig kraß in Erscheinung trat. Zählte man damals etwa drei Millionen Arbeitslose, so wird der gegenwärtige Stand der Erwerbslosigkeit mit oft bis elf, ja, bis zwölf Millionen geschätzt.

Diese gewaltige industrielle Reservearmee konzentriert sich in den Großstädten, in New York an erster Stelle, mit Chikago, Detroit, Los Angeles und Boston in der Folge. Zu Beginn des Winters werden New Yorks Arbeitslose eine Million übersteigen. Die Geschichte Amerikas kennt kein Beispiel so tiefgreifender Verelendung breiter Volksschichten, und das soziale Problem ist neu, nach Wesen, Umfang und Zeitdauer der Depression.

Man sollte glauben, daß der Begriff des Hungers unbekannt ist in einem Lande, wo Weizen zu 45 Cent pro Bushel gehandelt wird und Schweine kaum über Dollar auf dem Markt erlösen. Man könnte sich denken, daß es ein Leichtes wäre, die Darbenden aus Armenküchen zu speisen und die Obdachlosen vor Kälte zu schützen.

Tatsächlich hat denn auch, vom Weißen Haus bis herab zu Städten und Kommunen, die Organisation der Winterhilfe lange Beratungen gezeitigt, die viel Zeitungspapier füllten, aber für die Notleidenden ist wenig dabei herausgekommen. Dem Staat bedeutet die Arbeitslosigkeit nicht mehr als ein wirtschaftliches Krankheitssymptom, dem man durch Vergebung öffentlicher Arbeiten, durch Anregung von Kurzarbeit beizukommen versucht; die Sorge um die physische Existenz der Arbeitslosen überläßt die Regierung der privaten Mildtätigkeit, den rein karitativen Institutionen, wie der Heilsarmee und dem Roten Kreuz, und endlich den gesellschaftlichen Vereinigungen, also der Kirche, Verbänden, Vereinen usw. Die scharfe Scheidung der sozialpolitischen Pflichten von Staat und Gesellschaft wird dadurch nicht gemildert, daß etwa der Staat New York zur Subvention des Hilfswerks 10 Millionen Dollar aussetzt oder die Stadt für den gleichen Zweck Gelder auskehrt.

Um die amerikanische Metropole wieder als Beispiel herauszugreifen: Die Stadtverwaltung New Yorks beschränkt ihre Fürsorge für die in Not Geratenen darauf, daß Obdachlose ohne polizeiliche Belästigung in allen Parks schlafen dürfen, sie besitzt ferner ein Stadtasyl mit eintausend Betten und stellt als Dependence, im Winter, die Laderäume einiger an den städtischen Piers aufgelegten Frachtschiffe zur Verfügung. Wenn Hungernde gespeist werden, so besorgt das die Heilsarmee oder eine Reklame-Feldküche der Hearst-Presse, die im Lichterglanz des Times Square auffährt. — die Stadt speist, und zwar unfreiwillig, nur diejenigen, die durch Wort oder Tat Unzufriedenheit mit der bestehenden sozialen Ordnung ausgedrückt haben . . .

Unter derartigen sozialpolitischen Bedingungen also treten Amerikas arbeitslose Millionen in den dritten Krisenwinter ein, und die Frage liegt auf der Hand: Wird das gut gehen? Wo bleibt das Solidaritätsgefühl des Proletariats? Werden hier nicht Keime zu einer gewaltsamen sozialen Umwälzung gezüchtet? Man hat früher das Fehlen einer radikal-politischen Arbeiterbewegung in Nordamerika mit der Prosperität und den fließenden Klassengrenzen erklären wollen, heute muß gesagt werden: Trotz der Not, trotz der aufreizend negativen Sozialpolitik der Regierung, ist Amerika heute nicht mehr und nicht weniger reif für einen politischen Umsturz, als auf dem Gipfelpunkt seiner Prosperität. Die American Federation of Labour steht unbedingter hinter der „kapitalistischen" Regierung Hoovers als hinter den meisten ihm vorangegangenen Präsidenten. Die kommunistischen „International Workers of the World", die

J. W. W., haben noch in den letzten Jahren ständig an Boden verloren. Die Embryonen der sozialistischen und kommunistischen Parteien Amerikas sind, trotz der Sympathien gewisser intellektueller Kreise, für das politische Leben so bedeutungslos wie je, und der Gedanke, daß im Kongreß vielleicht eine radikale Gruppe die linken Sitze einnehmen könnte, wird nicht einmal theoretisch debattiert.

Und doch, kann irgend jemand zweifeln, der durch die Bowery von New York, durch den Slum-Distrikt von Chikago geht, daß es in Amerika Proletariat, im sozialistischen Sinne, gibt? Von der verzweifelten Lage der arbeitlosen Massen ganz abgesehen, selbst der unorganisierte Tagelöhner arbeitet heute zu Lohnsätzen, die ihn vielfach unter den Standard des englischen, des deutschen „Proletariers“ herabdrücken. Aber etwas, wie revolutionäre Ideologie wird man in U. S. A. vergeblich suchen. Selbst die Arbeitlosen geben keinen Nährboden ab ür radikale Doktrinen.

Wir reden im Sprachgebrauch unüberlegt von einer Armee der Arbeitslosen; sieht man näher zu, so bemerkt man die Unrichtigkeit des Vergleichs. Diese acht oder zehn Millionen sind mit nichten eine kompakte, ideologisch homogene Masse. Sie sprechen eine Sprache, sie treibt ein gemeinsamer Hunger, aber doch sind sie einander fremd, der Alte, der Barmherzigkeit sucht, dem Jungen, der „auf seine Chance wartet“; der Mechaniker, der vor drei Jahren 50 Dollar Wochenlohn verdiente, dem Geschirrwäscher, der es nie über 25 Dollar brachte; der Stehkragen-Proletarier dem Overall-Proletarier, der Weiße dem Mulatten, der Deutsch-Amerikaner dem Italo-Amerikaner, der Mann aus dem Süden dem der Nordstaaten, der ansässige Familienvater dem nicht bodenständigen Ledigen, der Farmerssohn dem Städter. Und in jedem von ihnen steckt der Individualismus des Vorfahren, der nach Amerika ging, allein und ein Fremdling, um sein Glück zu suchen: diese Vereinigten Staaten sind eine Kolonie des Planeten und ihre Bewohner, jeder der Glücksritter seines eigenen Schicksals.

Unter der Prägung normalisierter Sitten und Lebensformen, hinter dem Standard von Eiswasser und Kaugummi verbirgt sich eine überlieferte Art, die allen Amerikanern eigen ist: robuster Individualismus ohne alle Bindungen der Tradition, ein aus nacktem Selbsterhaltungstrieb geborener Egoismus. Drei erzwungene Feierjahre haben die Eroberer der neuen Welt nicht zum Nachdenken darüber gebracht, ob sie wirklich ihres persönlichen Geschickes Meister sind, oder ob nicht vielmehr der Zwang der Wirtschaftsgesetze ihrer aller Los bestimmt. Noch immer ist ihnen ihr Land ein Ausbeutungsobjekt, eine Goldmine, deren Adern heute schmaler laufen als gestern, und sie sind voll Zuversicht, daß der Stollen, in dem sie augenblicklich Steine hacken, morgen wieder fündig ist.

Meeting der Finanz-Autoritäten

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

NEW YORK, 20. OKTOBER

MacGarrah, der Vorsitzende der B. J. Z., kam heute mit dem Dampfer „Majestic“ in New York an. Er bestritt natürlich energisch, daß er auf Verlangen Hoovers zur Diskussion internationaler Finanzfragen gekommen war. MacGarrah erklärte, daß die Goldabzüge die Vereinigten Staaten nicht beunruhigen brauchten.

Mit der „Majestic“ traf auch der belgische Finanzminister Francqui ein, dessen Amerika-Besuch ebenfalls mit den Verhandlungen Lavals in Verbindung gebracht wird.

Die Gemeinden klagen an

Gemeinsame Kundgebung der kommunalen Spitzenverbände

Drei Vorwürfe haben gestern die kommunalen Spitzenverbände gegen das Reich, oder genauer den Reichsfinanzminister, erhoben: die Beihilfe von 170 Millionen zu ihren Wohlfahrtslasten erweise sich bei näherem Zusehen als unwirksam; die Notverordnungs-Gesetzgebung erschwere den Gemeinden eine Stabilisierung ihrer Verhältnisse, da in vielen Fällen eine spätere Notverordnung den Gemeinden wieder nehme, was eine frühere ihnen gegeben hatte; und schließlich: der Reichsfinanzminister sehe immer noch die Sanierung der öffentlichen Finanzen zu sehr als ein Problem der Reichsfinanzen und vernachlässige dabei die Interessen der Länder und Gemeinden.

Der Präsident des Deutschen Städtetages Dr. Mulert bezifferte die Neubelastung der Gemeinden durch die Verlängerung der Unterstützungsdauer in der Krisenfürsorge in den sechs Wintermonaten auf rund 30 Millionen. Durch Zurücknahme der Landeshilfen werde eine weitere Verschlechterung der gemeindlichen Finanzlage um mindestens 70 Millionen eintreten.

Es sei ferner anzunehmen, daß die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen im zweiten Halbjahr des laufenden Etatjahres über die bisherigen Schätzungen hinausgehen wird. Es muß damit gerechnet werden, so sagte Mulert, daß die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen Ende März 1932 mindestens 1,7 Millionen beträgt; dies bedeutet eine durchschnittliche Wohlfahrtserwerbslosenzahl in der 2. Hälfte des Reichnungsjahres 1931 von 1 500 000 und eine Mehrbelastung der gemeindlichen Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge von voraussichtlich 40 Millionen. Der Rückgang der Gemeinde-Einnahmen muß auf 140 Millionen beziffert werden und schließlich können die Gemeinden auch mit der erwarteten Ersparnis von etwa 25 Millionen durch eine Leistungsverminderung in der Fürsorge für Klein- und Sozialrentner nicht rechnen, da die Reichsregierung einen solchen Abbau abgelehnt hat.

Aus dieser Aufstellung ergibt sich einwandfrei, daß die Gemeinden und Gemeindeverbände durch die jetzigen Maßnahmen der Reichsregierung und die Wirtschaftsentwicklung mit insgesamt 205 Millionen Mark mehr belastet sind. Diese Summe deckt sich fast ganz mit den Reichshilfen des 5. Juni und des 6. Oktober. Die Vertretungen der Gemeinden und Gemeindeverbände stellen fest, daß die Reichshilfe also keine Entlastung der Gemeindefinanzen gebracht hat, daß vielmehr die von der Reichsregierung vorgesehene Erleichterung der kommunalen Finanzlage durch Maßnahmen und Unterlassungen der Reichsregierung und durch den Lauf der Dinge wettgemacht worden ist.

Die Reichsregierung wird angesichts der Dringlichkeit der Not sich zu schnellen Schritten entscheiden müssen. Es wird dem Reich nichts anderes übrig bleiben, als auch seinerseits alle Kräfte auf die Ernährung der Arbeitslosen zu konzentrieren und Aufgaben, die in diesem Rahmen nicht unbedingt notwendig sind, abzubauen, wie es Länder und Gemeinden bereits getan haben. Außerdem wird das Reich um organisatorische Reformen in der Arbeitslosenhilfe und Arbeitslosenfürsorge nicht herumkommen. Die von den Gemeinden und Gemeindeverbänden immer wieder geforderte Zusammenlegung der Krisenfürsorge und der Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge zu einer einheitlichen Reichsarbeitslosenfürsorge würde die Verwaltung wesentlich vereinfachen und nennenswerte Ersparnisse erzielen. Vor allem aber ist die Zeit des Nebeneinander und des Gegeneinander vorbei: die immer stärker wachsenden Schwierigkeiten erfordern ein vorbehaltloses Zusammenarbeiten von Reich, Ländern und Gemeinden.

Die Ausführungen Dr. Mulerts wurden durch den Präsidenten des Deutschen Landkreistages Dr. von Stempel, den geschäftsführenden Präsidenten des Reichsstädtebundes, Dr. Haekel, und den Präsidenten des Deutschen Landgemeindetages Dr. Gereke, ergänzt.

Sprachkampf um Löwen

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BRÜSSEL, 20. OKTOBER

Bei der Semester-Eröffnung in Löwen hielt der Bischof Ladeuze, nachdem Rektor und Vize-Rektor flämisch gesprochen hatten, einen französischen Vortrag. Dies genügte, um die anwesenden flämischen Studenten, die noch durch Studenten aus Gent verstärkt waren, zu heftigem Widerspruch zu reizen. Sie fingen an zu lärmen, den „flämischen Löwen“ zu singen und Hochrufe auf die flämische Sache auszubringen. Nach heftigen Zusammenstößen mit wallonischen Studenten stellte Polizei die Ruhe wieder her.

*

Die Universität Löwen ist noch nicht flamisiert, liegt aber ebenfalls wie die Universität Gent auf flämischem Gebiet. Die Absicht der Flamen geht dahin, auch diese Universität flämisch zu gestalten.

Lettlands deutscher Bischof tritt zurück

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

RIGA, 20. OKTOBER

Das Oberhaupt der evangelischen Kirche Lettlands, Bischof Dr. Karl Irbe, gibt seinen Entschluß bekannt, sein Amt niederzulegen und begründet ihn damit, daß das Gesetz über die Deutsche Domkirche nicht der Verfassung der evangelischen Kirche Lettlands entspreche. Er beruft zum 20. November eine allgemeine Synode ein und wünscht, daß diese frei und unbeeinflußt durch seine persönliche Stimmung in der Frage der Domkirche ihre Entscheidung treffe. Daher tritt Bischof Irbe schon jetzt von seinem Amt zurück, mit dem auch die Funktion als Vorsitzender der Synode verbunden ist.

Japanboykott greift auf Kanada über

Die in Kanada ansässigen Chinesen, die für den Fall eines Krieges mit Japan ein Expeditionskorps aufstellen wollen, haben einen allgemeinen Boykott japanischer Waren in allen größeren Städten Kanadas durchgeführt.

Der kranke Poincaré

Poincaré hat auf Anraten seiner Aerzte das Amt eines Vorsitzenden der Pariser Anwaltskammer, mit dem er im vorigen Jahr betraut wurde, das er aber aus Gesundheitsgründen noch nicht faktisch bekleidet hat, endgültig niedergelegt. Die Nachricht hat in Paris einen gewissen Eindruck gemacht, da sie darauf schließen läßt, daß es mit Poincarés Gesundheit doch nicht so gut bestellt ist, wie man es in der letzten Zeit annahm.

Die schalkhafte Witwe

Erstaufführung in der Staatsoper

Ermanno Wolf-Ferrari hat sich wieder einmal mit Carlo Goldini eingelassen. Er verdankt der Verbindung mit dem fruchtbaren Italiener seine ersten großen Erfolge. Aber es ist seitdem ein Vierteljahrhundert verflossen, und die Welt weiß nicht mehr viel von den beiden Opern „Die neugierigen Frauen“ und „Die vier Grobiane“. Doch er ist berühmt; sein Ruhm steigerte sich von Werk zu Werk, und es war eine Ehrenpflicht der Staatsoper, den letzten Versuch des Komponisten zu respektieren, das letzte Werk anzunehmen, nämlich die komische Oper in drei Akten „Die schalkhafte Witwe“, deren Buch von Mario Ghisalberti nach der Komödie „La vedova scaltra“ gearbeitet ist. Der Komponist überrascht nicht durch Neues. Wir bestaunen den halb deutschblütigen, halb italienischblütigen Meister ob seiner Fähigkeit, deutsches Wesen und italienisches Wesen in seiner Musik zu mischen, zu mischen oder gelegentlich auch zu kontrastieren. Wir bestaunen ihn ob seiner beweglichen Phantasie, ob der Fülle seiner liebenswürdigen Einfälle — fürwahr: er ist nicht sparsam! ob der außerordentlichen Delikatesse, mit der er seine Gedanken formt und in glitzernde instrumentale Gewänder hüllt. Er ist ein Musiker, der sehr viel kann, der sein Können ohne Renommage verwendet, ein Musiker von hoher Kultur, dem nichts Geschmackloses unterläuft. Seine Einfälle, seine Gedanken sind nicht eigentlich Eigengewächs, nicht eigentlich originell: originell ist nur das Arrangement sozusagen. Ja — Wolf-Ferrari entzückt durch die Art, sich zu geben, geistreich und witzig zu konservieren; und alles, was er vorzubringen weiß, ist „Musik“, wirkliche, echte, anmutige Musik. Lustig ist in ihrer Dezenz die Manier, wie er Tanzweisen, altmodische und neumodische, aufklingen läßt, und wie er in diesem Fall, da er es mit je einem englischen, französischen, spanischen und italienischen Bewerber um die schalkhafte Witwe zu tun hat, seine Musik nach den Nationalitäten zu färben versteht.

Eine Musik, die so schön und zwingend wäre, daß sie Goldonische Puppenspiele auffüllte und überglänzte, sie unserem heutigen Geschmack näher brächte, gibt es nicht. Kein neuer Mozart kann das; und der alte Mozart hat bekanntlich sein Schönstes an „Cosi fan tutte“ verschwendet, ohne die Schwächen des Buches ganz bemänteln zu können.

Die Staatsoper hat viel eingesetzt, um dem Werke eine prächtige Aufführung zu sichern. Die von Teo Otto entworfenen stilisierten und karikaturistischen Bühnenbilder erinnern ein wenig an die gleichfalls von ihm entworfenen Bühnenbilder zu „Figaros Hochzeit“ an der Staatsoper am Platz der Republik. Sie sind bunt und lustig, und bei allem Bemühen, dem spielerischen Charakter des Werkes Rechnung zu tragen, wahren sie überall den guten Geschmack. Franz Ludwig Hörth hält auf Beweglichkeit des szenischen Bildes; und er legt es darauf an, wo es nur immer geht, komische Wirkungen herauszuholen. Er verschmäht derbe Possenscherze nicht, und der Betrachter seiner Arbeit ist geneigt, sich mit ihm auf eine Diskussion darüber einzulassen, ob nicht ein feiner Lustspielton eher angebracht wäre. Leo Blech erfaßt jedenfalls den Lustspielton der Musik. Es ist bewundernswert, mit wieviel Leichtigkeit, mit wieviel Meisterschaft in der Herausarbeitung des Details er ihm beikommt.

Vera Schwarz ist die Witwe Rosaura. Sie ist nicht grade schalkhaft; sie verfällt sogar hier und da in ein opernhaftes Pathos. Vielleicht fehlt ihr, um das Pathos aufzulockern und zu entgiften, der verhaltene Humor, der uns bei Maria Ivogün bezaubert. Doch verteidigt sie ihre Position, wie stets, durch ihren gepflegten Gesang, durch Haltung und Noblesse.

Einen standhaften Italiener stattet Marcel Wittrisch mit seinem Tenor aus, der sich immer schöner entwickelt, und mit sympathischen Spielmanieren, die freilich nicht ganz standesgemäß sind: er hat nämlich einen Grafen darzustellen. Eine charaktervolle, in ihrer Steifheit und betonten Langweiligkeit sehr komische Figur stellt Theodor Scheidl mit einem Engländer auf die Beine. Fritz Soot zwingt sich als Franzose zur Komik. Er, der Heldentenor, fühlt sich nicht recht wohl im Parlando der opera buffa. Die ganze Grandezza eines reichen Spaniers zeigt mit leichter Uebertreibung, doch wirkungssicher Emanuel List. Willy Domgraf-Faßbaender als Arlecchino — eine Art Figaro-hier-, Figaro-da-Figur — spielt die ganze Jugendlichkeit und Frische seines Wesens aus. Er hat gewonnenes Spiel, denn er versteht zu singen und zu gestalten. Die Zofe Marionette kann nicht reizender und schelmischer gegeben werden als Tilly de Garmo es tut. In Episodenpartien werden belacht: Walter Beck, Waldemar Henke und Felix Fleischer-Janczak.

Das Publikum amüsierte sich über das Werk, hatte sein Pläsier an dem revuehaft überladenen Pomp der Aufführung. Es verhielt sich nach dem ersten Akt freundlich, nach dem zweiten etwas weniger freundlich, um nach dem dritten dann lebhaften Beifall zu zollen, der auch den Komponisten vor die Gardine rief.

Max Marschalk.

Julius Bittner operiert. Das Befinden des Komponisten Professors Dr. Julius Bittner, der seit langem an Zuckerkrankheit leidet, hat sich, wie der „Vossischen Zeitung“ aus Wien gedrahtet wird, nicht gebessert. Nachdem ihm in der vergangenen Woche wegen Branderscheinung mehrere Zehen amputiert werden mußten, hat sich gestern die Amputation eines Beines über dem Kniegelenk als nötig erwiesen. Die Aerzte hegen noch die Hoffnung, daß eine Heilung möglich sein wird.

Robert E. Sherwood: Die Waterloo-Brücke

Tribüne

Waterloo-Brücke in einer schönen Sommernacht. Soldaten auf Urlaub. Straßendirnen auf nächtlicher Streife. Ein Militärgendarm: Licht ausmachen! Deckung nehmen! Propeller surren; die deutschen Flieger sind über London. Noch zahlreich und gefürchtet; es ist das dritte Kriegsjahr. Wieder ein Kriegsstück. Durchhalten! Der Zuschauer beschließt, geduldig zu sein.

Und beginnt aufzuhorchen. Die Dirnen schwatzen vom Krieg, der schlecht geht, und von ihrem Geschäft, das auch schlecht geht. Sie haben gewiß primitive Standpunkte von cynischer Resolutheit, aber es sind menschliche Standpunkte. Und die da schwatzen und warten und hungern, sind immer noch Frauen, gewiß sehr erfahrene Frauen mit dem Recht auf einen grimmigen Humor. Und obgleich uns nichts geschenkt wird, diese Derbheit schwimmt in etwas Zartem, etwas Seelischem. Ein Mann hat uns an die Hand genommen, ein starker, darum gütiger, ein Kamerad, zu dem wir Vertrauen haben.

Roy, der kanadische Unteroffizier, ist mit Myra mitgegangen, seiner amerikanischen Landsmännin, ist frisch geflickt aus dem Lazarett gekommen mit reichlich Urlaub und Geld, ein guter, sauberer Junge, der kaum weiß, was eine Frau, geschweige denn, was eine Dirne ist. Wenn es so etwas gibt, sehen sie anders aus als Myra; sie ist Geliebte, Schwester, Mutter, Heimat, Erlösung von der Einsamkeit.

Wir müssen uns also auf eine Kameliendame mit einem Unteroffizier gefaßt machen, aber wir fürchten auch diese militärische Variation nicht mehr, nachdem wir uns mit dem Autor befreundet und außerdem auch versichert haben, daß Grete Mosheim uns keine Arien vorsingen wird. Wenn sich noch einige Wildfangtöne verlieren, die sie aus guten Häusern mitgebracht hat, es ist eine Leistung ersten Ranges.

Das Dirnchen liebt den Mann, der sie natürlich heiraten will, und den sie nicht heiraten will, weil sie ihn liebt. Es ist eine alte Theatergeschichte, die hier wieder neu wird, weil sie sich so einfach erzählt und sogar ihren Humor behauptet. Der Autor vergießt keine Träne, und es ist Grete Mosheim nachzurühmen, daß sie auch auf das Hervorbringen von Seelenfeuchtigkeit verzichtet. Wie sie sich zusammenhält, zur Trockenheit, zur Starre, mit spitzer Frechheit wehrt, das ist Kunst. Diese Myra hat nur ein kurzes Weinen beim Abschied, auch dann noch ein plebejisches, das durch die Nase geht, so zwischen Schneuzen und Schlucken; aber diese Bescheidenheit und Enthaltsamkeit verpflichtet zu einem großen Lob.

Erhöhung der Hochschulgebühren

Das gefährliche Spar-Schema

Das Kultusministerium hat in diesen Tagen einen Erlaß an die Hochschulen herausgegeben, der für die Studenten eine beträchtliche Gebührenerhöhung verfügt. Schon für das beginnende Winter-Semester wird die Studiengebühr von 85 Mark auf 100 Mark heraufgesetzt, die Aufnahmegebühr, die bisher bei der ersten Immatrikulation 25 Mark und beim Uebergang auf eine andere Hochschule 15 Mark betrug, wird künftig einheitlich auf 30 Mark festgesetzt. Ueberdies nimmt der Staat einen weiteren Anteil an den Kolleggeldern der Professoren für sich in Anspruch. Zu dem bisherigen Abzugsverfahren, das nach der Höhe der Kolleggelder-Einnahme gestaffelt war, kommt für alle planmäßigen Professoren eine allgemeine Kürzung von 20 v. H. hinzu.

Mit diesen Maßnahmen, denen in der Notverordnung die Beseitigung der Emeritierung vorausgegangen ist, sind nun auch die Hochschulen in die große Sparaktion einbezogen worden, die vor allem für das Schulwesen so empfindliche Einschränkungen gebracht hat. Es ist zu befürchten, daß die gleiche Proteststimmung, die in der letzten Zeit sämtliche Lehrer-Organisationen ergriffen hat, sich nun auch auf die akademischen Kreise übertragen wird. Wieder werden die verantwortlichen Stellen keine andere Antwort geben können, als den Hinweis auf die drängenden Finanzschwierigkeiten, die eine augenblickliche Lösung verlangen. Wie soll der Staat, so bekommt man zu hören, für den laufenden Etat die dringend benötigte Einnahme-Erhöhung von mehr als einer Million, die aus der Heraufsetzung der Gebühren zu erwarten ist, auf anderem Wege beschaffen? Es ist wieder einmal die Kapitulation vor dem sogenannten „kleineren Uebel".

Aber mußte wirklich grade an dieser Stelle kapituliert werden? Daß die meisten anderen Länder die gleiche Gebührenerhöhung schon früher durchgeführt haben, bedeutet schließlich noch keine sachliche Rechtfertigung; und die Versicherung, daß diese Bestimmungen Krisenmaßnahmen seien, die bei einer Besserung der Finanzlage sofort aufgehoben würden, mildert nicht das niederdrückende Bewußtsein, das jedenfalls in dieser Notzeit das Bildungswesen die größten Opfer zu bringen hat, und zwar in einer Form, die sich auch sozial sehr bedenklich auswirken muß.

Wenn man diese Gebühren-Erhöhung in Zusammenhang bringt mit den Sparbestimmungen der Notverordnung für die Schulen, so zeigt sich unwiderlegbar, daß diese ganze Aktion auf Kosten des Bildungsaufstiegs verläuft, der eine der tragenden Ideen der kulturellen Nachkriegsreform darstellt. An den Schulen die starke Einengung in der Vergebung von Freistellen, dazu die Kürzung der Stipendien-Fonds und jetzt an den Hochschulen ein Brückengeld, das für jeden, der nicht mit einem regelmäßigen, ausreichenden Wechsel versehen ist, eine weitere spürbare Belastung bedeutet, das alles zusammen ergibt eine sehr gefährliche Tendenz. Auch wenn dieses Sparprogramm ausdrücklich als befristet gekennzeichnet wird, muß es doch auf Jahre hinaus den ganzen Aufbau des Bildungswesens beeinträchtigen.

Auch die Professoren werden die weitere Kürzung ihrer Kolleggelder nicht leicht nehmen, vor allem weil sie im Gefolge der neuen Pensionsbestimmung für die Hochschullehrer erscheint. Der Vorwurf ist nicht unberechtigt, daß sich allmählich ein gewisser Hang zur allgemeinen Nivellierung auch auf den Hochschulen durchsetzt, die doch ihrem ganzen Wesen nach aus der bürokratischen Ordnung herausgehoben sein sollten. Die Kürzung der Assistentengehälter, die durch die Notverordnung verfügt worden ist, ist nicht weniger bedenklich, denn sie bedeutet eine Gefahr für die materielle Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Bei den außerplanmäßigen Assistentenstellen ging diese Senkung in einem Zug von 330 auf 230 Mark.

Angesichts aller dieser Notmaßnahmen erhebt sich um so dringlicher die Frage, ob nicht im Hochschulwesen sachliche Einsparungen möglich sind, die die personelle Mehrbelastung der Dozentenschaft wie der Studenten großenteils überflüssig machen könnten. In Berlin wurde die Rationalisierung des Hochschulbetriebs mit der Stillegung der Klinik des Geheimrats Bier begonnen. Es ist höchst fraglich, ob das ein guter Start für eine solche Vereinfachungsaktion war. Jedenfalls wäre es sehr zu bedauern, wenn unter der allgemeinen Protestwirkung dieser Sparmaßnahme die Initiative zum Eingriff an anderen Stellen leiden würde. Zweifellos könnten in verschiedenen Fakultäten durch die Zusammenlegung schwach besuchter Fächer an einigen Hochschulen und vor allem durch eine gewisse Beschränkung der vorklinischen Ausbildung und der Zahnmedizin auf sieben statt auf zehn Universitäten große Einsparungen gemacht werden. Die wissenschaftliche Leistungsfähigkeit im ganzen wäre durch die damit erreichte Konzentration auf jeden Fall gewahrt, wenn nicht sogar gesteigert.

Wenn derartige Pläne erwogen werden, wie man in unterrichteten Kreisen hört, wäre es im Interesse der Sache, wenn sie möglichst bald in die Oeffentlichkeit kämen; schon um dem Vorwurf zu begegnen, daß der Staat Preußen seine kulturellen Verpflichtungen, die noch nie so bedeutungsvoll waren wie in dieser Zeit, in ein dürres Sparschema zwängt. O. H.

Der Schulabbau vor dem Landtag

Abschluß der politischen Aussprache

Im Landtag ging am Dienstag die große politische Aussprache, die schon vier Tage der Vorwoche in Anspruch genommen hatte, mit langen Schlußreden der Opposition zu Ende. Die Abstimmungen über die Mißtrauensanträge werden, wie schon mitgeteilt wurde, am Donnerstag stattfinden.

Der deutschnationale Abgeordnete **Steuer** bestritt, daß die nationale Opposition irgendwie an eine Inflation denke. Er wandte sich dann gegen das Zentrum und besonders gegen die Erklärung der Reichstagsfraktion, daß sie eine Rechtsregierung nicht tolerieren würde.

Der volksparteiliche Abgeordnete Dr. **Boelitz**, früher preußischer Kultusminister, verlangte eine Nachprüfung und Aenderung der preußischen Notverordnung, soweit sie auf dem Gebiet der Schul- und Lehrerfragen zu Einschränkungen geführt hat. **Sein Antrag, die Notverordnung durch den Landtag nachprüfen zu lassen, hat Aussicht auf Annahme, und die Hoffnung ist berechtigt, daß manche Härte durch das Entgegenkommen des Finanzministeriums noch gemildert wird.**

Der staatsparteiliche Abgeordnete **Greßler empfahl noch einmal den Antrag seiner Partei zur Annahme, der fordert, die Vermögensauseinandersetzung zwischen dem Staat und den Mitgliedern des vormals regierenden preußischen Königshauses einer Revision zu unterziehen.**

Der kommunistische Abgeordnete **Schulz**-Neukölln begründete den Antrag seiner Fraktion auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Verhältnisse in den Fürsorgeanstalten. Er führte eine Reihe von Fällen an, in denen die Zöglinge angeblich so grausam behandelt worden seien, daß sie Selbstmordversuche und Selbstverstümmelungen unternommen hätten.

Die Zentrumsabgeordnete Frau **Wessel** wandte sich gegen die Politisierung der Fürsorgezöglinge, die gerade von den Kommunisten betrieben würde. Auch die sozialdemokratische Abeordnete Frau **Wachenheim** wandte sich gegen die kommunistischen Uebertreibungen in der Fürsorgefrage. Der kommunistische Antrag wurde abgelehnt.

Die heute um 12 Uhr beginnende Sitzung wird sich mit dem Grubenunglück auf Zeche Mont Cenis beschäftigen.

Der Konflikt in der Wirtschaftspartei

DRESDEN, 20. OKTOBER

Der Wahlkreisverband Ostsachsen der Wirtschaftspartei hat einstimmig die Abstimmung der Reichstagsfraktion für Brüning mißbilligt. Die Konferenz erteilte der Landesleitung, die voraussichtlich am Donnerstag zusammentritt, alle Vollmachten für weitere Maßnahmen, worunter, wie schon angekündigt, wahrscheinlich der Austritt aus der Partei zu verstehen ist.

*

Auch die Neuenburger Ortsgruppe der Wirtschaftspartei hat sich gegen die Parteiführung erklärt, und will sich den Deutschnationalen anschließen.

Reichssiedlungs-Kommissar Saaßen

Nachdem die Bemühungen, den Reichstagsabgeordneten Schlange-Schöningen zum Reichs-Siedlungskommissar zu machen gescheitert sind, ist jetzt eine neue Kombination aufgetaucht. Schlange-Schöningen soll Reichskommissar für die Osthilfe werden. Als Reichskommissar für die Erwerbslosen-Siedlung ist der Regierungspräsident von Trier, Saaßen ausersehen. Er gehört der Zentrumspartei an.

Höpker-Aschoff besucht Otto Braun

Der ehemalige preußische Finanzminister Höpker-Aschoff hat den preußischen Ministerpräsidenten Braun in dessen Kuraufenthalt in Ascona besucht, um ihm auch persönlich die Gründe für seinen Rücktritt vom Amt mitzuteilen. Diese Aussprache war notwendig geworden, weil der plötzliche Rücktritt Höpker-Aschoffs auch Verstimmungen persönlicher Natur hervorgerufen hatte und Ministerpräsident Braun die Gründe für diesen plötzlichen in seiner Abwesenheit erfolgten Entschluß nicht ohne weiteres als maßgebend betrachtete.

Man hat in politischen Kreisen vielfach angenommen, daß die Reise Höpker-Aschoffs dazu dienen könnte, die entstandenen sachlichen Differenzen beizulegen, so daß seine spätere Rückkehr in das preußische Finanzministerium möglich wäre. Eine Entscheidung über diese Frage wird keinesfalls vor der Rückkehr der Ministerpräsidenten erfolgen, der noch etwa 14 Tage in Ascona bleiben dürfte, da die Folgen einer Grippe, die ihn zum Aufenthalt in einem Sanatorium nötigten, noch immer nicht überwunden sind.

Geheimrat Caro abgewiesen

Unter Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Natorp verkündete der zehnte Zivilsenat des Kammergerichts am 17. d. M. das Urteil in dem Millionenprozeß, den Geheimrat Nicodem Caro gegen den Kohlenindustriellen Ignaz Petschek angestrengt hatte. Caro hatte behauptet, er habe im Jahre 1921 mit Petschek Verträge abgeschlossen, die ein sogenanntes Braunkohlensyndikat betrafen und in denen die Ausnutzung der Rohmaterialien durch das sogenannte Caroſche Vergasungsverfahren vorgesehen sein sollte. Ebenso wie das Landgericht I Berlin hat nun auch das Kammergericht Caro mit seiner Berufungsklage abgewiesen und auf die Widerklage Petscheks hin festgestellt, daß Caro gegen Petschek keinerlei irgendwie geartete Ansprüche zustehen. Da das vom Kammergericht verkündete Urteil wegen der Kosten vorläufig vollstreckbar ist, ist Caro nachgelassen worden, die Zwangsvollstreckung allein wegen der Kosten durch Sicherheitsleistung in Höhe von 60 000 Mark abzuwenden.

Austritt Quiddes aus der Friedensgesellschaft

Professor Ludwig Quidde, der langjährige Präsident der Deutschen Friedensgesellschaft ist mit der Mehrheit der Münchener Ortsgruppe aus der Deutschen Friedensgesellschaft ausgetreten.

Seit einigen Jahren bereits war Quidde aus der Leitung der Friedensgesellschaft ausgeschieden, weil er mit dem Kurs der derzeitigen Mehrheit nicht einverstanden war. An seiner Stelle wurde damals General von Schönaich ins Präsidium der Friedensgesellschaft berufen. Seit dieser Zeit hat sich Quidde auch in der Friedensgesellschaft zurückgehalten, hat vor allem auf deren Bundestag nicht mehr das Wort ergriffen, um seine abweichende Meinung zu sagen.

Die Rolle von Roy ist einfach, die des guten, unverdorbenen Jungen, der doch ein Mann ist und in seiner Simplizität zu allerletzt etwas ahnt, was der Verstand allein nicht fassen kann. Also gehört die Rolle Mathias Wiemann in seiner Reinheit und Herzlichkeit, in seiner Mannesunschuld, die nicht dumm zu sein braucht.

Das Stück hat keinen großen Umfang, eine Art dramatisierter Novelle, der Eugen Roberts Regie einen verhaltenen, taktvoll zwischen Ernst und Scherz gesetzten Ton gab. Falsche oder übertriebene gab es nicht. Sehr erfreulich Myras Wirtin von Berta Monnard, sehr graziös und witzig Myras Kollegin von Flokina von Platen; dann noch der gebietende Militärgendarm von Max Kaufmann, Symbol des Kriegers, der alles Schicksal in der Hand hat.

Ein Kriegsstück und ein Liebesstück, nicht groß, aber gediegen, nicht aufrührend, aber überzeugend, und vor allem dadurch empfohlen, daß weder der Krieg noch die Liebe lästig werden.

Arthur Eloesser.

„Der Schrecken der Garnison" (Neues Theater am Zoo). Das ist der Lauf der Welt: aus dem Theaterstück wird ein Film. Aber Gaston Briese stellt sich gegen die Gesetze der Natur und macht (mit Curt Lauermann) aus dem Kinoerfolg einen Schwank, einen drastischen sogar. So verheißt es das Programm und lügt nicht. Die weiland Militärpossen-Zeiten sind auferstanden und alle sind wieder da: der doofe Rekrut, der schneide Leutnant, der bärbeißige Oberst und was an weiblichen Personen dazugehört. Als Gewürze sind in die primitive, primitiv dialogisierte Handlung hineingemixt: gestohlene Aufmarschpläne, zwei Stücke eines Amuletts an zwei verschiedenen Busen, ein Mädchen in Uniform. Gespielt wurde nach dem Motto Schmiere am Zoo. Aber es gefiel; nicht nur dem bejahrten Meisterclaqueur, der als ein Signalgast des Parketts begeistert seine handtuchgroßen Taschentücher schwenkte. Das Glück des krummen Hundes besiegt die Intelligenz der schneidigen Portepéeträger — das ist ein legitimer Schwankschluß.

— ws.

Die Shubert-Theatre-Corporation unter Geschäftsaufsicht. Das größte Theaterunternehmen der Vereinigten Staaten, die Shubert-Theatre-Corporation, die 70 der größten Theater Amerikas kontrolliert, wovon sie 23 besitzt, ist auf Antrag einer Chikagoer Firma unter Geschäftsaufsicht gestellt worden. Die Verbindlichkeiten der Corporation, die über 10 Millionen Dollar betragen sollen, sind durch den Grundstücksbesitz, Außenstände und eine Anleihe gesichert. Der Grund der Erschütterung der Corporation geht auf den mit dem Börsenkrach 1929 immer mehr nachlassenden Theaterbesuch zurück, wodurch der Corporation bis Juni 1930 1,2 Millionen Dollar, im letzten Jahre 1,7 Millionen Verluste entstanden.

Franziska Elmenreich †

Im Alter von 84 Jahren starb auf dem Besitztum ihres Sohnes in Hersching in Bayern die Tragödin **Franziska Elmenreich.**

Franziska Elmenreich entstammte einer alten und interessanten Theaterfamilie. Ihr Großvater Johann Baptist Elmenreich war ein berühmter Sänger, der nicht nur in Berlin, sondern auch in Paris und Petersburg wirkte. Ihr Vater Albert Elmenreich spielte und sang unter Immermann in Düsseldorf und endete gefeiert in Schwerin, wo Franziska geboren wurde, die wie ihre Geschwister Louis, Auguste und August zur Bühne ging und den Namen der Familie mit der großen klassischen Tradition der deutschen Schauspielkunst verband.

Wir Berliner kennen die Elmenreich von den verschiedenen Bühnen. Sie trat am Residenztheater in Sardouschen Rollen auf, sie spielte im Berliner Theater unter Barnay und am Königlichen Schauspielhaus, nachdem sie 1877 im alten, später abgebrannten Nationaltheater am Weinbergsweg in einer Festvorstellung des Vereins Berliner Presse als Hermione im „Wintermärchen" als Ersatz für die Wolter von Paul Lindau entdeckt worden war.

In Hamburg, wo sie das Deutsche Schauspielhaus mitbegründen half, wurde sie heimisch, nachdem sie in Hannover, in München unter Dingelstedt groß geworden war, nicht ohne von da aus noch Gastspiele auch nach Amerika zu unternehmen. Das klassische Rollenfach war ihr eigentliches Gebiet. Sie begann als „Jungfrau von Orleans" und sie stieg zur Elisabeth, zur Gräfin Terzky, zur Isabella auf, ging dann in der Hebbel-Renaissance, zur Brunhild, Alexandra, Martha über, spielte Otto Ludwigs „Makkabäer"-Mutter und wandte sich dann auch den Ibsenschen Frauengestalten zu. Ihre wahrhaft königliche Figur wurde die Grundlage des großen tragischen Stils, den sie pflegte, und der sie allen unvergeßlich macht, die ihre Gestaltungen auf der Bühne sahen. Auch als Rezitatorin, als Interpretin Herders, Goethes, Hebbels, der Droste, Konrad Ferdinand Meyers wird sie im Gedächtnis bleiben.

Der Hegel-Kongreß beim Preußischen Unterrichtsminister. Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Dr. Grimme, empfing heute die Mitglieder des zur Zeit hier tagenden 2. Internationalen Hegel-Kongresses zum Tee, zu dem auch der Rektor und der Prorektor der Berliner Universität, Professoren Dr. Lüders und Dr. Deißmann, der Württembergische Gesandte Dr. Bosler, höhere Beamte des Ministeriums und andere namhafte Persönlichkeiten erschienen waren.

Oesterreichs „zwei Budgets“

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WIEN, 20. OKTOBER

Von dem äußerst streng gehüteten Geheimnis des Berichts der englischen Geschäftsprüfer über den Stand der Kreditanstalt dringt auf dem Umweg über London doch einiges in die Oeffentlichkeit. Es scheint sich danach zu bestätigen, daß die seinerzeit an dieser Stelle ausgesprochenen Befürchtungen, der Bund werde schließlich infolge seiner allgemeinen Haftungsübernahme für einen Gesamtverlust von 500 Millionen Schilling einzustehen haben, nicht übertrieben waren. Freilich hängt noch alles von dem Erfolg des Konzernabbaus und von der künftigen Entwicklung der Effektenkurse ab.

Unter dem Eindruck jenes Berichts werden aber allmählich zwei Ueberzeugungen Gemeingut, die in der „Vossischen Zeitung“ von Beginn an ausgesprochen wurden: daß der Staat sich so rasch als möglich von der Geschäftsführung der Bank zurückziehen muß, der er in keiner Weise gewachsen ist, und daß das Ziel der Lösung nur die Liquidation sein kann, mag auch zum Schluß nur eine kleine Bank übrigbleiben.

Die Devisenlage der Notenbank ist so angespannt, daß sie sich gezwungen sieht, die Wareneinfuhr in einem Maße zu drosseln, das nicht lange ertragen werden kann. Eine Besserung der Devisenlage könnte, abgesehen von bis auf weiteres kaum erlangbaren Anleihen, nur von einer Besserung der Zahlungsbilanz kommen; deren Verschlechterung erklärt sich vor allem aus dem Anwachsen der Kapitalflucht, und der ausschlaggebende Grund für diese ist gewiß die Tatsache, daß Deutsch-Oesterreich derzeit zwei Budgets hat: neben dem Staatshaushalt das der Kreditanstalt, die den Bund als Bürgen mit zwei in keiner Weise feststellbaren Lasten bedroht. Diese Unsicherheit muß beseitigt werden. Besser eine begrenzte höhere, als eine unbegrenzte, wenn auch vielleicht kleinere Verpflichtung.

Darum tritt in den Erwägungen maßgebender Kreise der Gedanke in den Vordergrund, einen kapitalistischen Uebernehmer der ganzen Kreditanstaltmasse zu suchen, dem der Staat die Bank „in bilanzbereinigtem Zustand“ übergäbe. Die dazu erforderlichen Mittel, die sich in der Nähe der erwähnten Beträge bewegen dürften, müßte sich der Staat durch eine Anleihe beschaffen, wenn nötig, durch eine innere Anleihe, die keineswegs unmöglich wäre. Als Uebernehmer der Bank käme allerdings nur ein kapitalkräftiges Auslandskonsortium in Betracht, das zwar durch seine Zusammensetzung alle Bürgschaften für politisches Nichteinmischen geben müßte.

F. K.

Wühlereien gegen Schober

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WIEN, 20. OKTOBER

In den Zeitungen des rechten christlich-sozialen Flügels hat eine heftige Agitation gegen den Bizekanzler und Außenminister Dr. Schober eingesetzt, dessen Rücktritt angeblich nicht nur Frankreich, sondern auch Italien erwarten soll. Eines dieser Blätter behauptet, daß der von der Regierung nach Paris entsandte frühere Finanzminister Juch wegen des Verbleibens Schobers auf seinem Posten auf Schwierigkeiten gestoßen sei. Er hat die Aufgabe, die Uebernahme des noch England geschuldeten Betrages von 100 Millionen Schilling durch Frankreich zu erreichen. Manche wollen wissen, daß Dr. Schober nur Bizekanzler bleiben, das Portefeuille des Aeußern aber vom Bundeskanzler Buresch übernommen werden soll. Doch handelt es sich hier nur um eine Kombination.

Es hat sich im Parlament unter Dr. Buresch eine Art Arbeitsgemeinschaft mit der sozialdemokratischen Opposition erzielen lassen, die auch heute darin ihren Ausdruck fand, daß die Regierung mit den Führern nicht nur der Christlich-Sozialen, der Großdeutschen und des Landbundes, sondern auch der Sozialdemokraten zu einer Beratung über die beabsichtigten Ersparungsmaßnahmen zusammentrat. Hierbei fiel auf, daß die Vertreter der Heimwehr im Parlament nicht zugezogen wurden.

Die Stellung Dr. Schobers als Außenminister mag heute nicht besonders erfreulich sein, zumal nach dem Rücktritt des Reichsaußenministers Dr. Curtius, aber die Mittelparteien halten energisch an ihrer Außenpolitik fest und sehen in Dr. Schober auch heute ihren berufensten Vertreter.

Die Intrigen des rechten Flügels der christlich-sozialen Partei, der besonders über die Ablehnung des von ihm als Finanzminister in Vorschlag gebrachten Dr. Kienböck aufgebracht ist, verfolgt nicht nur innenpolitische Ziele, sondern im Sinne Dr. Seipels eine völlige Kurswendung, die weniger eine freundlichere Haltung Frankreichs als die Donauföderation mit legitimistischem Ausklang erstrebt.

Zweite Balkankonferenz

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

STAMBUL, 20. OKTOBER

Der türkische Ministerpräsident Ismet Pascha, der erst gestern von seiner Freundschaftsfahrt nach Athen und Budapest zurückgekehrt ist, eröffnete heute im Schloß Dolmabagtsche am Bosporus die zweite Balkankonferenz. Ismet begrüßte die nichtamtlichen Delegierten der sechs Balkanstaaten und empfahl als beste Vorbereitung einer künftigen Gesamteinigung, zunächst alle schwebenden Fragen mit dem nächsten Nachbarn zu bereinigen.

Die Konferenz setzte Ausschüsse für die politische Annäherung zwischen den einzelnen Balkanstaaten für Wirtschaftsfragen, Sozialpolitik und Verkehrsfragen ein.

Auf sowjetrussischen Landstraßen

Unter den Fittichen der G. P. U.

Unser Moskauer Korrespondent schildert in einer Reihe von Aufsätzen Leiden und Freuden des Autofahrens in der russischen Provinz. Hier der zweite Beitrag:

Keine Behörde kann für den Autotouristen entzückender und liebevoller sorgen als die G. P. U. Sie ist der umsichtigste Reisemarschall und der rettende Engel in allen Nöten. Daß sie das einsam durch russische Weiten schnaufende Auto von Städtchen zu Städtchen avisiert, daß bei jeder Rast im kleinsten Landstädtchen (auf den Dörfern gibt es selten G. P. U.-Beamte) nach fünf Minuten „zufällig“ ein G. P. U.-Mann im Teehause erscheint und höflich um die Papiere bittet, gehört zum Metier dieser Behörde und stört nicht; im Gegenteil, man fühlt sich in diesen endlosen, oft recht unwirtlichen Gegenden immer behütet; man gewinnt die Gewißheit: bleiben wir wirklich irgendwo in dieser wenig bewohnten Wald- und Sandöde mit schwerer Panne liegen, so notiert man uns sicher im nächsten Städtchen (50 oder 100 Kilometer weiter) als „überfällig“, und höchstwahrscheinlich wird dann nach etlicher Zeit ein kleiner Ford der G. P. U. „zufällig“ des Weges kommen und uns Hilfe bringen.

Die Fürsorge der G. P. U. kennt kaum eine Grenze; russische Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft mischt sich bei ihren Vertretern mit dem Stolz auf ihre gern gezeigte unbeschränkte Machtfülle und mit dem Streben, dem ausländischen Touristen das bolschewistische Reich von der vorteilhaftesten Seite zu zeigen. Kommt man außerhalb der Geschäftszeiten, ja nachts in ein Städtchen und braucht Benzin oder Oel: die G. P. U. besorgt es entweder, oder sie gibt es aus ihrer eigenen Garage ab. Sucht man ein Nachtlager — ein G.P.U.-Soldat kommt als Führer mit; die G. P. U. telefoniert mit dem Leiter der Herberge und verlangt, daß der beste Raum gegeben, nötigenfalls von russischen Gästen freigemacht wird — und daß frisches Bettzeug aufgelegt wird. Die G. P. U. weckt, falls man eilig weiter will — nachts um 3 Uhr die Zollbeamten und veranlaßt die vorgeschriebene Revision. Die G. P. U. sorgt, daß der Wagen über Nacht irgendeinen Schuppen findet oder stellt ihn in ihr eigenes Dienstgebäude; — wir haben es sogar erlebt, daß die G.P.U. in einem Städtchen die Miliz veranlaßte, einen Wachtposten am Wagen aufziehen zu lassen, der, zweistündlich abgelöst, Koffer und Maschine hütete, die über Nacht auf der Straße bleiben mußten.

Die G. P. U. ist so nett zum autelnden Ausländer, wie es im Kriege die Etappenoffiziere waren, wenn ein „zugelassener“ Zivilist durch ihr Gebiet reist. Und an diese Zeit erinnert die Autoreise durch russisches Land auch sonst auf Schritt und Tritt: vom „Stacheldraht“ und der „neutralen Zone“ an der Grenze bis zum Soldaten auf dem Trittbrett (mit aufgepflanztem Seitengewehr), der uns durch die 28 Kilometer breite „Grenzzone“ geleitet, von der bewaffneten Bewachung aller Brücken bis zu den waffenstarrenden Posten am Benzinlager. Das russische Grenzgebiet bis tief ins Land hinein gleicht militärisch okkupiertem Gebiet — die G. P. U.-Truppe ist der Herr und Gebieter; für den Ausländer ist sie ein scharmanter Hausherr. Dennoch ist es für Fahrten, auf denen man Land und Leute kennenlernen will, ein Vorteil, daß sie nicht einen „Cicerone“ für die ganze Reise stellt; denn die G. P. U.-Uniform wirkt lähmend auf die Sprachwerteuge der Bevölkerung.

WILM STEIN.

Französische Vorschau auf Washington

Eine Havas-Meldung von Lavals Schiff

PARIS, 20. OKTOBER

Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas funkt von Bord der „Isle de France“, auf der Laval nach Amerika unterwegs ist, eine offenbar beeinflußte Meldung, die im großen und ganzen als Bestätigung der bereits von anderer Seite übermittelten Ausführungen gelten kann. In der Meldung der offiziösen Agentur heißt es:

„Hinsichtlich des Sicherheits- und Abrüstungsproblems ist Frankreich bereit, weitere Rüstungsherabsetzungen vorzunehmen, wenn im Austausch dafür „präzise Verpflichtungen für gegenseitige Hilfeleistung im Falle eines Angriffs“ eingegangen werden. Nach dieser Richtung scheint sich ein Fortschritt in der Auffassung der amerikanischen Kreise anzubahnen, die jetzt geneigt sind, den Kellogg-Pakt durch einen Konsultativ-Pakt zu verstärken. Doch muß man fragen, ob Washington darüber hinaus sich binden und grundsätzlich wenigstens auf rein finanzielle und wirtschaftliche Maßnahmen beschränkte Sanktionen gegen den Angreifer übernehmen möchte. Jedenfalls wird Ministerpräsident Laval sich bemühen, nicht den geringsten Bruchteil der nationalen Sicherheit zu opfern, da die endgültige Entscheidung über jede Initiative, die von der französischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz eventuell ergriffen werden könnte, dem aus den Kammerwahlen von 1932 hervorgehenden Parlament überlassen bleiben muß.

Was die Schulden- und Reparationsfrage anlangt, so hat diese nach französischer Auffassung überhaupt nichts mit dem Sicherheitsproblem zu tun, kann also mit diesem auf keine Weise in Zusammenhang gebracht werden, wie gewisse amerikanische Nachrichten zu unrecht glauben machen könnten. Präsident Hoover hat bereits angekündigt, daß er wegen der Lage Deutschlands und der Weltkrise eine Herabsetzung der Schulden plane. Der Vertreter Frankreichs würde jedem Vorschlag zustimmen, der Frankreich wenigstens teilweise eine „positive Reparationsbilanz“ beläßt. Zwecks Erleichterung der Regelung könnte man namentlich auf Sachlieferungen zurückgreifen, die dazu beitragen würden, die Arbeitslosigkeit in Deutschland und Frankreich durch Ausführung des von der Regierung bereits angenommenen Programms großer öffentlicher Arbeiten zu vermindern. Auf diese Weise könnten die gegenwärtig in Deutschland festgelegten kurzfristigen Kredite leichter freigemacht werden.

Bezüglich der Währungskrise hat Präsident Hoover bereits die Gewißheit erhalten, daß Ministerpräsident Laval günstig eingestellt ist. Das zwischen der Bank von Frankreich und der Federal Reserve Bank über die Aufrechterhaltung der Guthaben der Bank von Frankreich in New York soeben abgeschlossene Abkommen ist nach dieser Richtung hinreichend bezeichnend. Die beiden Regierungen werden sicher gemeinsame Maßnahmen zum Schutze der Goldwährung ins Auge fassen, die die unerläßliche Grundlage jedes gesunden Währungssystems bleibt.“

Zum Schluß wird in der Havas-Meldung erklärt, man dürfe von der Aussprache keine sofortige Ergebnisse erwarten, die endgültig die Beziehungen der Vereinigten Staaten und Frankreichs regeln würden. Aber sie würde bereits ein erstes, höchst interessantes Ergebnis erzielen, wenn sie ein besseres Verstehen zwischen beiden Ländern und die Mitarbeit der Vereinigten Staaten an den europäischen Angelegenheiten herbeiführte.

Ohne Kommentar

Kämpfendes deutsches Volkstum

Sudeten-Deutschland — gibt's nicht

Ein Prager Erlaß verbietet den deutschen Zeitungen der Tschechoslowakei den Gebrauch der Worte „sudetendeutsch“ oder „Sudetendeutschland“, da es kein Sudetendeutschland gebe. Zeitungen, die dem Verbot zuwiderhandeln, verfallen der Beschlagnahme.

„Die Luft ist reiner“

Die Rigaer Domkirche sei, so verschern die amtlichen Stellen Lettlands, der deutschen Gemeinde nicht geraubt, sondern es sei nur eine Beteiligung lettischer Gemeinden an der Benutzung des Doms und eine gemischte Verwaltung geschaffen worden. Die Deutschen verließen daraufhin aus Protest die Kirche. Jetzt erklärt der lettische Abgeordnete Breitsch in der Rigaer Zeitung „Jaunakas Sinas“, durch den deutschen Exodus sei „die Luft reiner“ geworden, denn man hätte der deutschen Gemeinde ohnehin ihre Gottesdienste im Dom nicht weiter gestattet...

Trotzki interessiert sich für Spanien

Leo Trotzki hat einem Vertreter der „Chicago Tribune“ gegenüber alle Kombinationen, die eine gemeinsame Revolution Amanullah-Trotzki in Afghanistan zwecks späteren Einfalls in Rußland melideten, als lächerliche Lügen bezeichnet. Wohl aber habe er Verbindung mit den spanischen Kommunisten aufgenommen und werde eine demnächst in Barcelona erscheinende Kommunistenzeitung mitherausgeben.

Lloyd George muß sich erholen

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LONDON, 20. OKTOBER

Lloyd George wird nunmehr endgültig keinen weiteren Anteil am Wahlfeldzug nehmen. Ende der Woche wird er sich auf eine Mittelmeerreise zur völligen Herstellung seiner Gesundheit begeben und das Ergebnis der englischen Wahlen wird ihn auf See erreichen.

Hierzu drei Beilagen

Verantwortlich für die Anzeigen: Willy Sauer, Berlin

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweiffmal wöchentlich. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsgeldes — Täglich: „Unterhaltungsblatt“ — „Finanz- und Handelsblatt“ — Wöchentlich einmal: Die illustrierte Beilage „Zeitbilder“ — „Literarische Umschau“ — „Reise und Wanderung“ — „Recht und Leben“

Für Rücksendung unverlangter Manuskripte Porto beifügen

VERLAG UND DRUCK: ULLSTEIN A. G., BERLIN

Verkehrsfeindliche Verkehrsgesellschaft

Unverständliches Programm der B. V. G.

Der Aufsichtsrat der Berliner Verkehrs-Gesellschaft will, wie schon im gestrigen Abendblatt berichtet wurde, in einer der nächsten Sitzungen über erhebliche neue Einschränkungen des Berliner Verkehrsnetzes beraten. Nachdem man in den letzten Jahren schon mehrmals einzelne Linien hatte eingehen lassen oder sie mit anderen zusammenlegte, will man jetzt erneut nicht weniger als sieben Omnibuslinien und eine Reihe von Straßenbahnlinien völlig abschaffen.

*

Die Oeffentlichkeit wird gegen diese äußerst rigorosen Maßnahmen, die von der Verkehrsabteilung der B. V. G. geplant sind, schärfsten Protest erheben müssen. Wir hoffen, daß die Stadtverordneten, die im Aufsichtsrat der B. V. G. sitzen, dieser bevölkerungsfeindlichen Maßnahme der Verkehrsgesellschaft unter keinen Umständen ihre Zustimmung geben werden. Die bisherigen Einschränkungsmaßnahmen der B. V. G. stellen das äußerste Maß des Erträglichen dar. Was darüber hinausgeht, ist eine Schildbürgerei, die sich für eine Weltstadt in unheilvollster Weise auswirken muß und wird.

Die Leitung der Berliner Verkehrs-Gesellschaft hat eine These, auf die sich ihre ganze Verkehrspolitik aufbaut: den Oberflächenverkehr nach Möglichkeit zu verringern und auf die Straßenbahn zu konzentrieren und den Untergrundbahnverkehr nach Möglichkeit zu stärken. Wir haben durchaus Verständnis dafür, daß die Stadt bemüht ist, die ungeheuren Summen, die im Untergrundbahnbau investiert worden sind, wenigstens zu verzinsen, da ja eine Amortisierung in absehbarer Zeit überhaupt nicht in Frage kommt. Wir haben deshalb auch die Tarifpolitik gutgeheißen, die sozusagen Kampfäße zugunsten von U-Bahn und Straßenbahn gegen den Autobus hervorbrachte. Vor kurzem hat man die Tarife wieder einander angeglichen und die U-Bahn und Straßenbahn nur noch durch die Ausgabe der billigeren Sammelfahrscheine begünstigt.

Die neuen Maßnahmen der B. V. G. sind nicht im eigentlichen Sinne Sparmaßnahmen, denn man beseitigt eine Reihe von Linien, die auf der ganzen Strecke und zu jeder Tages- und Nachtzeit ausgezeichnet besetzt sind. Man wird die Autobusse der Linie 1, obwohl sie mit Ausnahme des Nachtverkehrs vom Potsdamer Platz bis zur Halensee-Brücke genau dieselbe Strecke befahren wie der Omnibus 2, noch nicht leer gesehen haben. Ebenso liegt es mit einer Reihe von anderen Autobussen und Straßenbahnen, die man jetzt abschaffen will. Also ist es wohl weniger eine Sparmaßnahme — der finanzielle Stand der B. V. G. ist auch nicht etwa schlechter als früher — sondern es handelt sich um ein neues Experiment, das wieder dazu dienen soll, den Status der Untergrundbahn gegenüber den übrigen Verkehrsmitteln zu verbessern.

Nun beruft man sich darauf, daß man nur gleichlaufende Linien abschaffen will. Man vergißt aber geflissentlich hinzuzufügen, wie die Linien, die bestehen bleiben, verstärkt werden sollen, um den Verkehr bewältigen zu können. Schon jetzt herrscht infolge der Sparmaßnahmen auf fast allen Verkehrsmitteln in den Hauptverkehrsstunden (und auf der Untergrundbahn zu jeder Tageszeit) eine Ueberfüllung, die der Oeffentlichkeit gegenüber nicht mehr zu verantworten ist. Man kann nicht den Untergrundbahnverkehr einschränken und ihm gleichzeitig neue Fahrgäste zuführen wollen.

Wir sind durchaus nicht der Ansicht, daß der Omnibus das alleinseligmachende Fahrzeug für den Großstadtverkehr ist. Wir kennen die Vorzüge der Straßenbahn gegenüber dem Omnibus und die ganz erheblichen Vorteile der Untergrundbahn gegenüber der Straßenbahn. Aber der Verkehr einer Weltstadt von der Ausdehnung Groß-Berlins kann auf keines der drei Verkehrsmittel völlig verzichten.

Die Verkehrsabteilung der B. V. G., von der die Vorschläge, die wir gestern veröffentlicht haben, stammen, sollte sich schleunigst in Anti-Verkehrsabteilung umtaufen. Von dem Herumexperimentieren am Berliner Verkehr haben wir jetzt genug. Wir hoffen dringend, daß diese Pläne nicht zur Verwirklichung kommen. Einige Punkte sollen bereits vor einigen Tagen in der Sitzung des Verkehrsausschusses gefallen sein. Der Rest dieses Projektungeheuers wird hoffentlich in der nächsten Aufsichtsratssitzung der B. V. G. in die Wolfsschlucht geworfen werden. Wohin es auch gehört!

S — é.

Soldaten der Nächstenliebe

Mit der Reichswehr auf Winterhilfe-Sammlung

Noch war es gestern morgen ziemlich ruhig auf der Straße, da standen mehrere Autos und Pferdefuhrwerke der Reichswehr in der Nähe der Bismarckstraße. Es war aber ein ganz friedlicher Zweck, zu dem sie zusammen gekommen waren. Von hier aus sollte die großer Häuser-Sammlung der Winterhilfe beginnen.

Nachdem die vielen Presse-Fotografen zu ihrem Recht gekommen waren, und ein Feldwebel die letzten Anordnungen gegeben hatte, ging es los. Die Wagen, besetzt mit je drei Soldaten, wurden auf verschiedene Straßenzüge verteilt. Das Einsammeln in den Häusern hatten junge Mädchen verschiedener Wohlfahrtsverbände und Angehörige des Roten Kreuzes freiwillig übernommen.

Zweimal bläst der Reichswehrtrompeter ein Signal — und schon gehen wir zu zweit ins Haus. Viele Bewohner erscheinen erschreckt am Fenster und können sich gar nicht erklären, was der ganze Spektakel auf der Straße zu bedeuten hat. Doch wenn sie den großen, buntbemalten Geländewagen mit den Plakaten, die zu Spenden auffordern, sehen, sind sie beruhigt.

Ein schmaltrepptiges, etwas dunkles Haus im alten Charlottenburg. Bei mehreren wurden wir bereits abgewiesen. Da öffnet uns ein alter Herr. „Nein, das einzige, was ich an Entbehrlichem noch besitze, ist mein Waffenrock. Aber von dem kann ich mich nicht trennen." Schon haben wir uns abgewandt und wollen auf der andern Seite läuten, da ruft er uns noch einmal zurück: „Die Not ist doch zu groß", nimmt das Eiserne Kreuz vom Rock ab und übergibt ihn uns.

Trepp auf, Trepp ab geht es. Immer mit wechselndem Erfolg. Häuser, von denen man glaubt, daß sie kaum etwas übrig haben werden, überhäufen uns mit Spenden, während andere nichts als Schimpf-Kanonaden auf uns niederprasseln lassen.

Viele sind arbeitslos und bitten uns, doch gleich etwas für sie dazulassen. Bei andern bekommen wir Schuhe ausgehändigt, Anzüge, Hemden, Kleider, Gardinen. In Lebensmittelgeschäften erhalten wir Konserven. Körbe voller Sachen wandern ins Auto.

„Was gab denn der Meyer unten? Die sind ja immer so knickrig." Der Hausklatsch sucht nach neuer Nahrung.

Alte Frauen lassen uns eintreten. „Warten Sie mal, ich werde schon noch was für Sie finden. Es war mein Sonntagsmantel, doch man wird alt — da brauche ich ihn nicht mehr."

„Herr Offizin, pusten Sie doch mal in Ihre Posaune, ick bin so sehr musikalisch!"

Sieben Stunden geht's so. Von Haus zu Haus. Unsere Erwartungen werden trotz mancher unerwarteter Mißerfolge weit übertroffen. Als wir endlich um 3 Uhr unser Revier abgegrast haben, ist der Lastwagen fast vollständig gefüllt.

Die Sachen werden zur städtischen Desinfektionsanstalt gebracht, wo sie für einen Tag in den riesigen Dampfkesseln verschwinden. Dann kommen sie ins Cecilienhaus, werden dort nötigenfalls ausgebessert und später den Wohlfahrtsämtern zugeteilt.

Wir aber gehen verfroren und müde nach Hause.

p. wit.

Presse-Empfang bei Präsident Latour

Der Präsident des Conseil Municipal von Paris, Latour, empfing im Hotel Adlon Vertreter der in- und ausländischen Presse. Der Oberbürgermeister von Berlin, Dr. Sahm, der die Begrüßungsansprache hielt, wies nochmals auf Zweck und Bedeutung des Besuches der französischen Gäste hin. Nach Dr. Sahm nahm Präsident Latour das Wort, um zu erklären, er werde den ihm bereiteten Empfang in bester Erinnerung bewahren. Dank dem guten Willen aller habe er wertvolle Auskünfte erhalten können. Er habe in Berlin, wo er schon zum dritten Male weile, stets den Eindruck empfunden, der unbedingte Wille zum gegenseitigen Verständnis sei unentbehrlich, sollen nutzbringende Vergleiche zwischen zwei so verschiedenen Städten wie Berlin und Paris angestellt werden. In Berlin wie in Paris gebe es für ein und dasselbe Problem eine verschiedene Lösung. Aus dieser Erkenntnis müsse der Schluß gezogen werden, daß es gilt, die Wurzeln der Verschiedenheiten zu begreifen, um ein objektives Urteil zu fällen. Er habe Wert darauf gelegt, auch die Viertel der Armut von Berlin zu besichtigen, da er den aufrichtigen Wunsch hege, die unglückliche Lage zu verstehen, in der sich die arbeitende Bevölkerung hier befindet.

Paris werde alles tun, so schloß er, damit der Wille zur Verständigung Wirklichkeit wird. Berlin könne auf Paris zählen, und er glaube aus seinem Besuch die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß Paris auch auf Berlin rechnen könne.

*

Die Pariser Presse berichtet ausführlich in Text und Bild über den Aufenthalt des Stadtratvorsitzenden François-Latour in Berlin. Die Art, wie der Lenker des künftigen Groß-Paris in der deutschen Reichshauptstadt empfangen wurde, hat in Paris außerordentlich sympathisch berührt.

Gefährlicher Betrüger verhaftet. In der letzten Zeit wurden verschiedene Warenfirmen durch zwei Männer betrogen, die sich erboten, mit ihrem Lastkraftwagen Kommissionsfahrten zu übernehmen. Nachdem sie dann die Ware aufgeladen hatten, verschwanden die Schwindler auf Nimmerwiedersehen. Montag nachmittag erschienen sie wieder bei einem Schuhwarenfabrikanten in der Alexanderstraße. Diesmal bestellten sie für ihre „eigene Kundschaft" 600 Paar Schuhe, die sie später bezahlen wollten. Dem Fabrikanten kamen jedoch Bedenken, so daß er die Polizei alarmierte. Ein Beamter der Dienststelle IV 3 verfrachtete sich nun im Auto, in dem die Schuhe bereits verladen waren, während der Fabrikant verlangte, mitfahren zu dürfen. In der Nähe der Wohnung eines Freundes, der einen Vorschuß auf die Ware zahlen sollte, erlitt jedoch das Auto plötzlich eine „Panne" und der Schoffer ging mit dem Fabrikanten zu Fuß in das naheliegende Haus. Inzwischen versuchte der andere Betrüger mit den Schuhen zu flüchten. Da aber forderte der Beamte ihn mit vorgehaltenem Revolver auf, das Lastauto zum Polizeipräsidium zu fahren. Dort wurde er dann verhaftet. Er nennt sich Gustav Schneider, will 38 Jahre alt und Kaufmann sein, sowie in Berlin keine feste Wohnung haben.

Abbau der pädagogischen Akademien

Uebertriebene Gerüchte

Nachrichten, die durch die Presse gehen, behaupten, daß die Idee der pädagogischen Akademien in Gefahr sei. Man erklärt, daß sämtliche Akademien, oder doch ein großer Teil von ihnen stillgelegt werden soll, daß mithin die moderne Lehrerbildung ein entschiedenes Fiasko erleiden würde. Und sofort wird in den rechtsradikalen Zeitungen über die „Katastrophe" der preußischen Schulpolitik, der man schon lange den Garaus machen möchte, gejubelt.

Man jubelt zu früh. Mag auch diese oder jene Akademie zu Beanstandungen Anlaß geben — die Idee dieser preußischen Neuschöpfungen wird von allen Seiten anerkannt. Auch der Volksschullehrerstand, auf dessen Betreiben ja die Umbildung der alten Seminare erst in Angriff genommen wurde, steht geschlossen hinter dem Gedanken der neuen Institute. Er sieht in ihnen einen Weg, auf dem sich zwar nicht alle Hoffnungen erfüllen, aber doch ein gutes Teil von ihnen verwirklicht werden kann.

Auch unter den politischen Parteien der Mitte herrscht über die Notwendigkeit und den Nutzen der pädagogischen Akademien Einmütigkeit. Und wenn man etwa auf der Seite der Opposition geglaubt hatte, bei dem derzeitigen Finanzminister Verständnis für reaktionäre Bestrebungen zu finden, so dürfte diese Hoffnung umsoweniger in Erfüllung gehen, als ja mit der Idee der neuen Lehrerbildungs-Anstalten die der berufspädagogischen Institute, die dem Handelsministerium unterstehen, aufs engste zusammenhängt. Ueberigens hat auch der frühere Finanzminister die Idee der pädagogischen Akademien niemals in Zweifel gezogen.

Wenn aber durch die nun einmal staatspolitisch notwendig gewordenen Sparmaßnahmen ein großer Teil der Junglehrer auf Jahre hinaus aus dem Schulbetrieb ausgestoßen werden muß, dann ist es unmöglich, zu gleicher Zeit dieselbe Zahl von Schulamtsbewerbern in den pädagogischen Akademien auszubilden, die für finanzielle bessere Jahre vorgesehen war. Wenn also eine Einschränkung des Studienbetriebes erfolgen muß, so ist sie eine natürliche und logische Folge der Abbaumaßnahmen im Staate überhaupt.

Ueber die Art einer solchen Sparaktion verlautet nichts Bestimmtes. Die Verhandlungen zwischen den Ministerien schweben noch. Es ist anzunehmen, daß die Frage eine der nächsten Sitzungen des Kabinetts beschäftigen wird.

Man wird also damit rechnen müssen, daß auch an den pädagogischen Akademien Abstriche gemacht werden, etwa in der Weise, daß die Zahl der Aufzunehmenden noch weiter beschränkt wird als in den Vorjahren. Man wird auch weiter mit einer Verknappung der zu Gebote stehenden Mittel rechnen und deshalb den Betrieb an den Lehrerbildungsanstalten einschränken müssen. Und selbst, wenn das Schlimmste zum Schlimmen kommt und eine oder die andere Akademie zeitweilig stillgelegt wird, so wäre das denn doch etwas völlig anderes als die Schließung aller Akademien und die Preisgabe der neuen Lehrerbildung überhaupt.

Hi.

Gennat fährt nach Budapest. Kriminalrat Gennat, der, wie berichtet, zusammen mit Kriminalkommissar Berndorff nach Beendigung der Ermittlungen bezüglich des Eisenbahnattentäters Matuschka gestern von Wien nach Berlin zurückreisen wollte, hat seinen Plan geändert. Er wird heute zunächst auf zwei bis drei Tage nach Budapest fahren. Das Datum seiner Rückreise nach Berlin steht bisher noch nicht fest.

Selbstjustiz eines Mörders. Aus dem Zeuthener See wurde gestern die Leiche eines Mannes geborgen, der als der 50 Jahre alte Werkmeister Karl Rocher erkannt wurde. Rocher hatte in der Nacht zum 8. Oktober in Kirschberg in Schlesien, wo er sich seit etwa 1½ Jahren aufhielt, seine Freundin, die 33jährige Martha Grosse und deren einhalbjährigtes Töchterchen erdrosselt. Zwei Tage darauf erschien der Mörder bei seiner Ehefrau in einem Vorort von Berlin, entfernte sich am nächsten Morgen und war seit dieser Zeit spurlos verschwunden.

Der Vortrag Professor Einsteins über das Thema „Ergebnisse der modernen Naturwissenschaft und deren Einfluß auf die Weltanschauung" findet heute abend um 8 Uhr im Neuen Rathaus in Schöneberg, Rudolf-Wilde-Platz, statt. Karten sind noch an der Abendkasse zu haben.

Die Forderungen der Rentner. Der Deutsche Rentnerbund veranstaltete im Reichswirtschaftsrat eine Presse-Besprechung, in der Bundesvorsitzender General Vogel-Kassel die allgemeine Notlage der Rentner und die moralische Rückwirkung auf den einzelnen schilderte. Die nach der neuen Notverordnung festgesetzte 12prozentige Herabsetzung der Rente bedeutet für den Rentner eine neue, unerträgliche Belastung. Die Fürsorge- und Wohlfahrtsämter sehen in dem Rentner einen lästigen Almosenempfänger, ohne zu bedenken, daß die Rente ein wohlerworbener Rechtsanspruch des Rentners ist. Scharfe Kritik

fand das Sparprogramm des Deutschen Städtetages, das die Beseitigung der gehobenen Fürsorge verlangt. Der Rentnerbund fürchtet mit Recht, daß die Aufhebung der Richtsätze in der gehobenen Fürsorge eine untragbare weitere Verschlechterung der materiellen Lage des Kleinrentners zur Folge hat, und fordert eine unangetastete Erhaltung der Richtsätze. Der Rentnerbund fordert in einer Entschließung, die Fürsorgeverbände durch Uebernahme der Sorge für die Kleinrentner durch das Reich zu entlasten.

Stadt und städtische Gesellschaften

Stärkerer Einfluß des Magistrats

Im Rahmen der allgemeinen Verwaltungsreform Berlins wird auch die Stellung der Stadt und des Oberbürgermeisters zu den städtischen und überwiegend städtischen Gesellschaften eine neue und schärfere Regelung erfahren. Durch eine Amtsverfügung sind jetzt die Vorsitzenden der Aufsichtsräte dieser Gesellschaften zu einer regelmäßigen Berichterstattung an den Oberbürgermeister verpflichtet worden, sie haben künftig sofort von allen wichtigen Vorkommnissen Mitteilung zu machen. Insbesondere sind über Aenderung der Werkstarife oder Lieferungsbedingungen, Verhandlungen grundsätzlicher Art mit staatlichen und privaten Stellen sofort eingehende Berichte zu erstatten, sowie auf personellem Gebiete alle Veränderungen in der Zusammensetzung des Vorstandes oder der Geschäftsführer und alle Aenderungen der Gehalts- und Lohntarife zu melden.

Der Oberbürgermeister verlangt ferner einen regelmäßigen Vierteljahrsbericht, aus dem die Entwicklung des Geschäftsganges bei den städtischen Gesellschaften genau ersichtlich ist, auch sollen die Aufsichtsratsvorsitzenden zur Wiederholung dieser Berichterstattung im Magistrat verpflichtet sein, sobald durch die geplanten Maßnahmen andere städtische Dienststellen betroffen werden. In wichtigen Fragen sollen gemeinsame Besprechungen mit den übrigen dem Magistrat und den Bezirksämtern angehörenden Aufsichtsratsmitgliedern abgehalten werden, deren Vorsitz sich der Oberbürgermeister vorbehält. Um jederzeit über die Finanzgebarung der städtischen Gesellschaften auf dem laufenden zu bleiben, verlangt der Oberbürgermeister die Vorlage der Revisionsberichte der Hauptprüfungsstelle oder anderer Treuhänder zur regelmäßigen Einsichtnahme.

Ein Ehepaar geht in den Tod. Aus dem Teltow-Kanal wurden, wie berichtet, gestern morgen die zusammengebundenen Leichen eines alten Mannes und einer alten Frau gelandet. Es stellte sich heraus, daß es sich bei den beiden um den 73 Jahre alten Sozialrentner Arthur Stracke und seine 68 Jahre alte Ehefrau Agnes aus der Karlstraße 1-2 in Lichterfelde-West handelt. Die alten Leute haben nach einem am Montag abgestatteten Besuch bei Bekannten aus Kummer ihrem Leben ein Ende bereitet.

Fünftageschau der deutschen Frau. Mit einer Ansprache von Frau Luise Marelle wurde die vom Arbeitskreis 1930 zur Förderung der deutschen Wirtschaft durch die Frau veranstaltete Ausstellung im Brüder-Vereinshaus, Kurfürstenstraße 115-116 eröffnet. Frau Marelle betonte die Wichtigkeit, einen größeren Kreis mit der Reichhaltigkeit und der geschmacklichen Höhe deutscher Industrie-Erzeugnisse bekanntzumachen. Ein Gang durch die Ausstellung bot eine gute Uebersicht über deutsches Schaffen. Die Ausstellung wird bis zum Freitag geöffnet sein, vor- und nachmittags finden hauswirtschaftliche Vorführungen und eine Modeschau statt.

Zwischen Amazonas und Feuerland. Der Reisefilm „Zwischen Amazonas und Feuerland", der in der Humboldt-Hochschule gezeigt wurde, bringt einen bedeutsamen Ausschnitt aus zwei großen Wirtschaftsländern. Brasilien, das Land des Kaffees, hat in den letzten Jahren auch die Not der Zeit kennengelernt. Das „Kaffee-Gold" ist vielfach zu einer schweren Last geworden, die das Wirtschaftsleben des Landes durch zu großen Segen zu ersticken droht. Das andere Land ist das Land der gewaltigen Viehherden und des Getreides. Manche Besitzer herrschen über Länder vom Umfang kleiner Königreiche und verfügen über Herden von 100 000 Stück Vieh. Das sind gigantische Verhältnisse, die den neuen Erdteil auszuzeichnen scheinen. Für Kolonisten und Auswanderer ist aber hier auch jetzt kein Boden mehr, denn der Urwald erfordert zur Kolonisation Schweiß und Geld.

Die Gottlosenbewegung in Berlin. Theodor Kappstein sprach bei einem Vortragsabend der Humboldt-Hochschule über die ersten Anfänge der Gottlosenbewegung, die weit zurückreichen und in die Zeit der Französischen Revolution fallen. Die idealistisch-romantische Bewegung hat in neuerer Zeit dem politisch-wirtschaftlichen Klassenkampf Platz gemacht. Die extremen Linksparteien haben unter russischem Einfluß die Abwehr der Kirchenlehre auf ihr Programm geschrieben. Auch der von Ludendorff, namentlich aber von seiner Frau ausgerufene Wodanskult ist eine Art Gottlosenbewegung, mindestens ein Kampf gegen Christentum und alle christlichen Gedanken. Kappstein charakterisierte einige Geister der Gottlosenbewegung näher, Nietzsche, dessen Kampf gegen Gott gekränkte Liebe war, Karl Vogt und Moleschott, der von dem Menschen behauptete, „daß er ist, was er ißt", Lenin, der in einem Brief an Gorki die Religion „eine gefährliche Gemeinheit und die niederträchtigste Infektion" nennt. Auf der anderen Seite läßt sich aber deutlich ein Zug zur Mystik und Verinnerlichung verfolgen, der durch die Jetztzeit geht und viele Menschen in den Schoß der Freikirchen und Sekten treibt. Seit Buddha und Christus hat der Mensch nie aufgehört, nach dem Sinn des Lebens zu fragen, um eine Weltanschauung zu ringen. Auch in der Bewegung gegen die Kirche strebt man nach Symbolen, vereinigt sich zu Gemeinschaftsfeiern. Die Menschheit hat ein nicht zu leugnendes religiöses Bedürfnis. Sie zerschlägt alte überkommene Formen, sie sucht nach neuen. Das läßt sich auch bei der Gottlosenbewegung, einer der dramatischsten und erschütterndsten Zeitbewegungen, feststellen.

Sie brauchen nicht zu suchen, wenn Sie „Berlin in der Tasche", den praktischen Stadt-Atlas auf 52 Einzelkarten haben. Mit Verkehrs-Verbindungen, Adressen von Theatern, Museen, Behörden u. v. a. Ueberall für 3 Mark.

Auch Klotz rückt von Deycke ab

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LÜBECK, 20. OKTOBER

In der Nachmittagsverhandlung des Calmette-Prozesses leitete der Angeklagte Professor Klotz seine Aussage mit folgender Erklärung ein: „Ich muß es ablehnen, bei den klinischen Befunden des Lübecker Unglücks von Calmette-Schäden zu sprechen. Ich ziehe es deshalb vor, immer von Fütterungsschäden zu reden. Die Frage allerdings, ob das Mittel selbst gefährlich war oder ob es verunreinigt worden ist — diese Frage habe nicht ich, sondern das Gericht zu entscheiden."

Mit dieser vorsichtigen, aber deutlichen Aeußerung gibt Klotz zu erkennen, daß er den Deyckeschen Standpunkt, nur eine Virulenzsteigerung, ein Umschlag ins Giftige habe das Lübecker Unglück verschuldet, nicht teile. Damit ist eine klare Fraktionsbildung auf der Anklagebank vollzogen. Auf der einen Seite steht Deycke, sekundiert von der Krankenschwester Anna Schütze, auf der anderen Klotz und Altstaedt.

Die Vernehmung von Professor Klotz dauerte über drei Stunden an, ohne wesentlich Neues zu bringen. Die Aussagen des Angeklagten stellten im wesentlichen eine entschuldigende Verteidigung eines Artikels dar, den er nach dem Lübecker Unglück in der Fachzeitschrift „Medizinische Welt" veröffentlicht hatte. In diesem Artikel sagt er, daß er die ersten Schäden durch die Calmette-Fütterung schon beinahe einen Monat vor dem Termin beobachtet habe, den er jetzt als den Stichtag des Unglücks ansieht, nämlich den 16. April. Das Versehen — um ein solches handle es sich — sei dadurch entstanden, daß die Zeitung ihm den Artikel nicht zur Korrektur vorgelegt habe.

Verhindertes Bahn-Attentat

Auf der Spur des Verbrechers?

PRAG, 20. OKTOBER

Bei dem Streckenwärter der Eisenbahnbrücke, die bei Pomorn über die Donau führt, erschien kurz vor Mitternacht ein Mann, der sich erkundigte, ob der internationale Schnellzug Budapest—Prag Verspätung habe. Als der Streckenwärter dann die Strecke abging, fand er auf der Brücke zwei auf den Gleisen liegende Steinblocks von je etwa 70 Kilo Gewicht. Durch Lichtsignale gelang es dem Wärter, den Schnellzug im letzten Augenblick zum Halten zu bringen.

Die ungarischen und tschechischen Grenzwachen wurden von dem Vorfall benachrichtigt. Die tschechoslowakische Grenzwache hat bereits eine bestimmte Spur aufgenommen.

Das Grubenunglück auf Zeche Mont Cenis. Von den 27 Verletzten der Explosionskatastrophe in Sodingen-Herne sind sechs Personen gestorben, so daß sich die Zahl der Todesopfer auf 15 erhöht. Die Ursache der Explosion wird sich erst nach dem Ende der Aufräumungsarbeiten feststellen lassen. Der französische Arbeitsminister hat aus Anlaß des Grubenunglücks im Namen des französischen Bergbaus dem Reichsarbeitsminister telegrafisch seine aufrichtige Anteilnahme versichert.

50 Jahre Berliner Kellner-Verein. Mit einem Festakt im Plenarsaal des Reichs-Wirtschaftsrates beging der Berliner Kellner-Verein sein goldenes Jubiläum. Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache des ersten Vorsitzenden H. Heller gab A. Merkentrup einen Rückblick auf die verflossenen fünfzig Jahre. Er schilderte die Gründung des Vereins, den Zusammenschluß mit dem Genfer Verband, und sprach von der schweren Krise, die das Gastwirtsgewerbe besonders stark fühlen muß. Verbands-Direktor Wagner (Dresden) umriß die Bedeutung des Gastwirtsgewerbes in der deutschen Volkswirtschaft. Alle Redner gaben dem Willen Ausdruck, trotz der Not der Zeit nicht zu verzagen, einig zusammenzustehen und in treuer Arbeit an eine bessere Zukunft zu glauben.

Mietensenkung und Hauszinssteuer. In einer vom Bezirksverband Kreuzberg der Deutschen Staatspartei einberufenen Versammlung sprach der von der Wirtschaftspartei zur Staatspartei übergetretene Reichstagsabg. Otto Colosser über das aktuelle Thema der Mietensenkung. Er gab der Meinung Ausdruck, daß eine Mietssenkung nur durch die Aufhebung der Hauszinssteuer zu erreichen und daß diese Aufhebung gerechtfertigt sei, weil die Erhöhng der Hypothekenzinsen den Hausbesitz immer stärker belaste und weil das Angebot an Wohnungen heute bereits die Nachfrage übersteige. Der Redner schlug vor, die gesetzliche Miete von 121 v. H. auf 100 v. H. der Friedensmiete herabzusetzen und den Hausbesitz dafür von der Hauszinssteuer zu befreien. Er wies zugleich auf die Bedenken hin, die gegen einen solchen Vorschlag erhoben werden: der Wegfall der Hauszinssteuer könnte eine Katastrophe für die Bauwirtschaft und den Neuhausbesitz bedeuten — und die Spanne zwischen Alt- und Neubaumieten würde noch größer werden als bisher.

Vom Sitzen und vom Liegen. Vom Sitzen und vom Liegen erzählt die interessante Ausstellung im Hause Friedmann und Weber. Und sie spricht mit ihren Zeichnungen, Stichen, echten alten Sitzmöbeln von Kultur und Sitte vergangener Zeiten und fremder Länder. Aber es handelt sich hier nicht nur um eine historische Schau, die von den ersten Holz- oder Metallstühlen, auf denen die Aegypter mit steif aufgerichtetem Oberkörper und eng geschlossenen Knien saßen, über die Liegebetten der Antike, die Falt- und Scherenstühle des Mittelalters, die italienischen Renaissancebänke, die bequemeren Sessel des französischen Barock, die graziösen Formen des Rokoko, die stabilen Chippendale und die gemütlichen Heppelwhite- und Sheraton-Stühle in England über Biedermeier und Neurokoko zur Jetztzeit führt. Es wird einmal gezeigt, was unsere Zeit grundsätzlich Neues geschaffen hat. Neu und ganz andersartig sind nämlich die Ansprüche, die der moderne Mensch an die Sitzmöbel wie an seine ganze Wohnungseinrichtung stellt. Ein Stuhl oder Sessel soll nicht mehr nur schön aussehen, er soll den Körper stützen, ihn wirklich ausruhen lassen. Dem Arbeitsstuhl schenkt man ebenso große Aufmerksamkeit wie dem Ruhestuhl. Zu den hygienischen Forderungen kommen die praktischen. Wir haben kleine Räume, müssen mit Platz sparen. So entstehen neue Typen, eine Möbelform z. B., die zum Sitzen, Liegen und Schlafen dienen kann, die Couch. Daß diese „Gebrauchsmöbel", die serienweise und preiswert hergestellt werden, also nicht mehr kostbare Stücke des Kunsthandwerks sind, trotzdem schön sein können, beweisen die vielen modernen Sitzmöbel der Schau. Die Ausstellung, die mit einem Vortrag über „Sitz- und Liegemöbel einst und jetzt" von Professor Hermann Schmitz und Ausführungen der Stadtschulärztin Dr. med. Hoffa über „Gesundes Sitzen" eröffnet wurde, ist wochentäglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet.

Krankenkassenskandal in Breslau

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

BRESLAU, 20. OKTOBER

Der Breslauer Regierungspräsident hat das Versicherungsamt angewiesen, den Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Breslau zu suspendieren. Die Geschäftsführung ist vorläufig dem Leiter der kommunalen Betriebskrankenkasse übertragen worden.

Gegen die Breslauer Ortskrankenkasse werden seit Jahren heftige Vorwürfe erhoben. Die Kasse geriet in starke finanzielle Schwierigkeiten zunächst nach einem Erweiterungsbau ihres Verwaltungsgebäudes, der mit 600 000 Mark veranschlagt war, aber nicht weniger als 4½ Millionen Mark gekostet hat. Bald darauf hat der Vorsteher der Abteilung „Reichsversorgung" mit Hilfe mehrerer Angestellter rund 200000 Mark unterschlagen. Im Verlauf der Untersuchung wurde auch der Verwaltungsdirektor der Kasse seines Amtes enthoben.

In der Begründung der Verfügung werden schwerste Mißgriffe des bisherigen aus 24 Mitgliedern bestehenden Verwaltungsrats festgestellt. Die Kasse ist nicht nur infolge der großen Ueberschreitung des Bauetats stark verschuldet, sie hat auch der gesetzlichen Rücklagepflicht nicht genügt. Aerzte, Krankenhäuser und Apotheker haben an die Kasse Forderungen, die in die Hunderttausende gehen. Allerdings war auch die Kasse durch die außerordentlich hohe Arbeitslosigkeit in Breslau sehr stark belastet, zumal infolge des niedrigeren Lohnniveaus die Einnahmen wesentlich geringer waren als in andern Städten (88 Mark je Versicherungsnehmer gegen 134 Mark in Berlin). Die Differenzen bei der Kasse haben innerhalb des letzten Jahres zum Austritt von rund 20 000 Mitgliedern geführt.

Der suspendierte Vorsitzende hat beschlossen, Beschwerde beim Volkswohlfahrtsminister zu erheben, da er sich keiner Schuld bewußt sei, die einen so folgenschweren Schritt rechtfertige, und da kein gesetzlicher Grund für die Amtsenthebung vorliege. Ob er allerdings mit diesem Schritt Erfolg haben wird, ist recht zweifelhaft.

Die Aufsichtsbehörde steht auf dem Standpunkt, daß auf jeden Fall eine Art Pflegschaft für die Breslauer Ortskrankenkasse notwendig sei, die man aufrechterhalten müsse, bis die finanziellen Schwierigkeiten einigermaßen behoben seien. Auch falls ein neuer Vorstand gewählt werden sollte, würde man vermutlich einen Treuhänder beibehalten, dessen Arbeit sich, wie die Dinge heute liegen, auf etwa zwei Jahre erstrecken dürfte.

Jubiläumsfeier des Gustav-Adolf-Frauenvereins. Mit einer besonderen Feierlichkeit beging der Berliner Frauenverein der Gustav-Adolf-Stiftung den Tag seines 80jährigen Bestehens. Den Höhepunkt bildete der Festgottesdienst im Dom. Der Ehrenvorsitzende, Domprediger D. Burghart, der Gatte der langjährigen Vorsitzenden Klara Burghart, hielt die Predigt, in der er zu werktätiger Nächstenliebe ermahnte. Der Chor der Singakademie unter Leitung Professor Georg Schumanns gab der Feierstunde eine besondere Weihe. Am Sonnabend abend hatte im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses eine Festversammlung unter Leitung der derzeitigen Vorsitzenden, Frau Gruhl, stattgefunden. Zahlreiche Vertreter der evangelischen Kirchenbehörden hielten Begrüßungsansprachen, in denen sie auf den Wert der Arbeit des Vereins in unserer heutigen Notzeit hinwiesen. Oberkonsistorialrat Gruhl gab einen kurzen Ueberblick über Entstehung und Entwicklung des Verbandes, der 1851 von Adele Dorn und Pfarrer Jonas im Hause Schleiermachers gegründet, von jeher seine Hauptaufgabe in der Unterstützung evangelischer Kinder der Diaspora erblickte. Ein Vortrag des Generalsuperintendenten D. Karow schloß sich an. Mit Choralgesängen des Schulchors zum Grauen Kloster klang der Festakt aus.

Das Frankfurter Börne-Denkmal geschändet. Das in der Bockenheimer Anlage in Frankfurt am Main stehende Denkmal Ludwig Börnes wurde schwer beschädigt. Allem Anschein nach versuchten die Täter, die aus antisemitischen Gründen gehandelt haben dürften, das Denkmal vom Sockel zu reißen. Da ihnen das nicht gelang, haben sie die Büste durch Abschlagen der Nase verstümmelt. Bis jetzt hat die Polizei noch keine Spur gefunden.

Wanderung durch Alt-Berlin. Die nächste Wanderung zu den vergessenen Winkeln Alt-Berlins findet auf Veranlassung des Bezirksamtes Schöneberg am Mittwoch, dem 21. Oktober, unter der Führung des Schriftstellers Georg Bamberger statt. Treffpunkt: 20 Uhr im Ephraim-Haus, Poststraße 16, Ecke Mühlendamm. Unkostenbeitrag 1 Mark.

Vereine, Vorträge, Veranstaltungen. Heute, Mittwoch: Deutsche Staatspartei (Ortsgruppe Moabit). 8 Uhr im „Patzenhofer", Turmstr. 25, großer Saal, Reichstagsabg. Dr. Weber über: „Arbeitslosigkeit und Siedlung." — Berliner Handwerkerverein, Sophienstr. 18. 8.30 Uhr spricht H. Lehmann: „Ferienfahrt in den Frühling." — Volkshochschule. 8.15 Uhr, Universität, Hörsaal 70, Kaiser-Franz-Joseph-Platz: „Einführung in das mathematische Denken" gibt Privatdozent Dr. G. Feigl. — Volkshochschule. 8 Uhr im Museum für Meereskunde, Georgenstr. 34/36, über: „Geschichte der Erde und des Lebens", Univ.-Prof. Dr. F. Solger. — Schachklub „Bauer". 7.30 Uhr, „Frankfurter Hof", Frankfurter Allee 313. — Verein der Driesener. 8.30 Uhr in Landrees Weißbierstuben, Gruner-, Ecke Neue Friedrichstraße.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Mittwoch: Wedding (Ortsverein): 18 Uhr Versammlung aller erwerbslosen Kameraden in der Geschäftsstelle, Restaurant „Seeadler", Seestr. 62. — Donnerstag: Friedrichshain (Ortsverein): 20 Uhr Antreten der gesamten Schufo (Zivil), Turnhalle, Diestelmeyerstraße 5/6.

Altbewährt bei Störungen der Verdauungs- und Harnorgane und bei Stoffwechselkrankheiten (Gicht, Diabetes)

STAATL. FACHINGEN

Natürliches Mineralwasser

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 8, Wilhelmstr. 55
Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken und Drogerien sowie in Berlin bei der Versandstelle der Staatsquellen Fachingen und Niederselters, Berlin SW 11, Schönebeiger Str. 16a, Telefon: Lützow 8260/61

Jubiläum der Ingenieure

75 Jahre Berliner Bezirksverein

Es sind 75 Jahre verstrichen, daß in Alexisbad 25 Ingenieure den Verein deutscher Ingenieure ins Leben riefen. 15 Jahre vor der Gründung des deutschen Reiches wurde ein Verein gebildet, der seine Wirksamkeit über die Grenzen eines kleinen Landes hinaus, auf die Gesamtheit der deutschen Ingenieure erstreckte.

Der Berliner Bezirksverein, der am Sonntag im großen Lichthof der Technischen Hochschule die Jubiläumsfestsitzung abhielt, hat dieser Feststunde einen würdigen, feierlichen Rahmen gegeben. Um das Rednerpult scharten sich die Rektoren der Berliner Hochschulen, die Vertreter der Reichsbehörden, der Reichswehr, der Marine, der städtischen Behörden, der Industrie.

Professor Dr.-Ing. Föttinger, der Vorsitzende des Berliner Bezirksvereins, streifte in seiner Begrüßungsansprache die Grundidee, die dieser Festsitzung innewohnte. Die Technik, die heute angefeindet wird als Vernichterin der Menschenkraft, zeitigt in ihrem ständigen Kampf mit der Natur eine Klarheit und Reinlichkeit der Arbeit, wie sie selten in einem anderen Berufszweig zu finden ist. Aus der Technik wird der Wille zum Schaffen geboren, ohne den eine gesunde Fortentwicklung des Volkes unmöglich wird. Die Ansprachen des Vorsitzenden des Vereins deutscher Ingenieure, Generaldirektor Dr. Köttgens, des Rektors der Technischen Hochschule, Professor Dr. Tübben, des Vorsitzenden des Verbandes technisch-wissenschaftlicher Vereine, Geh. Baurat Professor Dr. de Thierry gipfelten daher in der Aufforderung, in dem akademischen Ingenieur-Nachwuchs Lebensbejahung und Berufsfreude, Vertrauen zur Technik zu erhalten und zu erwecken. Oberbürgermeister Dr. Sahm zog in seiner Festansprache die praktische Folgerung: Heute gilt es den Nachwuchs zu erhalten. Nicht die Ausbildung steht im Vordergrund, sondern die Rettung der Jugend vor der Arbeitslosigkeit. Für die große Schar der Jungingenieure sprach Diplom-Ingenieur Rudolf Kackow.

Es ist zu begrüßen, daß diese Jubiläumsfestsitzung der deutschen Ingenieure unter dem Zeichen eines praktischen Optimismus stand. Diesen Optimismus zu deuten war Aufgabe des Hauptredners Professor Dr. Matschoß. In seinem Vortrag: „Vom Geist der Ingenieurarbeit" zeigte er in einem großen Ueberblick über die Geschichte der Technik, daß die wegbereitenden Erfinder und Ingenieure immer beseelt waren von dem Ideal ihres Berufs: nicht die Dinge zu betrachten, sondern zu handeln, Optimisten zu sein im Sinne der stärksten Lebensbejahung. **E. v. W.**

Schützenfest in Schilda

Titania-Palast

Den Verfassern dieses Schwanks, Alexander Alexander und Willi Prager, hat so etwas wie eine Parodie auf die „Domelas", die nicht alle werden wollen, vorgeschwebt. Ein Filmkomparse verirrt sich in morgenländischem Kostüm in ein kleines Landstädtchen, das zum Schützenfest sehr fein herausgeputzt ist. Da der „König von Aetropien" erwartet wird, muß Siegfried Arno notgedrungen diesen exotischen Fürsten hochstapeln. Soweit ist alles recht nett und lustig. Aber der Quell des parodistischen Witzes ist bald versiegt. Handlung und Regie (Adolf Trotz) verzetteln sich von da an in einer derben Situationskomik, die nicht gerade einfallsreich und auch nicht nach jedermanns Geschmack ist. Wenn trotzdem viel und herzlich gelacht wird, dann ist das fast ausschließlich das Verdienst der Darsteller. Neben dem schlenkrigen Arno, der wieder ein sehr amüsanter Tollpatsch ist, trägt Ida Wüst zum Erfolg das meiste bei. Ihre Frau Bürgermeisterin, ehemalige Zirkuskünstlerin und Mutter von fünf hoffnungsvollen Töchtern, ist eine entzückend humorvolle Erscheinung. Und wo noch Hans Waßmann einen schusseligen Gatten, Fritz Kampers einen handfesten Schofför, Eugen Rex einen herrischen Diener und Julius Falkenstein den Amtsrichter auf die Beine stellen, konnte es an starkem Schlußbeifall nicht fehlen. **— ap —**

Bei Erich Carow. Wer in Carows Theaterkeller hinuntersteigt, weiß im voraus, daß ihn ein vergnügter unbeschwerter Abend erwartet. Neu ist aber, daß Erich Carow, der ausgezeichnete Komiker, seine Gäste gleich empfängt. Er tut das mit Musik, als Dirigent seines Hausorchesters. Und schon fängt man an, über seine lustigen Einfälle zu lachen und sich von seiner frohen Laune anstecken zu lassen. Paul Signer, der bewährte Conférencier der Lachbühne, stellt die lustigen Springer Rivers und Partner vor, Ossy Schubert ist an diesem Abend ganz famos bei Stimme, ein spanisches Tänzerpaar Cora tom Suden und die geschmeidige Carla Kosloff zeigen ihre Künste. Und dann kommt Fredy Sieg, der Berliner Typ. Er bringt zum Gaudium des vollen Hauses seiner Berliner „Schnaderhüpfeln"", die bald den Männern, bald den Frauen eins auswischen. Natürlich so, daß niemand böse ist und alle bedauern, daß kein Klatschen Fredy Sieg nochmals vor den Vorhang bringt. Lucy Carow ist diesmal in einem Liederspiel von Günther Peters die Königin der Unterwelt. Sie singt und spielt mit viel Temperament. Will Meisel hat zu der kleinen Parodie eine sehr gefällige Musik geschrieben. Und dann leiten die exzentrischen Spiele von Lou und Jeromes, die Sprünge und Purzelbäume der drei Riegels zum Schönsten des Abends über, zur Schlußkomödie „Herz und Schnauze" (von Martin Loewe), in der Erich Carow den schlecht gelaunten, polternden und stolpernden Kolonialwarenhändler gibt. Beifallsstürme, wenn er immer wieder ausrutscht, eine Leiter hinauf- und hinunterfällt, wenn er Kaffee und Zucker auf seine Art abwiegt, zuvorkommend zur Kundschaft und rauhbeinig zu seinem Hausdiener ist. Herz und Schnauze, Erich Carow hat sie am rechten Fleck!

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNG

Trinkt Fachinger. Ein berühmter englischer Arzt schrieb einmal: „Die Empfehlung des Fachinger Gesundheitswassers macht jedem Arzt Ehre."

Die Affen von Suchum

Kamera

Die Leitung der Kamera hat ein Russenfilmprogramm zusammengestellt. Sie zeigt den reizenden nachdenklichen Trickfilm „Die kleine Schraube", ein Münchhausen-Filmchen und Eisensteins „Sehnsucht", diesmal unter dem Titel „Sentimentale Romanze". Als Krönung die Uraufführung des Sojuskinofilms „Die Affen von Suchum".

Zum Zweck wissenschaftlicher Beobachtung werden Affen der verschiedenen Arten im Urwald gefangen. Wie man das macht, wie die mißtrauischen, vorsichtigen Affen überlistet und in eine Falle gelockt werden, zeigt der Film nach ein paar herrlichen Zeitlupenaufnahmen, in denen wir die behenden Tiere von Ast zu Ast, von Baum zu Baum springen sehen. Man hätte sie gern noch länger in der Freiheit beobachtet.

Der Zweck des Films aber ist es, uns Experimente zu zeigen, die in Suchum am Schwarzen Meer mit den Affen gemacht werden. Der Regisseur A. Winnitzky und sein Kameramann J. Ron führen uns in die Affenkinderstube und zeigen uns Menschensäuglinge zum Vergleich. Der kleine Pavian versucht eine Stufe hinaufzuklettern. Es ist eine schwere Arbeit. Wie schnell, aber lernt er seine Glieder gebrauchen! Das Menschenkind kann im gleichen Alter weder stehen noch gehen, aber in einem ist es dem kleinen Affen über: es lächelt.

Sehr interessant die Versuche, die hauptsächlich mit einem Schimpansen und einem Orang-Utan angestellt wurden. Kirschen, an einem Seil herabgelassen, hängen so hoch, daß die Affen sie ohne Hilfsmittel nicht erreichen können. Der Schimpanse: flink und beweglich, reagiert ganz anders als der schwerfällige Orang-Utan. Mit die schönste Stelle des unterhaltsamen, manchmal dramatischen Films ist der spielerische Kampf dieser beiden Tiere. **e. cz.**

„Der Kongreß tanzt." Die Berliner Erstaufführung des von Charell inszenierten Ufa-Tonfilms „Der Kongreß tanzt", die Freitag zugunsten der Wohlfahrtskassen des Vereins „Berliner Presse" stattfindet, ist bereits ausverkauft.

Zwanzig Jahre geselliger Verein der Zoo-Aktionäre. Die Gründung dieses Vereins erfolgte seinerzeit, weil die Zoobesucher glaubten, von der Leitung des Gartens nicht genügend Entgegenkommen zu finden. Am Jubiläumsabend im Bankettsaal des Zoo saß aber dieselbe Zooleitung mit dem Vereinsvorstand am Ehrentisch, und es herrschte eine Stimmung wie auf einem großen Familienfest. Der Vorsitzende, Justizrat Siegmann, schilderte die Gründung, Geheimrat Heck überbrachte die Glückwünsche des Gartens, Rechtsanwalt Walter Simon gedachte der Vereinsbegründer, Siegfried Wasservogel ließ als Schatzmeister „seinen einzigen Schatz", die Damen, hochleben, und die Jugend steuerte ein ganz allerliebstes Gelegenheitsspielchen „Von Adam bis Zoo" bei, dessen Schlager (Texte Dr. Harry Kornblum, Musik Hans Friedländer) wohl bald auch von andern als Zoobesuchern gesungen werden. Hedi Haas wartete mit schnoddrigliebenswürdigen Kabarettdarbietungen auf.

B.S.C. siegte 4:0

Aber der Glanzpunkt der Eis-Premiere war Sonja

Berlins Eishockey-Premiere, etwas stiefmütterlich hinter den Radfahrern und Boxern angesetzt, wurde trotz des Wochentages (und letzten Monatsdrittels) so glanzvoll wie nur möglich und bescherte dem Sportpalast wieder ein sehr gut besuchtes Haus. Sonjas Name hatte Wunder gewirkt, aber auch das erste Erscheinen der Eishockeycracks hatte die Massen mobil gemacht. Wenn das Spiel auch noch alles andere als hochklassig war, so gaben sich die Berliner doch schon zufrieden, zumal die einheimische Mannschaft ihre Ueberlegenheit auch durch Tore auszudrücken verstand.

Sonja Henie erschien auf der verkleinerten, mit neuen Banden versehenen Eisfläche gleich in der ersten Pause, und wenn ihr Vortrag auch noch nicht in höchster Vollendung und mit allerletztem Schwung gelang, so begeisterte er doch schon beträchtlich, und beim Abgang konnte die norwegische Weltmeisterin über riesigen Beifall quittieren.

Das Eishockeywettspiel litt unter der verkleinerten Fläche und so kam kaum eine geschlossene Aktion zustande. Vor allem fehlte das Tempo, das das kanadische Nationalspiel erst so rassig und aufregend macht, außerdem fand sich die französische Mannschaft noch gar nicht zusammen, und so kam der Berliner Schlittschuh-Club schon im ersten Spieldrittel durch Schroettle, Jaenecke und R. Ball zu drei Toren, die sämtlich nach Alleingängen erzielt wurden. Auch die Franzosen kämpften mit großem Eifer, aber sie schossen viel zu ungenau, um den Berliner Tormann G. Ball irgendwie in Verlegenheit zu bringen, der alles mit Sicherheit abwehren konnte.

Ziemlich matt verlief der zweite Abschnitt, in dem keine der Parteien zu einem Erfolg kam.

Vor dem letzten Drittel erschien noch einmal Sonja, gab ausgewählte Kürfiguren zum Besten und erntete mit ihren Sprüngen, Schwüngen und Pirouetten minutenlangen Beifall, der erst nachließ, nachdem die Weltmeisterin noch eine kleine Zugabe gelaufen war.

Der B. S. C. schickte im letzten Abschnitt zuerst seine zweite Stürmerreihe ins Gefecht, die recht nette Ansätze zeigte und das Spiel überlegen hielt. Interessante Momente kamen aber auch nicht mehr zustande, als später wieder die erste Garnitur im Kampfe war. Nur ein einziges Tor von R. Ball war noch die Ausbeute und 4:0 landete der Schlittschuhklub wohl einen glatten Sieg, der aber doch noch lange nicht befriedigen konnte.

Die Franzosen enttäuschten in der Gesamtheit. Vielleicht werden sie heute schon mehr zeigen, nachdem sie gestern Gelegenheit hatten, sich einzuspielen.

Szekely startet in Magdeburg

Das internationale Schwimmfest des S. C. Hellas Magdeburg am 31. Oktober—1. November im Magdeburger Wilhelmsbade wird eine gute Besetzung erhalten. Nachdem sich leider ein Start des französischen Meisters Taris wegen einer Marokkoreise zerschlagen hat, wird stattdessen der junge ungarische Schwimmer Szekely an den Start gehen. Szekely hat sich bei den Europa-Meisterschaften in Paris große Beachtung verschafft und zählt hinter Dr. Barany-Ungarn zu den besten Kurzstreckenschwimmern der Welt. Weiter hat bereits die Europameisterin im Kunstspringen Frl. Olga Jordan-Nürnberg ihre Meldung abgegeben. Poseidon-Köln, Poseidon-Leipzig und Poseidon-Berlin haben ebenfalls schon feste Startzusagen gegeben. Im Wasserball wird die Vorschlußrunde um die deutsche Wasserball-Meisterschaft zwischen Hellas-Magdeburg und Bayern 07-Nürnberg ausgetragen.

Krewer gewann in Zürich das Schluß-Derby der Steher. Er holte sich beide Läufe über 50 Kilometer. Sawall wurde beide Male Letzter, da er Motordefekt hatte.

Austin-Olliff Doppelmeister. Im Queensklub wurden gestern die Schlußrunden der englischen Hallen Doppelmeisterschaften gespielt. Austin-Olliff kämpften gegen die Japaner Satoh-Miki fünf Sätze und behielten in dem über zweistündigen Kampf 6:4, 3:6, 5:7, 6:3, 12:10 ihren Titel auf ein weiteres Jahr.

Bei rheumatischen Schmerzen aller Art haben sich Togal-Tabletten ganz hervorragend bewährt. Zahlreiche Dankschreiben über Togal bei veralteten Leiden, bei denen kein anderes Mittel half! Ein Versuch überzeugt! Frag. Sie Ihr. Arzt. In allen Apoth. M 1,40. 12,6% Lith., 0,46% Chin., 74,3% Acid. acet. salic.

Familien-Nachrichten

Kurze Familienanzeigen.

Verlobt: **Grete Sengenberger** mit **Leonhard Stadelmann**, Nürnberg. — **Dorle Steidten** mit Ingenieur **Gerhard Thieme**, Leipzig. — **Rosel Bergmann** mit **Hermann Model**, Mannheim/Freiburg. — **Margret Köster** mit **Ernst Runge**, Hannover. — **Lotte Hagen** mit Dr. **Georg Rohrbeck**, Hamburg.

Vermählt: **Erich Siemon** und Frau Elly, geb. Beßler, Leipzig. — **Rudolf Haentzsch** und Frau Marianne, geb. Freysold, Leipzig. — **C. D. Hermann Prüssing** und Frau Margaret Wood, Hamburg. — **Markus Bergelt** und Frau Helene, geb. Flechsig, Dresden. — **Gottfried Göhler** und Frau Olga, geb. Braune, Dresden.

Geboren: Ein Sohn: **Kurt Selter** und Frau Renate, geb. Schulz, Leipzig. — Dr. phil. **Johannes Dornhof** und Frau Else, geb. Bothe, Hamburg. — **Ernst Breuel** und Frau Alita, geb. Börger, Hamburg.

Gestorben: Dr. med. **Erich George**, Leipzig. — Frau **Marie Wessel**, 71 Jahre alt, Hamburg. — Frau **Elisabeth Schulz**, geb. Griem, 72 Jahre alt, Hamburg. — Oberzollsekretär i. R. **Emil Mauß**, 77 Jahre alt, Hamburg. — Frau **Selma Schreiber**, 82 Jahre alt, Dresden. — Reichsbahnbetriebsassistent **Hermann Dzkuballe**, Breslau. — Kaufmann **Bernhard Hesse**, Dresden.

Statt Karten.

Mein innig geliebter Mann, unser lieber guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Sanitätsrat

Dr. Max Katschinsky

verschied heute im 70. Lebensjahre.

Sein Leben ist Mühe und Arbeit gewesen.

Franziska Katschinsky, geb. Cohn
Lotte Schwarz, geb. Katschinsky
Käthe Wachs, geb. Katschinsky
Eva Marcuse, geb. Katschinsky
Herbert Schwarz
Dr. Kurt J. Wachs
Dr. Adolf Marcuse
und vier Enkelkinder

Berlin, Stettin, Küstrin,
19. Oktober 1931.

Beerdigung Donnerstag, 11 Uhr, alte Halle, Weißensee.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Statt besonderer Anzeige.

Am Montag abend entschlief nach längerem Krankenlager meine liebe Schwester

Clara Gesenius

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Albrecht Gesenius

Berlin W 10, den 21. Oktober 1931,
Kaiserin-Augusta-Straße 81.

Die Beisetzung erfolgt am Freitag, dem 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr, auf dem Jerusalemer Friedhof, Baruther Str.

Die warme Anteilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Herrn

Georg Münch

hat uns sehr wohlgetan. Wir sprechen allen Freunden und Kollegen auf diesem Wege unseren verbindlichsten Dank aus.

Frau Margarete Münch und Kinder.

Frankfurt a. Main, im Oktober 1931.

Verein für jüdische Geschichte und Literatur E.V.

Donnerstag, den 22. Oktober cr., abends 8 Uhr, im Logensaal Kleiststraße 10, Vortrag des Herrn Oberrabbiner Dr. Ehrenpreis, Stockholm: „Marranen in Spanien und Portugal"

Gebr. Pianos
Flügel sucht privat Stephan 6864.

Dr. med. Rudolf Hermann
Dr. med. Marga Hermann
praktische Aerzte
verzogen nach: **Lichterfelde-West, Steglitzer Straße 9,** am Lipaer Platz. — Tel. G 6 1409

Gelegenheit!
Aus Arbeitsstube **zwei Pelzmäntel**, Maßstücke, spottbillig. **Fohlenmantel, Persianerkragen** 160,-, **Nerzzicke** 125,-. **Pallas** 1067

Markenflügel 675, 775, 875, 975, Pianos 275, 375, gebrauchte. **Potsdamer Straße 74.**

HOLZHAUS
Gelegenheitskauf, 9×5, Flachbau m. Satteldach, zum Ausbau von 2 Zim., Küche, Veranda, transp., doppelw., isoliert, nur RM 720,—.
Kämper & Seeberg, W 9, Schellingstraße 3 — Lützow 9632.

Köpenicker Dampfwäscherei **„Charlotte"**
Grünauer Straße 33 a. Tel. F 4 Köpenick 0687
wäscht ohne Anwendung scharfer Mittel, trocknet im Freien. **Billigste Preisberechnung**. Abholung täglich

Bade-Oefen
Bade-Wannen
Waschbecken - Klosetts
Zechlin
Alexanderpl. 4a

KRAUSE - PIANOS
zur Miete
W 50, Ansbacher Straße 1

Ungeziefer-vertilgung
A. RITTERSHOFER
Berlin W 50, Augsburger Str. 22
Telefon B 4 Bavaria 5489

15/75 Buick
wie neu, 2500,—, pr. Tel.: Steph. 423.

Neues
Wiener Journal
Eigentümer: Lippowitz & Co.
Das österreichische Weltblatt.
Wiens interessanteste Tageszeitung.

Zwei Proteste und schwere Stürze in Karlshorst

Ein stürmischer Renntag in der Wuhlheide. Es gab wiederholt äußerst knappe Entscheidungen, denen in zwei Fällen Proteste folgten. In einem Herrenreiten erkannte der Zielrichter auf **totes Rennen** zwischen Zarenkind und Borgia. Von den Tribünen aus gesehen, schien sich der erstere mit minimalem Vorsprung ins Ziel gerettet zu haben. Das Quast-Jagdrennen gewann Lagina um einen Kopf gegen Lorenz. Die beiden waren am letzten Sprung der Mittelbahn, schräg springend, zusammengeraten. Gegen Lagina wurde ein Protest eingelegt, aber zurückgewiesen, da eine Behinderung, zumal eine dolose, nicht beweisbar war. Ein weises und gerechtes Urteil!

Der zweite Protest erfolgte nach dem Preis von Steineck. Auch hier gab es einen Kopfsieg, unseres Erachtens sogar noch eher ein totes Rennen als in dem oben erwähnten Herrenreiten. Der Reiter des Siegers Hochwild sollte nun in der Hitze des langen Endgefechts seinen hartnäckigen Gegner Sergeant mit der Peitsche getroffen haben, und in der Tat wies dessen Kopf eine leichte Verletzung auf. Ergo disqualifizierte man nach langer Beratung Hochwild zugunsten von Sergeant! Das Publikum nahm die Entscheidung mit Ruhe hin, demonstrierte jedoch in vielfach sehr stürmischer Art und in erregtem Ton gegen die krasse und plötzliche „Formverbesserung", die Sergeant an den Tag gelegt hatte. Dessen Trainer und Besitzer Butzke wurde eine wahre Katzenmusik „dargebracht".

Leider gab es auch wieder zahlreiche Stürze, von denen einige böse Folgen hatten. Im Tunichtgut-Jagdrennen schoß Eilbrief „eine Lerche" und schleuderte dabei seinen Reiter, den Lehrling Statz, hoch in die Luft. Beim Aufprall auf den Boden brach er sich den linken Unterarm. In derselben Prüfung kam der Pechvogel Florian am letzten Sprung zu Fall und zog sich eine Gehirnerschütterung zu.

Thunichtgut-Jagdrennen (2300 M, 3000 Meter): 1. Gestüt Ebbeslohs Paroli (R. Eder). 2. Tasso II (Kreienbring). 3. Exusu (W. Murphy). Ferner: Kos, Eilbrief, Dejaneira. 10—1½ Lg. Tot.: 13. Pl.: 13, 26. — Preis von Langeburg (2300 M, 3000 Meter): 1. H. F. Briedts Priester (Hauser). 2. Garde (Wolff). 3. Heidekönigin (Zimmermann). Ferner: Reichenbach, Elbrus, Trochäe, Mormone, Blauer Vogel, Eilflug, Gallia, Tauber. 3—2 Lg. Tot.: 19. Pl.: 16, 51, 20. — Gilbhardt-Jagdrennen (2300 M, 3500 Meter): 1. †Heinz Stahls Borgia (Lt. von Bieberstein). 1. †Rittmstr. E. Scholtz' Zarenkind (Dr. Liebrecht). 3. Monte Godello (Lt. von Merk). 4. Rheinart (Lt. von Madenski). Ferner: Schäferburg, Quo vadis, Tell, Mandarine, Kaltschale, Girigare XVI, Pique Bube, Adler von Bayren, Sans pareil. †R.—1½ Lg. Tot.: (Borgia) 25, (Zarenkind) 16. Pl.: (Borgia) 27, (Zarenkind) 14, 35, 20. — Oktober-Flachrennen (2300 M, 2400 Meter): 1. Dr. Heß' Helgoländer (Hr. Oehme). 2. Hunding (Bes.). 3. Siesta (Lt. von Holten). Ferner: Meute, Liebhaberei, Atman, Aquilon III, Gulbrand, La Margna, Mannestreue, 1½ Lg.—Kopf. Tot.: 62. Pl.: 28, 73, 34. — Quast-Jagdrennen (3000 M, 4000 Meter): 1. L. Bernhards Lagina (Bismarck). 2. Lorenz (Buschke). 3. Kermak (Kusserow). Ferner: Nebelhexe, Merkur II, Immortelle, Amara, Dorn II. Kopf—4 Lg. Tot.: 47. Pl.: 19, 22, 26. — Preis von Steineck (2300 M, 3000 Meter): 1. E. G. Butzkes Sergeant (Müschen). 2. Hochwald (W. Schmidt). 3. Optant (Wolff). Ferner: Soldat, Königssonne, Rentmeister, Energos, Goldbarsch, Tano, Parzenländer, Idee. Kopf—3 Lg. Tot.: **165.** Pl.: 46, 24, 56. — Preis von Stuttgart (2300 M, 1200 Meter): 1. Hptm. Hesses Lebina) (O. Schmidt). 2. Rustica (Streit). 3. Maientag (Berndt). 4. Gala (Vinzenz). Ferner: Betas, Nur Du, Winterfreude, Per asperum, Epona, Island, Priamos, Struan, Arbeit, Weiße Fahne, Adolfo. ¼—¼ Lg. Tot.: 45. Pl.: 16, 17, 35, 56.

Nurmis endgültiges Olympiaprogramm

Nurmi, in Helsingfors wieder eingetroffen, hat erklärt, in Los Angeles über 10 000 Meter und 42,2 Kilometer zu gehen, kürzere Strecken könne er nicht mehr bestreiten, ohne seine Ausdauer, die er für den Marathonlauf brauche, zu beeinträchtigen. Wie es heißt, wird Nurmi schon vier Wochen vor Beginn der Spiele in Los Angeles anwesend sein, um vor allem die Marathonstrecke genau studieren zu können.

Ostpreußischer Handballmeister wurde Hindenburg-Allenstein. Die Reichswehr-Mannschaft schlug im entscheidenden Spiel den vorjährigen Meister Polizei-Königsberg 6 : 4.

Es gab wieder Ueberraschungen im Fußballpokal

Nach dem „ungewollten" Siege der Bundespokalelf gegen Mitteldeutschland kommt nun die krasse Niederlage des Westens gegen Südostdeutschland in Breslau. Vor 15 000 Zuschauern holten die Heimischen einen verdienten Sieg 3 : 0. Bei Westdeutschland versagte die Läuferreihe vollkommen, und auch der aus Schalke 04 bestehende Sturm enttäuschte. Die drei südostdeutschen Tore in der 23., 35. und 39. Minute schoß Joppich. Der beste Mann im Felde war der südostdeutsche Verteidiger Woydt. Nach der Pause stellte der Westen um, kam auch etwas auf, jedoch ohne Erfolge zu erzielen.

Wenig Ueberraschungen gab es dagegen im Süden. Nordbayern und Südbayern veränderten den Tabellenstand kaum. Im Mainbezirk kam überraschend nur das 1 : 1 zwischen F. S. V. Frankfurt und Union Niederrad. Hohe Ergebnisse gabs im Norden. H. S. V.—Eimsbüttel 8 : 2, St. Pauli-Sport—Wacker 8 : 1. In Lübeck Mecklenburg Rostock 95—Germania Wismar 10 : 0, in Holstein Holstein Kiel—Rendsburger V. B. 10 : 1. In Süddeutschland kamen meistens Favoriten zum Siege. Eine Ausnahme machte Viktoria Forst in der Niederlausitz durch ein 3 : 3 gegen den V. f. B. Klettwitz. In Ostpreußen schlug der V. f. B. Königsberg in der Meisterrunde Hindenburg Allenstein 3 : 0, gleichzeitig siegte in der Runde der Zweiten Prussia Samland 1 : 0 über den Tilsiter S. C. Mitteldeutschlands Fußballbetrieb wurde durch die erste Vorrunde um den Verbandspokal ausgefüllt. Die Spiele, die in acht Gruppen ausgetragen wurden, brachten u. a. folgende Resultate: Wacker Halle feierte einen 11 : 0-Sieg über Helbra, mit demselben Ergebnis schlugen die Sportfreunde Leipzig Fortuna Weißenfels. Die Ueberraschung dieser Gruppe war die 1 : 3-Niederlage der Chemnitzer Polizei gegen Sportfr. Markranstädt und die 2 : 3-Niederlage von T. u. B. Leipzig gegen B. C. Naumburg. 12 : 0 siegte Wacker Leipzig über Wacker Mühlberg. Sturm Chemnitz unterlag wider Erwarten gegen V. f. B. Dresden 1 : 2.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerungen

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen folgende Grundstücke an der Gerichtsstelle Berlin, Neue Friedrichstraße 9/11, IV. Stock, Zimmer Nr. 523, versteigert werden:

A. Am 27. Januar 1932, 11 Uhr, das in Berlin, Roonstraße 10, belegene, im Grundbuche vom Brandenburgertorbezirk, Band 14, Blatt Nr. 397 (eingetragene Eigentümerin am 5. Mai 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Witwe Gertrud Todtenhaupt, geb. Kirchner, zu Berlin) eingetragene Grundstück: Vorderwohnhaus mit rechtem und linkem Seitenflügel, Doppelquerwohngebäude mit vorspringendem linkem Seitenflügel, 1. und 2. Hofe, Gemarkung Berlin, Kartenblatt 9, Parzellen 219/1 und 267/1, zusammen 7 a 83 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 480, Nutzungswert 29 820 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 480. — 86 K. 83. 31. —

Berlin, den 14. Oktober 1931.

B. Am 30. Januar 1932, 9½ Uhr, das in Berlin, Dorotheenstraße 31, im Grundbuche von der Dorotheenstadt, Band 5, Blatt Nr. 404 (eingetragene Eigentümerin am 21. Mai 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Hausleben Versicherungs-Aktiengesellschaft zu Berlin) eingetragene Grundstück: Vorderwohnhaus mit rechtem und linkem Seitenflügel, Quergebäude und unterkellertem Hof, Gemarkung Berlin, Kartenblatt 42, Parzelle 1643/17, 8 a 21 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 24 991, Nutzungswert 37 700 M, Gebäudesteuerrolle Nr. 99.

— 86. K. 95. 31. —

Berlin, den 15. Oktober 1931.
Das Amtsgericht **Berlin-Mitte,** Abteilung 86.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 21. Dezember 1931, 12 Uhr, an der Gerichtsstelle Neue Friedrichstr. 13/15, III. Stock, Zimmer Nr. 119/120, Quergang 9, versteigert werden das in Berlin, Memeler Str. 14, belegene, im Grundbuche vom Frankfurtertorbezirk, Band 24, Blatt Nr. 714 (eingetragene Eigentümer am 2. Juni 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: 1. Frau Gertrud Günther, geb. Steuer, 2. Frau Frieda Meiring, geb. Steuer, 3. Pianofortefabrikant Theodor Steuer, 4. Pianofortefabrikant Alfons Steuer, 5. Dentist Wilhelm Steuer, zu 1 bis 4 in Berlin, zu 5 in Nauen, je zu 1/5 Anteil) eingetragene Grundstück: a) Vorderwohnhaus mit rechtem Seitenflügel und erstem Hof. b) Querfabrikgebäude mit linkem Seitenflügel und zweitem unterkellertem Hof, Gemarkung Berlin, Kartenblatt 170, Parzelle 103, 13 a 63 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 33, Nutzungswert 26 910 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 33. — 87. K. 65. 31. —

Berlin, den 16. Oktober 1931.
Das Amtsgericht **Berlin-Mitte,** Abteilung 87.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 9. Dezember 1931, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße Nr. 66/67, Zimmer Nr. 74 versteigert werden das im Grundbuche von Berlin-West, Band 21, Blatt 964 (eingetragene Eigentümerin am 14. September 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Frau Kaufmann Elfriede Lange geb. Busch in Berlin-Charlottenburg) eingetragene Grundstück, Berlin, Dennewitzstr. 25, Gemarkung Berlin, Kartenblatt 7, Parzelle 1491/209, 6 a 64 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 301, Nutzungswert 14 950 Mark, Gebäudesteuerrolle Nr. 301, Hofraum mit Gebäuden.

— 10. K. 151. 31. —

Berlin-Schöneberg, den 25. September 1931.
Das Amtsgericht, Abteilung 10.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 18. Dezember 1931, 10½ Uhr, an der Gerichtsstelle Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 66/67, Zimmer Nr. 74 versteigert werden das im Grundbuche von Berlin-West, Band 27, Blatt 1150 (eingetragener Eigentümer am 11. September 1931, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Salomon Rosenzweig, Berlin) eingetragene Grundstück, Kirchbachstraße 13, Gemarkung Berlin, Kartenblatt 7, Parzelle 2027/81, 5,88 a groß, Grundsteuermutterrolle Art. 713, Nutzungswert 11 210 M, Gebäudesteuerrolle Nr. 713, Vorderwohnhaus mit rechtem Seitenflügel, Doppelquerwohngebäude und unterkellertem Hof.

— 10. K. 145. 31. —

Berlin-Schöneberg, den 4. Oktober 1931.
Amtsgericht.

Zwangsversteigerung

Am 17. November 1931, 10 Uhr, wird an Gerichtsstelle Berlin-Lichtenberg, Wagnerplatz 1, Zimmer Nr. 39, das im Grundbuche von Berlin-Mahlsdorf, Band 24, Blatt Nr. 720 eingetragene Grundstück, bebauter Hofraum und Hausgarten, Hönower Straße 173 zwangsweise versteigert werden. Die Nachweisungen über Bezeichnung, Lage und Größe pp. können hier, Zimmer 38, eingesehen werden. — 2. K. 107. 31. —

Berlin-Lichtenberg, den 19. Oktober 1931.
Das Amtsgericht, Abteilung 2.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 28. Oktober 1931, 9½ Uhr, an der Gerichtsstelle Hohenzollernplatz 1, Zimmer 26, versteigert werden das im Grundbuche von Rahnsdorf, Blatt 156 (am Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks eingetragener Eigentümer: Caféhausbesitzer Karl Müller zu Grünau) eingetragene Grundstück: Gemarkung Rahnsdorf, Kartenblatt 1, Parzellen 100/41, 199/41, 101/41, Wohnhaus mit Hofraum, Verbindungsbau, Tanzsaal mit Bühne und Klosettanbau, Wilhelmstr. 1/3, Ecke Viktoriastraße, Größe 9 a 78 qm, Grundst.-Mutterrolle 1066, Gebäudest.-Rolle 439, Nutzungswert 2430 M.

— 5. K. 120/31. —

Köpenick, d. 6 August 1931.
Das Amtsgericht, Abteilung 5

Eigene Feststellungen
Nachdruck verboten. (Ohne Gewähr.)

Belastungen

Zu Grundstück Roonstr. Nr. 10 in Berlin: 1. 180 000 RM 8¾ v. H. Zs. Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank, Hannover. 2. 15 000 RM 10 v. H. Zs. Frl. Else Eck, Berlin, Ludwigkirchstr. 6. 3. 20 000 RM 12 v. H. Zs. Felix Knoch, Berlin, Motzstr. 86. 4. 20 000 RM Frau Christine Hillert, Kurfürstendamm 52. Betr. Gläub. wie zu 1. Einheitswert 396 000 RM.

Zu Grundstück Dorotheenstr. 31 in Berlin: 1. 250 000 RM 8 v. H. Zs. Deutsche Hypothekenbank, Meiningen u. andere. 2. 200 000 RM 12 v. H. Zs. 3. 90 000 RM Deutsche Unionbank, Unter den Linden 17-18. 4. 750 000 RM Vorm. Dr. Herm. Goetjes, Friedrichstr. 12. Grundstück Dorotheenstadt, Bd. 9, Bl. 490 haftet mit. Betr. Gläub. wie zu 2—3. Einheitswert 720 000 RM.

Zu Grundstück Memeler Str. 14 in Berlin: 1. 32 974 RM 8½ v. H. Zs., 10½ v. H. Zs. Berliner Hypothekenbank A.-G., Berlin, Taubenstr. 22. 2. 10 000 RM 14 v. H. Zs. 3. 10 000 RM 12 v. H. Zs. Paul Zepp, Berlin, Memeler Str. 14. 4. 24 000 RM Wilh. Steuer, Nauen, Berliner Str. 53 u. andere. 5. 16 000 RM Sich. Frau Gertrud Günther, Berlin, Memeler Str. 14. Betr. Gläub. wie zu 2—3.

Zu Grundstück Dennewitzstr. 25 in Berlin: 1. 14 336 Gr. Feing. Preuß. Pfandbriefbank, Berlin. 2. 20 000 RM 12 v. H. Zs. Frau Marianne Oidtmann, Biesenthal (Mark). 3. 10 000 RM 12 v. H. Zs. Herm. Schieck, Berlin. Betr. Gläub. wie zu 1.

Zu Grundstück Hönower Str. 173 in Mahlsdorf. F. 1514 qm. N. 430 M. — 1. 273 RM Witwe Ottilie Görsch, Dahlwitz b. Hoppegarten. 2. 273 RM Frl. Luise Fontaine, Dahlwitz. 3. 273 RM Witwe Anna Haase, Dahlwitz. 4. 80 RM Wilh. Hartmann, Hannover-Laatzen. 5. 20 000 RM Sich. Omnium Trust-Ges., Glarus (Schweiz). 6. 2500 RM Heinr. Vogt, Bad Kissingen. 7. 1000 RM Bezirksamt, Lichtenberg. 8. 16 000 RM Anton Siebert, Mahlsdorf. Betr. Gläub. Frau Math. Kenter, Mahlsdorf, wegen rd. 70 RM u. wie zu 7.

Zwangsversteigerungs-Ergebnisse

Zeichenerklärung:
F. = Fläche. N = Nutzungswert. R. = Reinertrag.
(Nachdruck verboten.)

Beim Amtsgericht Charlottenburg: Riehlstr. 12 in Charlottenburg, der gesch. Frau Kfm. Hedwig Simon in Charlottenburg gehörig, F. 7,72 a. N. 16 370 M. Mit dem Gebot von 175 000 RM bar blieb die Aachener und Münchener Lebensversicherungs-A.-G. in Potsdam, Spandauer Straße 1, Ersteherin.

Uhlandstr. 123 in Bln.-Wilmersdorf, dem Kfm. Salvador Etensohn in Hamburg gehörig. F. 11,09 a. N. 15 000 Mark. Mit dem Gebot von 132 000 RM bar blieb der Privatier Alfons Blum in Berlin-Halensee, Joachim-Friedrich-Straße 53, Ersteher.

Holzung Elgersburger, Karlsbader, Berkaer und Plöner Str. bzw. bebauter Hofraum mit Gärtnerwohnhaus, Gewächshäusern usw. Delbrückstr. 39, 41 u. 43 in Bln.-Schmargendorf, bzw. bebauter Hofraum, Einfamilienhaus usw. Hagenstr. 75, Ecke Cronberger Str. Nr. 19 in Bln.-Grunewald, dem Kfm. Heinrich Elias in Bln.-Grunewald gehörig. F. 1 ha 26,03 bzw. 60,63 a bzw. 17,72 a. N. 1745 M bzw. 3850 M. Mit dem Gebot von 30 000 RM bar und Uebernahme von 162 000 RM bzw. 6506 Gr. Feingold Hypotheken blieb die N. V. Industrielle Trust- En Handelsmaatschappij in Amsterdam, Gennitenstr. 3, Ersteher.

Einstweilige Einstellung: Landhaus, Automobilschuppen mit Schofförwohnung, Gewächshaus usw. Beymestr. 23 u. Dunckerstr. 22 in Bln.-Grunewald, dem Rittergutsbes. Otto Haake (Erbin Frau Lina Haake) in Bln.-Grunewald gehörig. F. 33,74 a. N. 8044 M.

Aufhebungen: Kamminer Str. 9, Ecke Osnabrücker Str. 24, in Charlottenburg, dem Fbkt. Paul Engler in Bln.-Neukölln gehörig.

Pestalozzistr. 74 in Charlottenburg, der Frau Käthe Dähnert in Charlottenburg gehörig.

Kurfürstendamm 42 in Charlottenburg, der Grundstücksgesellschaft Kurfürstendamm 42 A.-G. gehörig.

Herderstr. 5 in Charlottenburg, der Karla Grundstücksgesellschaft m. b. H. in Berlin gehörig.

Bleibtreustr. 3 in Charlottenburg, dem Kfm. Anton Diamantidi in Effingham Surrey (England) gehörig.

Beim Amtsgericht Berlin-Tempelhof: Friesenstr. Nr. 20, Ecke Willibald-Alexis-Str. 6a in Berlin, dem Direktionssekretär Josef Bruder in Andritz b. Graz gehörig. F. 5,46 a. N. 11 480 M. Mit dem Gebot von 30 000 RM bar und Uebernahme von zusammen 41 991,85 GM Hypotheken blieb der Prof. Dr. Ernst Kantorowicz in Frankfurt a. M., Bockenheimer-Land-Str. 72, Ersteher.

Aufhebung: Parzelle, Groß-Ziethener Str. 39 in Berlin-Lichtenrade, dem Schlosser Kurt Bufe in Bln.-Steglitz gehörig.

Beim Amtsgericht Berlin-Lichtenberg: Zwecks Aufhebung der Gemeinschaft. Grundstückshälfte. Bebauter Hofraum usw. Fasanenstraße 48 in Bln.-Kaulsdorf, der verst. Frau Marie Baude gehörig gewesen. F. 15,54 a. N. 60 M. Mit dem Gebot von 290 RM bar blieb der Landwirt Peter Melsheimer in Alt-Lietze-Göricke, Post Neu-Rednitz, Ersteher.

Handelsregister

Neueintragungen
(mit Angabe von Straße und Hausnummer)
(Nachdruck verboten.)

Abt. A: „Loopingphon" Radiozubehör- und Sprechmaschinen-Fabrikation Julius Friedr. Meyer, Berlin, Lützowstr. 106. — Adolf Schulz (Bienenschulz), Berlin N 4, Gartenstr. 105-106. Sitz bisher in Eberswalde. (Honig-Import u. Großhandlung).

Abt. B: Pharma-Contor Vertrieb pharmazeutischer und kosmetischer Präparate G. m. b. H., Berlin O 27, Blumenstraße 94. Stammk.: 20 000 RM. Geschäftsf.: Kflte. Jacob Sturm und Julius Spicker, Berlin. — Lindendruckerei und Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 26. Stammk.: 25 000 RM. Geschäftsf.: Staatl. Lotterieeinnehmer Julius Daubert, Birkenwerder b. Berlin, Kfm. Ewald von Kleist, Hohenneuendorf b. Berlin, sowie Fbkt. Erich Paul, Berlin. — Lieber & Co. G. m. b. H., Berlin O 27, Wallnertheaterstr. 23 (Herstellung u. Vertrieb von Polstermöbeln). Stammk.: 20 000 RM. Geschäftsf.: Kfm. Martin Lieber, Berlin. — Jomi Vertriebsgesellschaft für elektrische Apparate m. b. H., Berlin-Wilmersdorf, Pariser Str. 14b, bei Schaffit. Stammk.: 20 000 RM. Geschäftsf.: Kauffrau Frau Minna Schaffit, Berlin.

Vergleichsverfahren

Neuangeordnete:

Hohenzollernhof A.-G., Bad Oeynhausen; Import & Export Erich Gans & Cie. G. m. b. H., Berlin 8; Baustoff-Vertriebs-G. m. b. H. Grotte & Co., Duisburg; George Bendix Holzindustrie A.-G., Wickbold bei Königsberg/Pr.; o. H. Lever & Co., Königsberg/Pr.; Franz Kozik Bau- und Holzgeschäft, Kosel, O.-S.; o. H. Teutonenbrauerei Conrad Fuglsang, Mülheim/Ruhr; Sandermann & Co. o. H., Münster, Westf.; o. H. Henschke & Niemer, Sommerfeld, Nd.-Lausitz.

Aufgehobene:

o. H. Max Kahn Elektrogroßhandlung, Düsseldorf; Kleinener Darlehnskassenverein eingetr. Gen. m. b. H., Bad Kleinen.

Neue Konkurse

A. = Anmeldefrist. E. = Eröffnungstermin. G. = Gläubigerversammlung. P. = Prüfungstermin.

Der fettgedruckte Ort ist gleichzeitig zuständiges Amtsgericht.

Bayreuth: Antikglasfabrik Fichtelberg Komm.-Ges. Drexler, Canitz u. Co. E. 15. 10. A. 3. 11. G. u. P. 16. 11.

Beuthen: Neustädteler Maschinenfabrik Hermann Kuschke u. Sohn, Inh. Bruno Kuschke. E. 13. 10. A. 21. 11. G. 12. 11. P. 4. 12.

Hamburg: Stübner Elektrizitäts-A.-G. E. 14. 10. A. 21. 11. G. 21. 11. P. 12. 12.

Duisburg: Westdeutsche Bekleidungs-Gesellschaft m. b. H. E. 14. 10. A. 1. 12. G. 10. 11. P. 15. 12.

Duisburg: Jakob Marx u. Co., Getreide- u. Futtermittelhandlung. E. 15. 10. A. 1. 12. G. 10. 11. P. 8. 12.

Frankfurt/M.: Mech. Textilwarenfabrik vormals Heinrich Keller A.-G. E. 13. 10. A. 10. 11. G. 10. 11. P. 10. 12.

Gehren/Thür.: Deutsche Dewarflaschen G. m. b. H. Langewiesen. E. 12. 10. A. 21. 12. G. 9. 11. P. 11. 1.

Heiligenstadt-Eichsfeld: o. H. Josef Müller. E. 13. 10. A. 20. 11. G. 10. 11. P. 1. 12.

Hindenburg/O.-S.: Industrie- und Wohnungsbau-G. m. b. H., Lenz und Barton, in Liqu. E. 13. 10. A. 4. 12. G. 13. 11. P. 18. 12.

Insterburg: Reit- und Fahrschule für die Provinz Ostpreußen G. m. b. H. u. Co. Komm.-Ges. E. 13. 10. A. 3. 11. G. u. P. 2. 12.

Karlsruhe/Baden: Hans Sönnichsen G. m. b. H. in Liqu. E. 14. 10. A. 25. 11. G. 9. 11. P. 7. 12.

Kröpelin: Spar- und Darlehenskassen-Verein für Kröpelin und Umgegend E. G. m. b. H. E. 15. 10. A. 10. 11. G. u. P. 17. 11.

Marburg/Lahn: o. H. Chr. Bang Nachfl. E. 14. 10. A. 6. 11. G. u. P. 14. 11.

Nürtingen: Schmid Söhne A.-G. E. 15. 10. A. 7. 11. G. u. P. 14. 11.

Rastatt: Neubeck u. Cie. Stahlwaren und Ackergeräte G. m. b. H. E. 15. 10. A. 5. 11. G. u. P. 12. 11.

Siegburg: „Phönix" Schamotte- und Dinoswerke G. m. b. H. Spich-Troisdorf. E. 14. 10. A. 17. 11. G. 9. 11. P. 30. 11.

Weißenburg/Bay.: L. A. Hasselbacher u. Co. o. H. E. 15. 10. A. 31. 10. G. u. P. 14. 11.

FINANZ- UND HANDELSBLATT DER VOSSISCHEN ZEITUNG

BEILAGE ZU NR. 496 · MORGEN — VERANTWORTLICH: DR. HANS BUSCHMANN, BERLIN — MITTWOCH, 21. OKTOBER 1931

Der Verbraucher muß zahlen

Zement-Diktatur

Durch die dankenswerte Antwort, die die deutsche Zementindustrie, vertreten durch den Norddeutschen Cement-Verband, auf unsere wiederholten Anfragen über ihre Geschäftspolitik erteilt hat, ist die Erörterung ein gut Stück vorangekommen. Das gilt nicht nur für die Industrie selbst, sondern auch für das Verbands- und Kartellproblem im allgemeinen. So hat diese Debatte allgemeinen Wert; sie verschafft dem Reichskabinett Material, nach dem sich die von der Regierung jetzt in Angriff zu nehmende Kartell- und Monopolpolitik richten kann. Zunächst ist dabei festzustellen, daß nicht nur Großverbraucher, sondern auch Kleinverbraucher uns ihre Wahrnehmungen mitgeteilt haben; sie stammen nicht nur aus Berlin, sondern auch aus anderen Teilen des Reiches. Die deutsche Zementindustrie mag daraus entnehmen, daß das, was sie in ihren Kreisen oder in Verhandlungen mit den von ihr durch Gegenseitigkeitsverträge abhängigen Händlern hört, nur die eine Seite der Sache darstellt.

Wir müssen daher über die Grenzen des Norddeutschen Cement-Verbandes hinaus die Gesamtlage der Industrie in den Kreis der Erörterungen ziehen, weil sicherlich in Westdeutschland manches passiert, wofür der Norddeutsche oder Süddeutsche Verband nicht verantwortlich gemacht werden kann. Das Kernproblem sind nach wie vor die Selbstkosten. Wenn der Verband meint, daß seine Tätigkeit darin bestehe, Zement zu verkaufen, unter Zugrundelegung der Selbstkosten einschließlich eines den Zeitverhältnissen angepaßten mäßigen Gewinnes, wenn er also den Erlös abzüglich Fracht, Rabatt, Zinsen und Unkosten an die Lieferwerke ausschüttet, so fragen wir, woher die Mittel stammen, die zur Bekämpfung der Außenseiter aufgewendet worden sind. Denn Kampffonds sollen Legende sein, gleichzeitig aber wird festgestellt, daß in früheren Jahren 4 RM für einen Waggon von 10 To. der Kampfzwecken ausgegeben worden sind. Eine rohe Rechnung, die einen Versand von 700 000 To. monatlich zugrunde legt (1929), ergibt somit die stattliche Summe von fast 3½ Mill. in einem Jahr für die Bekämpfung der Außenseiter. Sie ist gewiß kein Geheimnis, aber die Ziffer erscheint so gering, daß man fragen muß, wie die außerordentlichen Anstrengungen der gesamten Zementindustrie zur Bekämpfung der Außenseiter auf anderen Wegen finanziert worden sind. Man kann annehmen, daß neben den Mitteln der Verbände auch die syndizierten Werke selbst einen Teil dieser Kampfkosten getragen haben, um unangenehme Außenseiter als Nachbarn loszuwerden. Ueberhaupt krankt die Darlegung des Zementverbandes an der Mitteilung absoluter Ziffern. Er kennt sie vielleicht selbst nicht. Mit Prozentzahlen ist aber nichts gewonnen.

Nun sind uns grade aus dem Gebiete des westdeutschen Verbandes, das unter besonders heftigen Kämpfen schwer zu leiden hatte, Ziffern bekannt geworden, die unsere Ansicht rechtfertigen. Danach hat z. B. die Stadt Paderborn im Kampf um das Außenseiterwerk Atlas auf verschiedenen Wegen 1,7 Mill. erhalten und die Stadt Beckum vom Westdeutschen Verband und den dortigen Syndikatswerken etwa 200 000 Mark. Rechnet man dazu, was an Geländekäufen zur Abriegelung der Außenseiter hier und anderswo sonst noch aufgewendet worden ist, so dürfte sich eine stattliche Millionenziffer umschwer ergeben. Daß diese Kampfmillionen den Zementpreis belasten, ist selbstverständlich. Darüber hinaus ergeben sich noch dauernde Lasten, weil z. B. die aufgekauften Grundstücke volkswirtschaftlich und privatwirtschaftlich völlig unproduktiv sind.

Vergeudete Millionen

Selbstverständlich hat die Zementindustrie, wie jede andere, das Recht und die Pflicht, sich im Konkurrenzkampf zu messen. Es fragt sich aber, ob die hier angewandten Methoden der Gewalt geeignet sind, einen ehrlichen Kampf auszutragen. Was uns aus Westdeutschland berichtet wird, widerspricht so sehr der kaufmännischen Moral, daß alle Gerechtdenkenden sich dagegen zu einer Einbeitsfront vereinen müßten.

Ohne auf Einzelheiten heute näher einzugehen, offenbart das uns überlassene Material folgende Tatbestände: Unlauterer Wettbewerb, versuchte Bestechung, Wirtschaftsspionage, gegen die guten Sitten verstoßenden unfairen Konkurrenzkampf, Ausnutzung der Wirtschaftsmacht durch Boykottandrohungen gegen Handwerker und Gewerbetreiben, last not least Verlockung von Gemeinden durch Finanzunterstützung. Es kommen hinzu Ausnutzung der Konkursordnung durch Stellung von Konkursanträgen angeblicher Gläubiger, innere Aushöhlung von Außenseitern durch Ankauf von Grundschuldbriefen mit dem Ziel, sie durch ihre Kündigung in finanzielle Schwierigkeiten zu bringen.

Unter diesen Umständen kann man von einem dramatischen Verlauf der Außenseiterkämpfe im Westdeutschland sprechen. Auch diese Dinge sind keine Geheimnisse und den Behörden nicht unbekannt, so daß man fragen muß, warum hier noch nicht eingegriffen worden ist. Wir vermögen nicht zu glauben, daß alle diese Dinge ohne Aufwendung erheblicherer Mittel möglich waren, als sie der Norddeutsche Verband, der mit den westdeutschen Kämpfen sicher nur indirekt zu tun hatte, in seiner Darlegung angibt. Selbst wenn man zugibt, daß Verbände und Kartelle zum Kämpfen da sind: von diesen Methoden muß man abrücken.

Dazu kommt, daß solche harten Maßnahmen nur dadurch möglich geworden sind, daß die Preispolitik der syndizierten Industrie das Aufkommen von Außenseitern erst hervorgerufen hat. Das führt wiederum zum Problem der übersteigerten Kapazität der Zementindustrie, zum Durchschleppen unrentabler Betriebe, der sog. schwachen Existenzen. Daß der Absatz der Werke gegenüber der Vorkriegszeit zurückgegangen ist, ist angesichts der wirtschaftlichen Lage selbstverständlich. Aber es ist nicht zu rechtfertigen, daß die Verbände ihre Werke mit nur jetzt 20- bis 30prozentiger Ausnutzung ihrer Kapazität arbeiten lassen, anstatt nur die wirklich rentablen Werke mit Aufträgen zu bedenken, die anderen aber stillzulegen. Es ist ein Mißstand, wenn z. B. die Rüdersdorfer Werke stillgelegt werden, weil sie ihre Quote ausgeliefert haben, und nun die anderen syndizierten Werke auch ihre zugeschiebte Quote liefern wollen. Daraus ergibt sich die Merkwürdigkeit, daß die Berliner Abnehmer Zement aus Stettin, Hannover und Schlesien beziehen müssen und der Frachtanteil infolge der größeren Entfernung den Zement unnütz verteuert. Grade die Behauptung des Norddeutschen Zement-Verbandes, daß eine wesentliche Funktion der Kartelle die Verminderung unnötig langer Frachtwege sei, trifft hier also nicht zu. Außerdem wären die drei großen Zementwerke in Rüdersdorf ohne weiteres fähig, den gesamten Bedarf Groß-Berlins in normalen Jahren zu decken. Es ist nicht richtig, daß noch ein Drittel der benötigten Menge von außerhalb herbeigeschafft werden muß. Ein weiteres Beispiel dafür, daß die Zementverbände diese angebliche Hauptfunktion doch nicht leisten, ist die Baupolitik des Wicking-Konzerns, der zur Ersparnis von Frachten sein teures Neuwieder Werk errichten mußte, und dadurch den westdeutschen Markt noch weiter in Unordnung gebracht hat, als er es ohnehin war.

Fragwürdige Selbstkosten

Abgesehen hiervon leuchtet die Preispolitik der Zementindustrie auch sonst nicht ein. Grundsätzlich, so wird behauptet, werde der Zement unter Zugrundelegung der Selbstkostenpreise plus Gewinn verkauft. 1928 bis 1929, als die Werke noch ihre Kapazität zu Dreivierteel ausnutzen konnten, kosteten 10 To. Zement frei Berlin etwa 500 Mark. 1930 bei nur etwa 30prozentiger Ausnutzung kostete derselbe Zement nur noch 395 Mark. Wir haben hier das seltsame Schauspiel, daß bei einer geringen Ausnutzung der Werke der Preis um über 100 Mark gesunken ist, und wir wissen, daß die syndizierten Zementwerke 1930 dennoch recht erhebliche Dividenden verteilen konnten. Wie hat die Zementindustrie die Selbstkosten festgestellt, wenn bis Juli 1931 in einem Zementpreis von 395 Mark für 10 Tonnen frei Berlin 60 Mark Durchschnittsfracht, 37 Mark Rabatt, 4 Mark Außenseiter-Bekämpfung, 10 Mark allgemeine Unkosten enthalten waren und weitere 6 pCt. oder 25 Mark für Risiko berechnet wurden? Es zeigt sich, daß die Selbstkosten ab Werk also bei 260 Mark liegen müssen und in guten Jahren noch darunter. Unsere Behauptung, daß die früheren Außenseiter in Sachsen-Anhalt 265 Mark erhalten haben müssen, war also richtig. Wenn dieser Preis bei einer Kapazität von etwa 30 pCt. ausreichend war, dann muß ein voll beschäftigtes Werk, das nur an Behörden liefert, also Händler-Unkosten und Risiken ersparen kann, mit 400 Mark frei Berlin auskommen. Es ist zudem ein Unding, daß der Risikosatz von 6 pCt. auf alle Zementlieferungen umgelegt werden muß. Nach unserer Schätzung gehen 80 pCt. aller Zementlieferungen an Behörden. Warum wird hier der Risikosatz ebenfalls berechnet? Wie kommt es ferner, daß ein Durchschnittsfrachtsatz von 60 Mark vom Norddeutschen Cement-Verband festgesetzt wird? Wir folgern daraus zunächst nur das eine, daß die Zementpreise — wenn nicht doch wirklich überhöht —, so doch durch diese Kostenfaktoren mindestens erstarrt sind und nicht jeweils den Bedarf entsprechend mitgeleiten.

Die Rechenkunststücke gehen aber noch weiter. Es ist richtig, daß der Reichswirtschaftsrat im September 1930 den damals geltenden Preis von 400 Mark nicht beanstandet hat. Aber der seit 1924 festgesetzte Preis von 500 Mark wurde als um 100 Mark für 10 Tonnen zu hoch erachtet. Das alles sind Kalkulationsfragen, die die Preispolitik des Verbandes noch längst nicht erschöpfen.

Die Verbraucher, die uns ihr Material zur Verfügung gestellt haben, verstehen nicht, warum der Pionier-Zement (im Westdeutschland heißt er Monopol-Portland-Zement, Marke Rhein-Ruhr-Hüttenzement) beseitigt worden ist. Unwidersprochen ist die Behauptung geblieben, daß Pionierzement das gleiche Produkt war, wie der Markenzement. Technische Unterschiedungen haben das bestätigt. Zement kann also billiger sein. Er garantierte die Normvorschriften, so daß er für alle normalen Bauwerke ausreichte. Die Verbraucher verstehen nicht, warum die Festigkeit des Zements auf 500 bis 600 kg/qcm hochgezüchtet — nicht garantiert — und somit ein Preis erforderlich wird, der in keinem Verhältnis zu normalen Bauwerken steht. Wenn die Marken-Zementwerke die Norm von 350 kg/qcm garantierten, würde das Mischungsverhältnis anders, und es könnte Zement gespart werden. Hier aber liegt der Schlüssel dafür, warum die Zementindustrie die Qualität überzüchtet und der Wirtschaft ein Fabrikat aufzwingt, das nur für ganz besondere Bauten notwendig ist. Die Zementindustrie könnte also, wenn es ihr mit einer Preissenkung ernst ist, die Normen für Portland-Zement revidieren und daran gehen, die Garantie für die Normensätze zu erhöhen. Dadurch würde allerdings der Zementabsatz geringer werden, woran die Industrie aber offenbar kein Interesse hat. Die Verbraucher haben also recht, wenn sie behaupten, daß nicht ihr Interesse bei der Preispolitik der Zementindustrie den Ausschlag gibt, sondern allein das ungesunde Erwerbsstreben der Produzenten.

Fort mit den Kartellen

Aus dieser Denkart heraus und in Verbindung mit dem Zwang auf die Abnehmer, das zu verbrauchen, was die Industrie zu liefern für gut befindet, erklärt sich das ständige Aufkommen neuer Außenseiter. Damit schließt sich der Kreis: Böses muß fortdauernd Böses zeugen. So ist bei der jetzigen Mentalität der Zementindustrie nicht daran zu denken, daß sie selber gesund wird. Eine Industrie ist krank, die ihre Kapazität nicht ausnutzen kann, die Krücken von nVerbänden und Kartellen braucht, um eine angemessene Rente herauszuwirtschaften, die zu unangemessenen Mitteln greifen muß, um Außenseiter zu bekämpfen. Darum bleibt nur übrig, die Verbände anzulösen und einen im privatkapitalistischen Sinne echten Konkurrenzkampf aller Werke zu entfesseln. Dann werden sich die guten Werke von den schlechten scheiden, es wird nur das übrig bleiben, was wirklich allein marschieren kann, die Bilanzen werden gesäubert, tote Kosten werden ausgemerzt und nicht nur die Verbraucher haben den Vorteil davon.

Dr. E. D.

Abbau der Kampftarife

Ermäßigte Frachten

Am 1. November, gleichzeitig mit der Notverordnung über den Ueberlandverkehr mit Kraftwagen, tritt eine wesentliche Tarifreform bei der Reichsbahn in Kraft. Nachdem jetzt der gesetzliche Ausgleich zwischen Schiene und Landstraße hergestellt ist, werden die Kampftarife, mit denen die Reichsbahn dem Wettbewerb des Kraftwagens entgegengetreten war, und die eine erhebliche Unsicherheit und Ungleichmäßigkeit in das Tarifsystem gebracht hatten, abgeschafft. Dafür werden eine Reihe von Tarifermäßigungen eingeführt, die jetzt zum Unterschied von der früheren Praxis allen Verladern gleichmäßig zugute kommen und für viele Industriezweige, die ihre Erzeugnisse immer noch vorzugsweise auf der Eisenbahn verfrachteten, eine Millionenersparnis bedeuten. Die höchsten Wagenladungsklassen A und B werden zu einer Klasse zusammengezogen, und zwar auf einem Niveau, das um 20 pCt. unter den alten Sätzen der Klasse A und um 3,6 pCt. unter der alten Klasse B liegt. Die Wagenladungsklasse C wird um 1,4 pCt. verbilligt.

Bedeutsam sind auch die Ermäßigungen bei den sogenannten Nebenklassen-Zuschlägen, die bei manchen Transportgütern 50 pCt. des Basistarifs ausmachten. Hier treten folgende Veränderungen ein:

Klasse	A/B 10	C 10	D 10	E/F 10	G 10	A/B 5	C 5	D 5	E/F 5
bisher . .	7%	10%	15%	20%	25%	20%	30%	40%	50%
künftig . .	5%	7%	10%	10%	10%	10%	15%	20%	30%

Ueber die nicht minder wichtige Frage einer Senkung der Rollgebühren wird eine Klärung erst herbeigeführt werden, wenn der Reichsverkehrsminister seine Entscheidung über den sogenannten Schenker-Vertrag zwischen der Deutschen Bahnspedition und der Reichsbahn getroffen haben wird. Obwohl dieser Komplex mittlerweile zum Gegenstand politischer Erörterungen gemacht worden ist, nimmt man an, daß auch diese Entscheidung bis zum 1. November fallen wird. Alsdann wird man die erforderlichen Vorbereitungen treffen können, um das Auto mehr als bisher in den Zubringerdienst der Reichbahn einzuschalten.

Zusammenbruch Pariser Bank

PARIS, 20. OKTOBER

Die Banque Commerciale Africaine, Paris, mit einem Stammkapital von 40 Mill. Fr., die zahlreiche Zweigstellen in Westafrika unterhält, hat heute ihre Schalter geschlossen.

Schwierige Auto-Verständigung

Außer der von uns bereits angekündigten Versammlung am 29. d. M. in der die Spitzenvertretung der deutschen Kraftverkehrswirtschaft formell gegründet werden soll, findet am 27. eine Tagung mit gleichem Ziele statt, zu der ebenfalls alle interessierten Verbände eingeladen worden sind. Während die spätere Tagung unter dem Protektorat der im wesentlichen von Spediteuren und Kraftverkehrsgesellschaften beherrschten „Deukraft" steht, dürfte bei der vorangegangenen Veranstaltung der Reichsverband der Automobilindustrie die Führung innehaben. Es ist dringend zu hoffen, daß diese Parallelität der Ereignisse nicht zu einem Nebeneinanderarbeiten führt, eine Gefahr, die bei der starken Zersplitterung innerhalb der Kraftverkehrswirtschaft allerdings sehr nahe liegt.

Nach unseren Informationen ist bereits der Gedanke einer Arbeitsteilung ins Auge gefaßt worden. Man denkt daran, daß ein selbständiger, aber im Rahmen der Spitzenvertretung arbeitender Ausschuß die Durchführung der mit dem Kraftverkehrsgesetz zusammenhängenden Maßnahmen übernimmt, die Spitzenvertretung aber nach dem Muster des Zentralvereins der deutschen Binnenschiffahrt oder der amerikanischen Automobilhandelskammer das Gesamtgebiet der Automobilwirtschaft unter Mitwirkung der Produzenten, der Arbeitnehmer, der Treibstoffinteressenten und der Verlader betreut.

●

Verbotene Exekutionsverkäufe in Amsterdam. Die für den 19. und 20. Oktober angekündigten Exekutionsverkäufe an der Amsterdamer Börse sind im letzten Augenblick abgesagt worden. Wie „Telegraph" dazu wissen will, ist diese Absage auf ein Einschreiten des Finanzministeriums zurückzuführen. Das Ministerium habe die betreffenden Makler und Kommissionäre davon in Kenntnis gesetzt, daß in Zukunft Effekten nur im äußersten Notfalle auf dem Auktionswege verkauft werden dürften. Auf diese Weise hoffe man, Angstverkäufen und der Entstehung unmotivierter Panikkurse vorbeugen zu können.

●

Verletztes Aktienrecht

... und seine Folgen

Der jahrelange Kampf um das Schicksal der Chemischen Fabrik Staßfurt hat gestern endlich zu einem entscheidenden Ergebnis geführt. Nach mehr als achtstündigem Wortgefecht ist die Auflösung der Gesellschaft mit den Stimmen der Majoritätsgruppe gegen eine zahlenmäßig recht bedeutsame Opposition beschlossen worden. Ob dieser Sieg der Verwaltung aber endgültig sein wird, bleibt eine offene Frage. Die Opponenten haben zu allen Punkten Protest zu Protokoll gegeben und werden sicher nichts unversucht lassen, trotz ihrer Abstimmungsniederlage ihrem Standpunkt doch noch Geltung zu verschaffen. Das ist nur auf dem Prozeßwege möglich. Die Gerichte werden also das letzte Wort zu sprechen haben, wenn die Parteien nicht in dreizehnter Stunde zu einer Verständigung kommen. Als Auftakt hierfür könnte es höchstens gelten, daß mit den Stimmen der Mehrheit Oppositionsvertreter in den Liquidationsbeirat gewählt worden sind.

Die von der staatlichen „Preussag" beherrschte Verwaltung hat in der ausgedehnten Diskussion immer wieder betont, daß sie Regreßklagen gegen die frühere Leitung von Staßfurt oder Schadensersatzansprüche gegen die Anhaltischen Salzwerke für aussichtslos hält. Sie hat die entsprechenden Anträge der Opponenten abgelehnt. Wir wollen nicht hoffen, daß sie mit diesem wohl hauptsächlich aus Zweckmäßigkeitsgründen diktierten Standpunkt das Verhalten ihrer Vorgänger restlos zu decken beabsichtigt. Denn es scheint außer Zweifel zu stehen, daß von der früheren Leitung die elementarsten Pflichten der Publizität und andere

wichtige Grundsätze des Aktienrechts verletzt worden sind. Die Zwiespältigkeit willkürlicher Geheimverträge, die Gefahr der Interessenkollision voneinander abhängiger und in Personalunion stehender Geschäftsleitungen und das Odium zweifelhafter Bürgschaften haben hier eine geradezu klassische Verwirklichung erfahren. Insofern wird der Fall Staßfurt immer ein anschauliches und warnendes Beispiel bleiben, auch wenn seine materielle Liquidation jetzt in greifbarere Nähe rückt.

●

Ausländische Börsen

AMSTERDAM, 20. OKTOBER. (Effekten-Schlußkurse.)

	20. 10.	19. 10.
Staats- u. Stadtanleih.		
6% Nederland 1932	100,25	100,50
4½ % do. 1935-36	99,75	99 15/16
7% Dt.Rijksl 49 (Daw.)	—	47,25
5½% do. 65 (Young)	33,00	33,75
7% Bremen 1935	37,00	—
6% Preußen Obl. 1952	29,00	29,00
7% Dresden Obl. 1945	32,75	—
6½% Keul. Cert 1950	—	28,00
Bank- u. Kreditanst.		
7% D. Et Bk Obl. 50	39,00	—
7% do. Spark & Giro-Verband 1947	35,00	33,50
7% S. Bdkr. Pfbr. 53	61,00	—
Amsterdamsche Bank	114,00	112,50
Nederld Handel. My	—	—
Rotterdamsche Bank	—	65,00
Koloniale Bank	74,75	72,00
Nederl. Ind. Hd. Bk.	74,00	73,25
Dtsch Rijksbank	91,00	—
Industrieunternehm.		
7% A. E. B. E. D. 1951	—	84,00
7% A. G. f. Bergbau, Blei u. Zink O. 48	37,50	36,00
7% R. Bosch Dollar-Obl 1951	80,00	77,00
8% C. Caoutsch. O. 50	75,00	71,00
7% do. Gummiw. A. G. Obl 1956	—	—
6% Gelsenk. Goldnt. 34	—	44,50
7% Mitteld. Stahlw. Obl m Opt. 1951	36,00	—
7% Rhein-Elbe Un. Obl. m. Opt. 1946	39,00	39,50
7% Siemens & Halske Obl 1935	73,00	—
7% Ver. Stahlw. O. 51	37,25	37,00
Algemeene Kunstzijde	43,88	41,75
van Berkels Patent	25,50	25,00
Calvé Delft. Certif.	67,50	66,00
Holl. Kunstzijde Ind.	—	—
Intern. Viscose	13,50	12,50
Küchenm. I. Mij. v. A.	18,25	14,88
do. Int. Ultraphon	—	—
Philips. gem Bez	70,25	67,88
N. V. Unilever. Certif.	136,63	132,75
Nordd Wollkämmerei	—	—
Wintershall A. G.	—	50,25
Americ. Bemb.Cv.Cert.	2,00	1 15/16
do. B. Cert.	2,00	1 15/16
do. Pref. Cert.	—	—

	20. 10.	19. 10
Americ. Enka Cert	8,88	8,50
Am. Glanzst. Kl. A. Cert.	—	—
do. 7% Cert m. Opt.	16,00	—
Certif. J.G. Farben Act.	95,50	—
Int Ges f Chem.Untern.	—	—
Ougrée Marihaye	117,00	116,50
Polyphon Werke. Cert.	55,00	—
Separator	46,00	43,00
Nederl. Kabel-Fabrik	246,00	235,00
v Geld.(Ver.Kk.Papf.)	60,00	60,00
El.-, Gas-, Tel.,Tlg.,Wa		
7% Rh.-W. El.Obl. 1950	59,00	60,00
A. N. I. E. M.	182,00	182,25
Chade	—	—
Minen		
6% Eschw.,BergwObl 52	58,00	58,00
Boet. Mijnbouwen Cult	33,25	32,50
Redjang LebongMijnb.	—	—
Petroleum		
Kon. Ned. Petrol. Mij.	150,25	146,00
Kautschuk		
Amst.Rubb.enCult.Mij.	58,88	54,50
Delibatav. Rubber Mij.	22,50	22,63
Hessa Rubber Mij.	38,25	36,00
Schiffahrt		
Holland-Amerika-Lijn	4,25	—
Nederl. Scheepvrt.Unie	84,75	84,00
Zucker		
Cultuur Mij. Vorstenl.	60,25	58,00
Hand.-Vereenig. Amst.	206,25	200,50
Tabak		
Deli-Batavia Mij.	139,00	138,00
Deli Maatschappi Cert.	176,50	172,25
Senembah	207,50	200,00
Verschiedenes		
Kreug.&TollWstd.Obl	155,00	152,00
do. A. G. B. Ant.	121,00	114,75
Mueller&Co.Wstd.Pref	10,00	10,13
Montecatini	114,00	—
5%Holl.IJzSpoorw75/85	—	—
Vorläufig not. Werte		
6% Siem. & H. Obl.2930	—	73,50
A. E. G Cert. v. Akt.	—	—
Associated Rayon Cert.	—	—
Dtsch. Bank Cert.	—	—
Soc. Intern. de Placem.	269,00	265,00
Snia Viscose	—	—
7% Oest. Bundesanl. 43	—	—
Ford. Akt., Berl. Em.	—	—

Tendenz: Fest.

PARIS, 20. OKTOBER. (Effekten-Schlußkurse.)

	20. 10.	19. 10.
3% frz. Rente	84,85	84,15
4% 1917	101,95	101,85
5% 20 Amort.	128,60	128,30
6% 1920	105,35	105,30
6% 27 Amort.	105,45	105,25
B. de France	125,60	120,90
B. Nat. Crédit	176,00	184,00
B. Paris Pays Bas	1440	1384
Comp. Algér.	1462	1330
Compt. Nat. d'Esc., Paris	1140	1100
Crédit Fonc.	4980	4855
Créd. Lyonn.	1880	1875
Créd. Mobil. Français	380	375
Soc.Générale	1162	1152
Suez	142,50	141,05
Est	940,00	—
Lyon	1300	1285
Midi	1040	1015
Nord	1940	1905
Orléans	1188	1185
Metropolit.	1505	1506
Electricité (Cie. Gén.)	2450	2340

	20. 10.	19. 10.
Energ.d.Nrd	703	685
Thomson	415	405
Courrières	373	366
Lens	537	520
Kuhlmann	395	380
Gafsa	389	384
Prod. Chim. Alais	1448	1420
Charg.Réun.	262	253
Transatlant.	189	180
Air Liquide	700	697
UnionEurop. et Finance	470	420
RussenCons.	4,00	3,95
Serben 4% 1895	—	64,50
Türken Unif.	23,75	22,00
Banq. Ottom.	345	342
Wagons Lits	107	112
Tramways	465	458
Eaux (Cie. Gén.)	1630	1570
Electr. Paris	1175	1110
Energie Electric	875	836

	20. 10.	19. 10.
Energie Ind.	312	298
Est Lumière	483	470
Industrie El.	556	520
Union d'Electric	975	955
Aciéries Longwy	784	774
Schneider (Creuzot)	1005	1000
Saint Gobain	2165	2120
Soie Artif.	2320	2200
Messageries Maritimes	90,00	—
Deutsch.Anl. 7% 1924	60,95	60,00
5½% Young-Anleihe	551	525
Russ. Anl. 4½% 1909	1,65	1,80
Caoutchoucs	59,00	56,50
Hotchkiss	943	930
Jagersfont.	71,00	69,00
Terres Roug.	115,00	106,50
Tharsis	219,00	213,00
Tubize	207,00	198,50
Harp. Bergb.	—	—

LONDON, 20. OKTOBER. (Effekten-Schlußkurse.)

	20. 10.	19. 10.
2½% Consols	56,25	55,25
War Loan	98,88	98,13
4% Argent.97	45,00	45,00
3½% Buenos Air. 1906-09	31,00	31,00
4% Brazil. 89	23,00	22,50
5% Chil. 11	30,00	30,00
5% do 1896	30,00	30,00
4½% Chin.98	73,50	72,00
5% do. 1896 (German)	97,00	97,00
5% Chinese Reorg. Loan	87,00	87,00
4% Egyptian	78,50	72,50
7% Germ. L.	61,50	62,00
6% State of Hamb. L. 26	40,00	40,00
Köln.Sterl.L	50,00	50,00
5% D. Reichsanl.(Young)	45,00	46,00
4% Japan 99	59,50	56,00
5% Mex. L. 99	6,00	6,00
5% Russian 1906	1,00	1,00
4%Türk Unif	6,00	6,00
Great West.	55,00	54,50
London Midl.	23,75	23,50

	20. 10.	19. 10.
Lond. North East Defd	6,75	6,50
Metropolit.	40,00	39,00
South Def.	13,25	13,00
Undergrnd.	19,60	19/3
Brazil Tract.	14,63	13,50
Radio Corp.	17,50	17,25
Svenska Kugellager	7,63	7,25
Cons. Goldf.	14/4½	14/4½
Central Mining Corp.	5,50	5,00
East Rand	13/9	13/9
GeduldProp.	36/10½	37/6
Gen. Mining	12/6	12/6
Rand Mines	52/6	52/6
Randf. Est	26/0	26/—
West Rand	11/—	10/9
Cons. Diamd SW.-Africa	3/0	2/6
DeBeersDef.	3,38	3,13
do Pref.	5,25	4,88
New Jagersfontein	11/16	0,63
RioTintoOrd	17,75	17,75
Otavi Mines	10-12	10-12
Anglo-Pers.	40/7½	40/7½

	20. 10.	19. 10.
Brit. Burmah	3/3	3/3
Bwana M'Kubwa	3/10½	3/3
Mex.EagleC.	6/10½	6/9
Royal Dutch	16,00	15,88
ShellTransp.	2,25	2,25
Shell Pr5%Pr	8,75	8,75
Anglo Dutch Plantations	12,3	12/—
Rubb. Plant.	14/4½	14/3
Elect. Music. Industries	1 11/32	1,25
British Celanese Ord.	7/6	7/—
Courtaulds	41,3	41/3
Glanzstoff	*)	*)
Snia Viscosa	5/—	5/—
Brit Match	25,3	24/6
Swedish Match B	7,00	6,75
Kreug. &Toll	9,13	8,13
Dunlop Rubb	19/6	19/3
7% Germ. Pot	70,00	70,00
Imper. Chemical Ind.	17/9	16/10½
Intern. Hold.	1,38	1,13
Hydro Elect. Sec. Corp.	13,50	13,00

*) Unerhältlich.

Devisen und Noten

AMSTERDAM, 20. OKTOBER.

	20. 10.	19. 10.		20. 10.	19. 10.		20. 10.	19. 10.
Berlin	57,10	57,50	Italien	12,75	12,75	Prag	7,33	7,33
London	968,50	957,50	Madrid	21,90	21,95	Belgrad	—	—
New York	246 1/16	246,50	Oslo	54,50	54,00	Warschau	—	—
Paris	970,00	971,00	Kopenhag.	54,50	54,25	Helsingf	—	—
Belgien	34,55	34,65	Stockholm	58,00	57,25	Bukarest	—	—
Schweiz	48,27½	48,35	Wien	—	32,00	Yokohama	—	—
			Budapest	—	—	Buen.-Aires	—	—

PARIS, 20. OKTOBER.

	20. 10.	19. 10		20. 10.	19. 10.		20. 10	19. 10
London	99,75	98,56¼	Oslo	566,00	565,00	Belgrad	—	—
New York	25,39	25,39	Stockholm	602,00	594,00	Rio	—	—
Belgien	356,00	356,50	Helsingfors	—	—	Warschau	28,40	28,50
Spanien	226,50	227,00	Prag	75,20	75,10	Sofia	—	—
Italien	131,50	131,25	Rumänien	—	—	Athen	—	—
Schweiz	498,00	497,75	Budapest	—	—			
Kopenhag.	567,00	560,00	Wien	—	—	Konstantinopel	—	—
Holland	10,32½	10,30	Berlin	—	—	Buen. Aires	—	—

LONDON, 20. OKTOBER.

	20. 10	19. 10		20. 10.	19. 10.		20. 10	19. 10.
Paris	99,87	98,50	Belgien	28,12½	27,56	Italien	75,87	74,87
New York	3,93¾	3,88¾	Spanien	43,93	43,37½	Schweiz	20,08½	19,79¾
Berlin	16,96	16,68	Holland	9,68	9,56	Wien	29,50	29,50

LONDON, 20. OKTOBER. (Privat-Telegramm.) Telegrafische Auszahlung in London auf Ostasiatische Plätze:

		20. 10.	19. 10.
Bombay	per Rupee	—	1/5 25/32
Calcutta	per Rupee	1/5¾	1/5 27/32
Hongkong	per Dollar	1/3¾	1/4⅛
Shanghai	per Taël	1/8¾	1/8½
Singapore	per Dollar	—	2/4½
Manila	per Dollar	2/6½	2/6½
Kobe	per Yen	2/6½	2/6½

Im Verlaufe des heutigen Tages hatte das Pfund eine weitere bemerkenswerte Befestigung erfahren. Die Schlußkurse sind: Pfund gegen New York 3,94 (heutiger Eröffnungskurs 3,91), Paris 100 (99¼), Brüssel 28 (27¾), Amsterdam 9¾ (9⅝). Zürich 20¼ (20), Berlin 17 (16¾).

Optimismus in Wallstreet

Alle Märkte fest

NEW YORK, 20. OKTOBER

In Wallstreet machte sich heute ein beachtlicher Optimismus bemerkbar. In Anbetracht der Erholung der Sterlingdevise und der weiteren Befestigung der Londoner Effektenkurse sowie der beruhigenden Nachrichten aus dem Fernen Osten neigte man dazu, die Gesamtsituation günstiger zu beurteilen, immerhin zeigte sich aber noch eine gewisse Zurückhaltung, da für die nächste Zeit so wichtige Entscheidungen wie die Kupferproduzentenkonferenz, die Stahltrustbilanzsitzung und vor allem die Besprechungen zwischen Hoover und Laval bevorstehen. Während man zu Börsenbeginn glaubte, daß sich das Geschäft bis zur Klärung der in der Schwebe befindlichen Fragen in sehr engen Grenzen halten und zumeist innerhalb der Berufsspekulation abspielen werde, berichteten die Makler im Verlaufe über gute Käufe des In- und Auslandes, und zwar waren in beträchtlicher Anzahl kleinere Kaufaufträge eingegangen, was darauf hindeutet, daß das Interesse am Effektenmarkte beim Publikum wieder erwacht ist. Ein starkes Stimulum war in der Annahme gegeben, daß die Goldabzüge des Auslandes jetzt anscheinend ihren Höhepunkt überschritten haben. Das neuerdings vom Auslande der New-Yorker Effektenbörse entgegengebrachte Vertrauen wurde als gesunde Basis für eine nachhaltige Erholung erachtet, ferner zog man den Schluß, daß die durch unkontrollierbare Gerüchte im Auslande angerichtete Verwirrung, zu der auch Baisseattacken auf den Dollar beigetragen hatten, einer ruhigen und zuversichtlichen Beurteilung der Finanz- und Wirtschaftslage der U.S.A. gewichen sei.

Effekten-Schlußkurse

Amerik. Eisenbahnakt.	20. 10	19. 10.
Atch., Topeka & St. Fé	119,50	116,00
Baltimore & Ohio	41,25	38,50
Canadian Pacific*)	15,63	15,00
Chesapeake & Ohio*)	33,88	31,88
Chic., Milwauk. & St.P.	3,63	3,25
Chic., Rock Isl. & Pac.	29,50	27,50
Erie com.	14,88	14,00
Great Northern pref.	30,50	26,50
Missouri Pacific pref.	41,00	37,50
New York Central	63,00	60,25
Northern Pacific	26,75	25,13
Pennsylvania	36,50	34,25
St.Louis&St.Francisco	11,13	10,63
Southern Pacific	58,00	55,00
SouthernRailway com.	19,63	19,00
Union Pacific	119,00	114,50
Amerik. Industrieakt.		
Allied Chemical	84,00	79,13
American Can.	86,00	83,25
American Smelting	27,00	26,50
Americ. Steel Foundr.	12,13	11,25
Americ. Tel. & Telegr.	140,75	135,63
American Tabacco	94,25	90,50
Anaconda Copp Mining	17,38	16,25
Bethlehem Steel Corp.	29,88	28,50
Chile Copper	11,50	12,00
Chrysler	15,38	14,63
Columbia Gas u. El.	22,63	21,25
Consolidated Gas	75,25	72,00
Du Pont de Nemour	62,25	59,88
Eastman Kodak	114,50	107,75
General Electric	31,88	30,50
General Motors(St.10$)	27,00	26,13
Gillette Safety Razor	16,25	14,00
Good Year	26,38	24,00
International Harvest.	28,25	26,00
Internat. Match. pref.	26,25	24,75
Internat. Nickel	10,00	9,38
Lehman Corporation	44,50	42,00
Nash Motors	20,00	20,00
North American Co.	41,25	38,25
North American Trust shares	4,00	3,88
Radio Corporation	14,63	13,13
Royal Dutch	20,63	19,50
Sears Roebuk & Co.	41,63	38,75
Standard Oil	33,25	31,75
U. S. Rubber	8,00	7,25
U. S. Steel Corp. com.	71,88	69,25
Woolworth	55,25	53,88
National City Bank	64,25	63,25
Westinghouse Electric	49,63	46,88
Dtsch. Industrieaktien		
Karstadt	1,00	0,88
Norddeutscher Lloyd	8,00	7,13
Rhein.-Westf. El. W.	10,00	10,00
Ausl. Industrieaktien		
Kreuger & Toll (20 schwed. Kronen)	9,00	8,13
Sofina	—	6,00
Amerik. Obligationen		
3½% U.S.A. Liberty B	100,38	100 9/32
4%St.LouisS.Francisco	48,75	47,25
5½% J. G. Chemical	74,75	74,00

*) Neue Aktien

Ausl.Industrie-Obligat.	20. 10	19. 10
5% Kreuger & Toll, 1959 (20 schwedische Kronenstücke)	56,00	53,00
Dtsch. Industrie-Werte		
6½% Berl. Städt. E.-W.	36,88	34,25
5½% Commerzbank 37	38,13	40,00
6½% El. Hoch- u. U.-B.	35,00	35,00
6% A. E. G. 1948	34,00	35,00
7% dito 1945	—	40,50
7% Dtsch. Atl. Telegr.	30,00	30,00
6% Deutsche Bank u. Diskontoges 1932	77,00	77,00
6% Dt. Landesb. Ser. B	34,75	35,00
7% Rentenb.-Kred.-A.	—	39,50
6% do. Serie II	35,75	34,00
6½% Elektrowerke 50	34,00	32,75
6% Gesfürel 1953 o.Opt.	40,63	36,75
7% Hamb. El.-W. 1935	—	85,00
6½% Hapag 1940	35,00	36,00
6% Ilseder Hütte 1948	28,13	30,50
7% Miag m. Opt. 1956	—	37,00
6% Norddt. Lloyd 1947	33,00	32,00
6% Gelsenkirchen 1934	44,75	43,50
7% Rh.-Elbe-U. o. O. 46	38,00	37,50
7% Rhein-Main-Donau	—	50,00
6% Rhein.-W.El.W. 55	41,00	39,00
7% do. 50	60,00	60,50
6% do. m. Opt. 53	43,50	40,75
7% Sächs. Werke 1945	35,00	34,75
6½% Siem.&Halske 51	64,25	64,25
6% do. Deb. 2930	260,00	260,00
7% Hugo Stinnes 1946	26,00	27,00
7½% Leonh.Tietz o.Opt.	—	55,00
6% Ver. El.-W. Westf.	28,50	24,75
6% Rh.-W.Wasserw.53	—	30,00
6½%V.Stahl S.A.o.O.51	29,00	29,50
8% Viag 1945	29,00	29,00
6%Karstadt-Oblig.1943	27,13	24,75
6½%Ruhrgas-Anl.1953	—	40,00
Ausländische Anleihen		
6½% Bayer. St.-Obl. 45	30,50	29,88
7% Belg. Stab. Anl. 55	97,00	95,00
7% do. 56	96,50	95,13
6½% Berl. Stadtanl. 50	28,00	28,13
7% Brem.Staats-Anl.35	37,00	36,00
6% Spark. u. Girov. 47	—	32,00
7% do. 47	34,00	33,50
7% Deutsche Reparat.-Anl. (Dawes-Anl. 49)	62,00	61,50
7% Dresd. Stadtanl. 45	38,50	37,50
6% Hamb.Staatsanl. 46	35,00	33,00
3½% Köln. Stadtanl. 50	—	29,00
7% Leipz. Stadtanl. 47	—	29,00
5% Mex. Ausl.-Anl. 45	4,00	4,00
4½% Mex. Irrigat. 43	2,50	2,50
4% Mex. Goldanl. 1954	2,13	2,13
7% Münch. Anl. 1941	20,00	20,00
7% Oesterr. Reg.-Anl. 1943 (Völkerb.-Anl.)	93,50	91,50
6½%PreußStaatsanl.51	28,50	27,50
6% do. 52	27,13	27,50
6% Stadt Wien 1952	54,00	54,00
5½Dt.Reichsa.(Young)	34,75	35,00
Aktienumsatz	2 300 000	[illegible]

Bereits am frühen Vormittage hatten einzelne Marktgebiete, darunter insbesondere Spezialwerte sowie Industrie- und Chemieaktien, Kursbesserungen von 3—5 Dollar aufzuweisen, später lag die Führung bei Bahnen und Public Utilities, die bis zu 6 Dollar im Kurse anziehen konnten. Die Festigkeit des Rentenmarktes bot den Dividendenwerten auch eine kräftige Stütze, so daß die Börse mit zahlreichen Kurssteigerungen von 2—6 Dollar in sehr fester Haltung schließen konnte, obgleich noch bei den letzten Umsätzen einige Gewinnmitnahmen erfolgten. Tagesgeld stellte sich auf 2½ pCt., im freien Markte auf 2 pCt., Zeitgeld auf 4 pCt. Der Rentenmarkt zeigte gleichfalls feste Veranlagung, vor allem fielen Japaner durch ihre rasche Erholung auf.

Tägliches Geld 2½ pCt. (Vortag 2½ pCt.); Bankakzepte (90 Tage) Brief 3¼ (3¼); (90 Tage) Geld 3¼ (3½); Prima Handelswechsel niedr Kurs 3¾ (3¾); höchst. Kurs 3¾ (3¾).

Devisenkurse von 4 Uhr nachm.: London (Cable Transf.) 3,94¼ (Vortag 3,91); (60 Tage) — (—); Paris 3,94 (3,94); Brüssel 14,07 (14,05); Rom 5,20 (5,18½); Madrid 8,95 (8,98); Bern 19,64 (19,64); Amsterdam 40,65 (40,65); Stockholm 23,60 (23,30); Oslo 22,30 (22,05); Kopenhagen 22,30 (22,05); Prag — (2,96½); Wien — (14,06½); Budapest — (17,45½); Belgrad — (1,76¾); Athen — (1,29¾); Japan 49,30 (49,34); Buenos Aires 23,50 (23,50); Rio de Janeiro 6,30 (6,25); **Berlin 23,15 (23,50).**

Silberausländisches 30 (Vortag 30¼).

Amerikanische Warenmärkte

NEW YORK, 20. OKTOBER. Getreide. (Schluß.) Weizen: Rotwinter, loko 65¾ (Vortag 66½); do. Hartwinter, loko 66¼ (67). Mais, loko 52⅞ (53). Mehl, spring wheat clears 4,00—4,40 (4,00—4,40). Getreidefracht nach England 1 sh 6 c bis 2 sh 3 c (1 sh 6 c bis 1 sh 3 c); nach d. Kontinent 8—8½ c (8—8½ c).

Kaffee: Santos Nr. 4, loko 7⅞ (7¾); Rio Nr. 7, loko 5 13/16 (Vortag 5 13/16). Tendenz: Fest. Dez. 5,15 (4,93); Jan. 5,25 (5,03); März 5,37 (5,15); Mai 5,49 (5,27); Juli 5,60 (5,38). Baumwolle: Tendenz: Stetig. Loko 6,65 (6,75); Okt. 6,49—6,49 (6,59—6,59); Dez. 6,58—6,60 (6,68—6,69); Jan. 6,70—6,71 (6,78—6,80); März 6,89—6,90 (7,00—7,02); Mai 7,06—7,07 (7,19—7,21); Juli 7,25—7,27 (7,40—7,40). Baumwollzufuhr in Atl. u. Golf-Häfen 51 000 (56 000).

Metalle: Elektrolytkupfer, loko 7 Brf. (7 Brf.), do. prompte Lieferung 7¼ Brf. (7¼ Brf.), do. 30—90 Tage 7¼ Brf. (7¼ Brf.). Zinn, loko 23,00 (22,70) Blei, loko 3,75 (4,00). Zink, loko 3,30 (3,30) Roheisen 2, einfach Buffalo Lieferung Boston per Bahn 20,41 (20,41). Weißblech 5,00 (5,00).

Schmalz: prime Western 8,65 (8,55). Talg, extra lose 3¼ (3⅛). Baumwollsaatöl, loko 4,85 (4,75), Okt. 4,95 (4,90), Dez. 4,85 (4,85). Petroleum, Standard white in Cases 16,65 (16,65) do. in Fässern 12,25 (12,25), Midcontinent 33/33,9 gr. in Barrels 0,56 (0,56), Pennsylvania-Rohöl 1,60—1,95 (1,60—1,95).

Zucker Zentrifugal. Tendenz stetig. Okt. 1,29 (1,34); Dez. 1,28 (1,33); Jan. 1932: 1,28 (1,31); März 1,29 (1,32). — Kautschuk latex crepe loko thin 5 9/16 (5 7/16); do. smoked sheet 5 3/16 (5). — Terpentin 35½ (35½); Savannah Terpentin 30½ (30¼—½).

NEW YORK, 20. OKTOBER. Metalle. (Schluß.) Kupfer: Okt. 6,05—6,30; Nov. 6,15—6,40; Dez. 6,25—6,50; Jan. 1932: 6,30—6,60; Febr. 6,35—6,70; März 6,40—6,80; April 6,45—6,90; Mai 6,50—7,00; Juni 6,55—7,10; Juli 6,60—7,20.

NEW ORLEANS, 20. OKTOBER. Baumwolle. (Schluß.) Okt. 6,45—6,45 (6,58—6,58); Dez. 6,56—6,57 (6,69—6,70).

CHICAGO, 20 OKTOBER. Getreide. (Schluß.) Weizen: Tendenz: Stetig. Dez. 52¼—52⅜ (53—53⅛); März 55⅝—55¾ (56⅛ bis 56⅜); Mai 56¾—56⅞ (57½—57⅝). Mais: Tendenz: Stetig. Dez. 36⅞ (37); März 39⅛ (39⅜); Mai 41¼ (41½); Juli 42¾ (43). Hafer: Tendenz: Stetig. Dez. 23¼ (23¼); Mai 25¾ (25⅝); Juli 25¼ (25¼). Roggen: Tendenz: Stetig. Dez. 40¾ (40⅜); März 44½ (42½); Mai 45 (44⅛).

Abgaben der Kommissionshäuser und Gewinnmitnahmen führten am Weizenmarkte heute zu einer Abschwächung. Vorübergehend trat eine teilweise Erholung ein, doch zogen Liquidationen zum Börsenschluß erneut eine Abwärtsbewegung nach sich. — Käufe in Mais gegen Abgaben in Weizen gaben dem Markte ein stetiges Gepräge, um so mehr, als die Aufwärtsbewegung an der Effektenbörse stimulierte. Im Einklang mit Weizen kam auf Realisationen auch hier später eine Abschwächung zum Durchbruch.

Schmalz: Tendenz: Stetig. Okt. 7,72½ (7,62½); Dez. 6,60 (6,55); Jan. 6,32½ (6,20). Speck: 7,62½ (7,62½). Schweinezufuhren in Chicago 26 000 (37 000); im Westen 105 000 (114 000).

Leichte Schweine, niedr. Preis 5,00 (5,10); do. höchster Preis 5,20 (5,25); schwere Schweine, niedr. Preis 5,25 (5,25); höchster Preis 5,55 (5,60).

WINNIPEG, 20. OKTOBER. Getreide. (Schluß.) Weizen: Tendenz stetig. Okt. 59⅛ (Vortag 58½). Dez. 58⅜ (57¾). Mai 61⅛ (61⅛). Hafer: Okt. 32 (32⅞). Dez. 30½ (31½). Mai 31⅜ (32⅝). Roggen: Okt. 38¼ (37¾). Dez. 38⅝ (38⅜). Mai 41½ (41⅛). Gerste: Okt. 33⅛ (34). Dez. 33⅜ (34⅛). Mai 35½ (36½). Leinsaat: Okt. 92¼ (94). Dez. 94 (95). Mai 99¼ (100⅜).

BUENOS AIRES, 20. OKTOBER. Getreide. (Schluß.) Weizen: Nov. 7,13 (Vortag 7,12); Dez. 7,10 (7,12). Mais: Nov. 4,65 (4,46); Dez. 4,80 (4,59); Jan. 4,95 (4,71). Hafer: Nov. 7,20 (7,15). Leinsaat: Tendenz: Stetig. Nov. 11,65 (11,55); Dez. 11,50 (11,55); Febr. 11,20 (11,00).

ROSARIO, 20. OKTOBER. Getreide. (Schluß.) Weizen: Nov. 6,95 (Vortag 6,90). Mais: Nov. 4,50 (4,30); Dez. 4,65 (4,45). Leinsaat: Nov. 11,85 (11,50); Febr. 12,00 (11,75).

Als Reaktion zogen britische Staatspapiere weiter an und schlossen zu Höchstpreisen, die allgemein ¾ bis 1½ Punkte über den gestrigen Notierungen liegen. 5proz. englische Kriegsanleihe schloß 98⅞. — Die gebesserten Aussichten zur Beilegung des mandschurischen Konfliktes hatten einen befestigenden Einfluß auf japanische und chinesische Werte.

KOPENHAGEN, 20. OKTOBER.

	20. 10.	19. 10.		20. 10.	19. 10.			
						Stockholm	106,25	106,00
London	17,70	17,60	Antwerpen	63,75	63,75	Oslo	100,00	100,00
New York	454,00	455,00	Zürich	89,65	89,75	Helsingf.	9,35	9,35
Berlin	105,75	107,25	Rom	23,60	23,85	Prag	13,65	13,75
Paris	18,00	18,00	Amsterdam	185,25	185,25	Wien	60,00	60,00

STOCKHOLM, 20. OKTOBER.

	20. 10.	19. 10.					20. 10	19. 10.
			Schweiz	84,50	85,00			
London	16,70	16,75	Amsterdam	174,50	176,00	Helsingfors	9,00	9,00
Berlin	101,00	102,00	Kopenhagen	95,00	95,50	Rom	22,75	23,00
Paris	17,25	17,35	Oslo	95,00	95,00	Prag	13,10	13,35
Brüssel	61,00	61,50	Washington	428,00	432,00	Wien	57,00	56,00

●

Verlorener Versicherungsprozeß. Wie der „Vossischen Zeitung" aus New York gefunkt wird, hat der Oberste Gerichtshof in Washington in Uebereinstimmung mit den Vorinstanzen die Revision der Hamburger Versicherungs-Gesellschaft in einem Prozeß gegen die „Zweite Russische Versicherungs-Gesellschaft" zurückgewiesen. Die Hamburger Gesellschaft (Mutzenbecher) hat eine Forderung aus Darlehen von 125 000 Dollar geltend gemacht, daß sie der russischen Gesellschaft 1915 gegeben hatte. Diese wurde 1915 unter die Aufsicht des Staates New York gestellt, wobei der deutsche Anspruch keine Berücksichtigung fand. Offenbar hat die Gesellschaft die Einrede der Verjährung gemacht, die von den Vorinstanzen gebilligt worden war. Die Ansicht der Hamburger, daß der Krieg die Verjährung unterbrochen habe, ist vom Obersten Gerichtshof als unzutreffend abgelehnt worden. — Die Zweite Russische Gesellschaft ist eine von den fünf oder sechs Versicherungsgesellschaften, die früher in Rußland gearbeitet haben, dann aber zum Teil nach Skandinavien, zum Teil nach Amerika ausgewandert sind und einst größere Bedeutung hatten. Wie wir hierzu hören, steht nicht zu befürchten, daß die deutsche Privatversicherung noch größere Ansprüche an diese russischen Gesellschaften hat.

Oesterreichisches Agrar-Einfuhr-Monopol? In Wiener parlamentarischen Kreisen verlautet, daß im Landwirtschaftsministerium ein Gesetzentwurf in Vorbereitung ist, der die Schaffung eines Einfuhrmonopols für Fleisch und Getreide zum Gegenstand hat. Diese Maßnahme entspricht den agrarischen Wünschen und wird daher sowohl von den christlichsozialen Agrariern als auch vom Landbund befürwortet. Auch die Sozialdemokraten sollen einem solchen Monopol nicht ablehnend gegenüberstehen.

●

Deutsche Sparkasseneinheit

Wenn die letzte Notverordnung auch besondere Reformvorschriften für das Sparkassenwesen bringt, so hat doch die Sparkassen-Organisation schon von sich aus in jahrzehntelanger Arbeit die Sparpraxis auf einen Stand gebracht, der durch die Notverordnung bestätigt wird. Es sei nur auf die mit als Kernpunkt der Reform geltende Bestimmung hingewiesen, daß sämtliche Spar- und Girokassen in Anstalten eigener Rechtspersönlichkeit umzuwandeln sind. Den Sinn dieser Bestimmung, die Sparkassenfinanzen auch juristisch von den Gemeindefinanzen loszulösen, hat die Kommunalpolitik der Sparkassen-Organisation im großen und ganzen schon längst vorweggenommen. In dem soeben von Dr. Josef Hoffmann anläßlich des 50jährigen Jubiläums des zentralen Sparkassenverbandes herausgegebenen Werk „Deutsche Sparkassen-Einheit" wird das Verhältnis Sparkasse — Kommune folgendermaßen abgegrenzt:

„Direkt und materiell haben die Sparkassen mit der kommunalen Finanzwirtschaft nichts zu tun, im Gegenteil ist von vornherein die Unabhängigkeit der Sparkassen von der kommunalen Finanzwirtschaft durch Geschichte und Satzung gewährleistet. Das Moment der Sicherheit in doppelter Richtung, einmal der Schutz des Spargeldes gegen Verlustgefahr und dann der Schutz des geschäftsunerfahrenen Publikums gegen Ausbeutung war der Hauptgrund dafür, daß die Kommunen im Einverständnis mit den staatlichen Aufsichtsbehörden das Sparkassengeschäft übernahmen. Die Kommune ist Treuhänderin . . . Man kann hier zum Vergleich auf das durch das neue Bankgesetz geregelte Verhältnis von Reich und Reichsbank verweisen."

Die erwähnte Arbeit (erschienen im Verlag für Börsen- und Finanzliteratur) gibt weiterhin neben der Darstellung der historischen Entwicklung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes eingehende Aufschlüsse über Organisation im Tätigkeitsbereich und schildert die Eingliederung der Sparkassen-Organisation in die allgemeine Volkswirtschaft. Das Buch ist somit nicht nur ein Jubiläumsrückblick, sondern bei dem aktuellen Interesse, das die Sparkassenprobleme zur Zeit überall finden, auch Kommentar für die Vorgänge auf einem der wichtigsten Gebiete des deutschen Finanzwesens.

Goldpolitik nach Statuten

Bankensanierung beendet

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

PARIS, 20. OKTOBER

Es ist gradezu rührend, wenn in einer der letzten Erklärungen der Bank von Frankreich zu den französisch-amerikanischen Finanzverhandlungen darauf hingewiesen wird, die Zusammenarbeit der Noteninstitute beider Länder sei derart eng, daß der Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, sich täglich mit seinem amerikanischen Kollegen über die Finanzlage telefonisch unterhalte. In Wirklichkeit ändert auch diese enge Kabelverbindung nichts an der Tatsache, daß vorläufig zwischen der französischen Finanz- und Währungspolitik und der des Präsidenten Hoover ein unüberbrückbarer Widerspruch besteht. Die amerikanischen Sachverständigen beteuern zwar, daß die Vereinigten Staaten nicht daran dächten, den Goldstandard zu verlassen. In Frankreich fehlt für diese Botschaft nur der Glaube, denn sonst wären diese großen Goldabzüge für französische Rechnung unerklärlich. Heute und morgen treffen in Cherbourg allein Goldbarren im Werte von 1680 Mill. Franken ein.

Die Politik der Bank von Frankreich, in deren Kielwasser sämtliche Pariser Großbanken schwimmen, ist streng deflationistisch: unbedingtes Festhalten am Goldstandard, Kreditabbau, Herstellung des ökonomischen Gleichgewichts mit eigenen Mitteln. In den maßgebenden französischen Finanzkreisen ist man in der Auffassung einig, daß nicht nur ein Festhalten an den Grundsätzen der Deflation, sondern ihre Beschleunigung notwendig ist. Frankreich drückt auf den Gashebel: erhöht die amerikanische Bundesreservebank ihren Diskontsatz um 1 pCt., so folgt unmittelbar die Bank von Frankreich, um durch das Anziehen der französischen Diskontschraube die Amerikaner zu zwingen, ihren Diskontsatz wieder heraufzusetzen — und so geht das Spiel weiter, bis ein amerikanischer Diskontsatz von 4½ bis 5½ pCt. denfranzösischen Finanzpolitikern Gewißheit darüber verschafft, daß für die beunruhigende Kreditausweitung des Präsidenten Hoover das deflationistische Gegengewicht gefunden ist.

Eine bewußte Goldpolitik hat es in Frankreich niemals gegeben. Der frühere Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, hat für die Goldpolitik des französischen Zentral-Noteninstitutes keine andere Erklärung gefunden, als daß „die Bank von Frankreich gemäß ihren Statuten Gold kaufe und verkaufe, sobald es die Goldarbitrage gestatte“. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß der Ansturm der Baissespekulation, die sich heute in Paris konzentriert, der Sturm auf das Pfund, die Attacke auf den Dollar, die 156prozentige Golddeckung, die die Schweizerische Nationalbank zur Verteidigung ihres Franken benötigt, auch die Leitung der Bank von Frankreich in ihrer Goldhortungspolitik beeinflußt hat. Wenn im Vergleich zu den wachsenden Goldbeständen das Golddeckungsverhältnis nicht gleichen Schritt hielt — Oktober 1929: 46,48 pCt., 1930: 54,14 pCt., 1931: 54,79 pCt. —, so muß berücksicht werden, daß auch auf der Passivseite so manche Posten stark gestiegen sind. Der Notenumlauf betrug im Oktober 1929: 66,3 Milliarden, 1930: 73,3 Milliarden und 1931: 81,4 Milliarden Franken, eine Vermehrung der Zahlungsmittel, die jedenfalls zum Teil jeden Preisabbau verhindert und die Schattenseite zu der prächtigen Goldrüstung darstellt.

Nach der Sanierung der beiden stützungsbedürftigen Pariser Großbanken, der Banque de l'Union Parisienne und der Banque du Crédit National, kann dieses Kapitel vorläufig als abgeschlossen betrachtet werden. Dank großer Barmittel — der Crédit Lyonnais verfügt weit über 4 Milliarden Kasse und 14 Milliarden Depositen — kann die Situation der übrigen Pariser Großbanken als „außer Gefahr“ angesehen werden.

Chemische Staßfurt liquidiert

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

LEOPOLDSHALL, 20. OKTOBER

Im Verlauf der GV. der Staßfurter Chemischen Fabrik, über deren Beginn wir gestern abend berichteten, erklärte Bergrat Besserer auf Anfragen der Opposition, daß die Maschinen von den Anhaltischen Werken aufgekauft worden seien. Die Anhaltischen Salzwerke hätten seit Bestehen des Vertrages einen Gewinn nicht ausschütten können, was auch in Zukunft nicht möglich sein werde. Die Pachtsumme hätte 1925 100 000 M, 1925/26 200 000 M, 1926/27 100 000 M, 1927 bis 1930 je 50 000 M und für die zweite Hälfte 1930 25 000 M betragen. Das Werk sei durch die Vorstandsmitglieder Prof. Hene und Dr. Rohrlich nicht geschädigt worden. Die Opposition verlangte Auskunft über den Ankauf eines Roslauer Sägewerks durch die Anhaltischen Salzwerke und bemängelte verschiedene Posten der Bilanz sowie den Verkauf wertvoller Maschinen und Apparate. Als einziges Aktivum sei der I.G.-Vertrag mit den Anhaltischen Salzwerken anzusehen. Es sei notwendig, festzustellen, inwieweit hier Regreßansprüche gegen frühere und jetzige Verwaltungsmitglieder angebracht seien.

Die Verwaltung erwiderte u. a., daß das Roslauer Sägewerk vor einigen Jahren abgebrannt sei. Die Anhaltischen Salzwerke hätten das Dessauer Grundstück nicht übernommen. Auf weitere Einzelheiten der Anfragen könne nicht eingegangen werden. Mit 31 218 gegen 3267 Stimmen wurde der Antrag auf weitere Auskunftserteilung über die Vorgänge bei den Anhaltischen Salzwerken abgelehnt.

Von Dr. Arons wurde die Behauptung aufgestellt, daß die Darstellungen des anhaltischen Ministerpräsidenten Deist „falsch und erfunden“ gewesen seien, die dieser in einem Schreiben am 29. September an die Verwaltung gegeben habe. Ein Aktionär beantragte, den Vorstand zu beauftragen, gegen die Anhaltischen Salzwerke und die Preußische Bergwerks- und Hütten AG. Schadensersatzklage einzuleiten und die gerichtliche Feststellung der Nichtigkeit des I.G.-Vertrages sowie Schadensersatz zu beantragen. Dieser Antrag verfiel der Ablehnung gegen 3908 Stimmen. Die Opposition gab Protest zu Protokoll. Abgelehnt wurde auch ein Antrag Dr. Arons, Vorstand und Aufsichtsrat zu beauftragen, die Anhaltischen Salzwerke zur Anerkennung der Nichtigkeit der nachträglichen Abänderungen des Interessengemeinschaftsvertrages vom 1. Januar 1925 zu veranlassen. Die Ablehnung erfolgte mit 17 770 gegen 3920 Stimmen. Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung wurden mit 17 897 gegen 3909 Stimmen genehmigt. Die Opposition legte auch gegen diese Abstimmung Protest ein.

An die achtstündige G.-V. schloß sich die a. o. G.-V. an, in der über die Liquidation der Gesellschaft Beschluß gefaßt werden sollte. Nachdem die Auflösung mit 17 839 gegen 3856 Stimmen beschlossen worden war, wurde folgender Verwaltungsantrag im gleichen Stimmenverhältnis angenommen:

„Die Liquidation geschieht durch Rechtsanwalt Dr. Plaszmann (Halle/Saale) und Bergrat Besserer (Berlin). Ohne daß die dem Liquidator vom Gesetz gegebene Stellung oder die ihm vom Gesetz gegebenen Befugnisse eingeschränkt werden, wird beschlossen, als Beirat Rechtsanwalt Dr. Bendix (Berlin), Bankier Edel (Köln), Direktor Schulz (Dessau) und Prokurist Kampe (Berlin) zu bestellen.“

Nach den Aeußerungen der Verwaltung besteht keine Aussicht, den Betrieb in absehbarer Zeit wieder aufzunehmen.

Kohlenförderung saisonbelebt

Der Jahreszeit entsprechend hat die Förderung in den wichtigsten deutschen Kohlenbaugebieten, wie die nachfolgende Tabelle zeigt, im September eine Zunahme gegenüber dem Vormonat erfahren, bleibt jedoch, wie nicht anders zu erwarten, noch erheblich hinter den Ziffern vom September des Vorjahres zurück:

Insgesamt (Mill. To.)	Sept. 1931	August 1931	Sept. 1930
Ruhrbezirk	6,99	6,89	8,61
Aachen	0,62	0,60	0,60
West-Oberschlesien	1,5	1,3	1,63
Niederschlesien	0,37	0,36	0,46
Sachsen	0,25	0,24	0,295
Arbeitstäglich			
Ruhrbezirk	0,268	0,265	0,331
Aachen	0,023	0,023	0,023
West-Oberschlesien	0,057	0,050	0,062
Niederschlesien	0,014	0,013	0,017
Sachsen	0,009	0,009	0,011

Im Ruhrbezirk beliefen sich die Bestände der Zechen an Kohle, Koks und Preßkohle auf unverändert 10,23 Mill. To. Hinzutreten noch die Syndikatsläger von 1,41 Mill. To. Uebereinstimmend berichten fast sämtliche Bergbaugebiete über eine leichte Belebung des Hausbrandgeschäfts, während die Aufnahmefähigkeit der Industrie nach wie vor gering bleibt. In Westoberschlesien wurden insgesamt 1,43 Mill. To. Kohle gegen 1,27 Mill. To. im Vormonat abgesetzt. Auch der Koksabsatz stieg auf 93 770 To. gegen 68 303 To. im August. Auf Halde lagen am Monatsende 0,75 Mill. To. Steinkohle und 0,52 Mill. To. Koks. In Niederschlesien haben sich die Haldenbestände an Kohle und Koks leicht auf 0,36 (0,37) Mill. To. ermäßigt. Auch in Sachsen war die Absatzlage etwas besser, da die Winterbevorratung vonstatten geht. Die Aussichten werden aber ungünstig beurteilt.

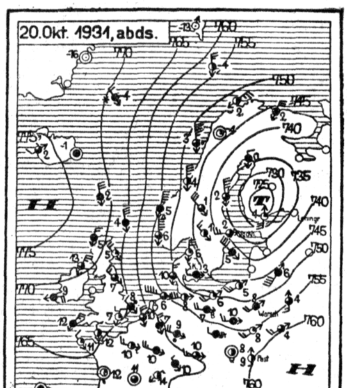
Im Braunkohlenbergbau stieg sowohl die Rohkohlenförderung als auch die Brikettherstellung gegenüber dem Vormonat ebenfalls. Gefördert wurden in Mitteldeutschland 8,33 (August 7,43 und September 1930 8,7) Mill. To., während das Rheinland 3,64 (3,46 bzw. 8,83) Mill. To. förderte. Die Brikettherstellung belief sich in Mitteldeutschland auf 2,29 (2,03 bzw. 2,29) Mill. To. und im Rheinland auf 0,87 (0,83 bzw. 0,89) Mill. To. Der Hausbrandbrikettabsatz nahm beim Mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikat infolge des am 1. Oktober eintretenden Winterpreises zu. Die Lagerbestände verringerten sich. Auf dem Industriebrikettmarkt war ein weiteres Sinken des Absatzes nicht zu verzeichnen. Im Gebiete des Ostelbischen Braunkohlen-Syndikats blieben die Abrufe in Hausbrandbriketts hinter denen des August zurück. Das Industriegeschäft bewegte sich in den unbefriedigenden Grenzen des Vormonats.

●

Europäische Waggonverhandlungen im November. Wie wir hören, sind für den November neue Verhandlungen über die Verlängerung und Umgestaltung des europäischen Waggonkartells in Aussicht genommen. Während allerdings der Ausgang dieser Bemühungen noch ungewiß ist, nehmen die Besprechungen über die Erneuerung des Vertrages zwischen der deutschen Waggonindustrie und der Reichsbahn, in den jetzt auch die Straßenbahn-Verwaltungen eingeschaltet werden dürften, einen normalen Fortgang. Die Industrie hofft, daß die Reichsbahn aus dem Erlös der Amnestie-Anleihe doch einiges rollendes Material bestellen und damit wenigstens einen Teil der vorgesehenen Stillegungen vermeiden wird. Die Nachfrage aus dem Auslande ist minimal, auch das Rußlandgeschäft ist durch die Schwierigkeiten bei der Finanzierung ins Stocken geraten.

Wetterkarte vom 20. Oktober

Oeffentliche Wetterdienststelle Berlin (Nachdruck verboten)



Allgemeine Wetterlage

In Süddeutschland und Schlesien traten in der Nacht zum Dienstag noch Fröste auf. Der Norden und Nordosten blieben jedoch meist frei von derartig tiefen Temperaturen, weil hier stärkere Bewölkung und frische Winde herrschten. Sie waren durch eine kräftige Depression verursacht, deren Kern über Schweden lag. Auf der Rückseite dieser Depression strömte polare Luft nach Süden. Sie war am Dienstag abend bis zur Linie Main—Sachsen—Schlesien gelangt und hatte Abkühlung mit einzelnen, meist aber nicht sehr erheblichen Niederschlägen gebracht. In den nächsten Tagen dürfte ganz Deutschland von kalter Polarluft überflutet werden.

Wetteraussichten für Berlin und Umgebung

Veränderlich und sehr kühl, einzelne Schauer, frische West- bis Nordwestwinde.

Wetteraussichten für Deutschland

Allgemein veränderliches Wetter mit recht niedrigen Temperaturen, auf den Bergen Frost, besonders im Küstengebiet sehr windig, im Alpenvorland verbreitete und anhaltende, sonst kurz andauernde Regenfälle.

●

Polens Hochzölle erst 1933?

Eigene Meldung der Vossischen Zeitung

WARSCHAU, 20. OKTOBER

Zu dem von der „Vossischen Zeitung“ gemeldeten neuen Zolltarif Polens wird von den zuständigen polnischen Ministerien mitgeteilt, daß es sich hierbei noch keineswegs um eine endgültige Ausarbeitung handele. Die vor mehreren Jahren begonnenen Vorarbeiten für diesen neuen Zolltarif sollen frühestens in einem Jahre abgeschlossen werden können. Ein weiterer Zeitraum bis zur Erlangung der Gesetzeskraft für den fertigen Entwurf müßte sich zwangsläufig anschließen. Alle bisherigen Verlautbarungen sollen teils aus den Vorschlägen einzelner polnischer Interessenten-Organisationen, teils aus Referentenentwürfen entnommen sein, deren Verwirklichung noch in keiner Weise feststehe und denen überdies wesentlich anderslautende Vorschläge gegenüberstehen sollen.

Für den deutsch-polnischen Handelsvertrag seien diese Vorarbeiten zu einer Regelung, die vor 1933 kaum in Kraft treten können, bedeutungslos, da seine Dauer nur ein Jahr betragen und der Vertrag weiterhin kurzfristige Kündigungstermine enthalten soll. Soweit sachliche Bedenken von wirklichem Gewicht seiner Inkraftsetzung entgegenstehen, sollen sie sich nicht auf künftige Aenderungen der polnischen Zollpolitik, sondern auf Einzelheiten des Vertragswerks selbst, vor allem auf dem Gebiet der Kohlenwirtschaft, die durch die Auswirkungen der Wirtschaftskrise ein neues Gesicht bekommen hat, beziehen. Die Regelung dieser Fragen könnte auf Grund neuer Verhandlungen abgeändert werden. Wenn man sich hier dazu offiziell noch nicht bereit erklärt, so wären die vorhandenen Hindernisse doch angesichts der schlechten Lage des polnischen Exports sicherlich rasch zu überwinden, sobald von Berlin aus die baldige Inkraftsetzung des Vertrages in Aussicht gestellt werden könnte.

Warenmärkte

Kolonialwaren

HAMBURG, 20. OKTOBER. Zucker: Der Markt liegt auf Grund der schwächeren New-Yorker Meldungen bei etwas ermäßigten Forderungen ruhiger. Tschechische Kristalle Feinkorn prompt 3,06, November/Dezember 3,05, polnische prompt 2,84, deutsche prompt 2,84. — Kaffee: Am Terminmarkt notierte Kontrakt I bei der Eröffnung unverändert, Kontrakt II unverändert bis ½ Pf. niedriger. Die brasilianischen Offerten lauteten im allgemeinen unverändert. Es zeigt sich von allen Seiten lebhaftere Nachfrage. Die Lokopreise blieben unverändert. Gewaschene Kaffees hatten unveränderte Markt- und Preislage. — Reis: Bei ruhiger Marktlage und gleichbleibenden Offerten von den Ursprungsmärkten nennt man unveränderte Preise.

LONDON, 20. OKTOBER. Rohzucker. (Schluß.) Termine: Okt. 1931 6/9 B, 6,3 G; Nov. 6/6½ B, 6/4 G; Dez. 6/6½ B, 6/6¼ G, 6/6¼ G; Jan. 1932 6/7 B, 6/6½ G, 6/6¾ bz; Febr. 6/7¾ B, 6/7½ G; März 6/8¾ B, 6/8¼ G, 6/8½ bz; April 6/9 B, 6/8¼ G; Mai 6/10 B, 6/9½ G; Juni 6/10½ B, 6/9¾ G; Juli 6/10¾ B, 6/10¼ G; August 6/11½ B, 6/11¼ G; Sept. 7/0½ B, 6/11¼ G; Dez. 7/2¼ B, 7/1½ G. Tendenz: Stetig. — Reis: Tendenz: Ruhig. Burma, Nr. 2, p. Okt.-Nov. 8/7¾ V; Saigon, Nr. 1, per Okt.-Nov. 9/— nom.

Textilien

HAMBURG, 20. OKTOBER. Jute. Firsts prompt 19¼—19⅜; Okt.-Nov. 19⅛; Blitz Okt.-Nov. 18⅛; Tendenz fester.

BREMEN, 20. OKTOBER. Baumwolle. (Schluß.) Termine: Dez. 7,37 B 7,35 G 7,25 bz; Jan. 32: 7,44 B 7,41 G 7,35, 7,33 bz; März 7,61 B 7,59 G 7,50, 7,49, 7,60 bz; Mai 7,82 B 7,78 G 7,69, 7,80 bz; Juli 7,95 B 7,90 G 7,77, 7,80, 7,81, 7,88, 7,89, 7,91, 7,90 bz; Tendenz fest.

Der Nachmittagsverkehr der Terminbörse eröffnete abgeschwächt 7—10 Punkte niedriger. Umfangreiche Verkäufe übten einen Druck auf die Preise aus. Im weiteren Verlauf schlug die Stimmung wieder um, und die Preise zogen bei plötzlich wieder lebhafterer Kauflust an. Der Markt schloß befestigt 8—13 Punkte über den Nachmittagseröffnungsnotierungen.

LIVERPOOL, 20. OKTOBER. Baumwolle. (Schluß.) Lokomarkt: American middl. 4,94; Aegypt. Sakellaridis F. G. F. 7,45; Aegypt. Upper F. G. F. 5,67; Ostind. M. G. Surtee F. G. 4,57. Americ. Universal Stand. middl., Tendenz fest; Okt. 4,62; Nov. 4,56; Dez. 4,55; Jan. 31: 4,58; Febr. 4,61; März 4,64; April 4,67; Mai 4,71; Juni 4,74; Juli 4,77; Aug. 4,79; Sept. 4,81; Okt. 4,84; Dez. 4,87. Aegypt. Sakellaridis: Tendenz stetig; Okt. 7,05; Nov. 7,21; Jan. 31: 7,36; März 7,51; Mai 7,66; Juli 7,81; Okt. 7,96. Upper: Okt. 5,48; Nov. 5,53; Jan. 32: 5,58; März 5,67; Mai 5,77; Juli 5,87; Okt. 6,05.

ALEXANDRIA, 20. OKTOBER. Baumwolle. (Schluß.) Sakell.-Ashmouni: Okt. 9,06; Nov. 15,74; Dez. 9,46; Jan. 32: 14,35; Febr. 9,73; März 14,87; April 10,02; Mai 15,35; Juni 10,32; Juli 15,75.

Kautschuk

LONDON, 20. OKTOBER. Kautschuk (Pence per lbs.): Tendenz ruhig, Standard Nr. 1 Crepe loko $3^{5}/_{16}$ bzV; Standard smoked Sheet loko 3 bzK; Nov. $3^{1}/_{16}$ bz V; Dez. $3^{1}/_{16}$ bzK; Jan.-März $3^{3}/_{16}$ bzW; April-Juni 3⅜ bzV; Juli-Sept. $3^{9}/_{16}$ bzV.

Metalle

Amtliche Berliner Metall-Terminnotierungen vom 20. Oktober. Kupfer: Okt. 62 B 60 G 60 bz; Nov. 62½ B 61 G 62, 61¾ bz; Dez. 63 B 62½ G 62½, 62¾ bz; Jan. 32: 63¼ B 62¾ G; Febr. 64 B 63 G; März 64½ B 63½ G; April 65 B 64 G; Mai 65½ B 64½ G; Juni 65½ B 64½ G; Juli 66½ B 65½ G; Aug. 67 B 66¼ G; Sept. 67¾ B 66½ G; fester. — Blei: Okt. 22 B 20 G; Nov. 22½ B 20½ G; Dez. 22¼ B 21 G; Jan. 32: 22¾ B 21¾ G; Febr. 23½ B 21½ G; März 23½ B 22 G; April 24 B 22½ G; Mai 24 B 22½ G; Juni 24½ B 23 G; Juli 24½ B 23 G; Aug. 24½ B 22½ G; Sept. 25 B 23 G; lustlos. — Zink: Okt. 22 B 21¼ G; Nov. 23 B 22½ G 22½, 22¾ bz; Dez. 23¼ B 23 G 23 bz; Jan. 32: 23¾ B 23½ G; Febr. 24¼ B 24 G 24 bz; März 24¾ B 24¼ G 24½ bz; April 25¼ B 24¾ G; Mai 25¾ B 25 G; Juni 26 B 25¼ G; Juli 26½ B 25½ G; Aug. 26¾ B 26¼ G 26¼, 26½ bz; Sept. 27 B 26½ G; fester.

LONDON, 20. OKTOBER. Metalle. (Schluß.) Kupfer: Tendenz unregelmäßig. Standard p Kasse $35^{11}/_{16}$—$35^{13}/_{16}$; do. 3 Monate $36^{5}/_{16}$—36⅜; do. Settl. Preis 35¾; Elektrolyt 40½—41½; best selected 37½—38¾; Elektrowirebars 41½. — Zinn: Tendenz ruhig. Standard p. Kasse 127⅛—127¼; do. 3 Monate 129½—129⅝; Settl. Preis 127¼; Banka 139¼; Straits 131¼. — Blei: Tendenz ruhig. Ausländ. promt $13^{5}/_{16}$; do. entf. Sichten $13^{5}/_{16}$; do. Settl. Preis 13¼. — Zink: Tendenz fest. Gewöhnl. prompt 13; do. entf. Sichten 13½; do. Settl. Preis 13. — Quecksilber 20.

●

Stillegungsanträge der Gubener Hutfabriken. Die zu Ende gehende Saison und die Ungewißheit in der Entwicklung des Auslandgeschäftes haben alle größeren Hutfabriken in Guben veranlaßt, beim Regierungspräsidenten in Frankfurt a. O. vorsorglich Stillegungsanträge einzureichen. Zur Zeit sind noch alle Betriebe voll beschäftigt.

Förderung des deutschen Hafer-Exports. Im Interesse einer Entlastung des deutschen Hafermarktes besteht die Absicht, Maßnahmen zur Förderung des Hafer-Exports zu ergreifen. Es sollen etwa 150 000 To. Hafer ausgeführt werden, wobei den Exporteuren für das zur Ausfuhr gebrachte Quantum eine Bescheinigung ausgestellt würde, die zur Wiedereinfuhr von Futtergerste berechtigt, ähnlich dem für Weizen bzw. Roggen bereits in Geltung befindlichen Austauschsystem.

Glückstädter Fischerei in Konkurs. Die Glückstädter Fischerei AG., deren aus sechs Dampfloggern bestehender Schiffspark im Frühjahr dieses Jahres durch die Emder Heringsfischerei AG. aufgekauft worden ist, hat sich nunmehr gezwungen gesehen, die Eröffnung des Konkursverfahrens zu beantragen. Das Aktienkapital der 1893 gegründeten Gesellschaft betrug 250 000 RM.

Reiseziele überall

Bad Kissingen. Das neue Kurhausbad bleibt während des ganzen Winters geöffnet, kohlensaure Sole- und Moorbäder und, solange frostfreie Witterung herrscht, auch Sprudelbäder werden natürlich verabreicht. In der geheizten Brunnenhalle kann bei den Konzerten der kleinen Kurkapelle die Rakoczy-Trinkkur vorgenommen werden. Die Kurtaxe beträgt ab 15. Oktober 5 M für die Woche bis zum Höchstbetrag von 15 M für die Aufenthaltsdauer.

Bad Altheide erfreut sich als Heilbad großer Beliebtheit und hält seine Kureinrichtungen auch den Winter hindurch den Heilungsuchenden zur Verfügung. Wohnungen sind zu mäßigen Preisen sowohl im Kurhaus als auch in den zahlreichen, mit Zentralheizung versehenen Logierhäusern zu haben. Für die in den letzten Jahren stark in Anspruch genommenen Pauschalkuren hat die Badeverwaltung, den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, ebenfalls eine bedeutende Preissenkung eintreten lassen, so daß auch Minderbemittelten Gelegenheit gegeben ist, eine Badekur durchzuführen.

Abbazias zollfreie Zone. Mit Genugtuung ist in Abbazia die Nachricht aufgenommen, daß die italienische Regierung das Bestehen der zollfreien Zone in Carnaro auf unbestimmte Zeit verlängert hat. Das kommt den Besuchern von Abbazia sehr zugute, da Abbazia, wie auch Laurana, in der Freizone liegen und ihren Gästen nicht geringe Preisvergütungen bieten können.

Bau der Parsennbahn in Davos. Davos baut gegenwärtig wohl die schönste Sportbahn Europas. Von 1556 Metern führt eine Drahtseilbahn hinein in das klassische Skigebiet der Alpen, die Parsenn, auf 2661 Meter (Station Weißfluh-Joch). Die Bahn hat eine maximale Steigung von 47,4 v. H. und führt durch zwei Tunnels von 180 und 60 Meter Länge, bei einer Gesamtlänge der Bahn von 4,1 Kilometer. Der erste Abschnitt bis zur Station Höhenweg auf 2215 Meter wird bereits Mitte Dezember dem Betrieb übergeben, so daß der Skifahrer in knapp einer Viertelstunde mitten in die herrlichen Schneefelder der Parsenn gelangt, die eine große Anzahl unvergleichlicher Abfahrten bietet. Die bekannteste ist diejenige nach Küblis mit einer mittleren Abfahrtszeit von drei Stunden und einer Höhendifferenz von 2027 Meter. Die zweite Sektion bis zur Endstation Weißfluh-Joch wird im Dezember 1932 eröffnet.

700 Jahre Ordensland Preußen. Der Reichsverband der heimattreuen Ost- und Westpreußen, E. V., veranstaltet am Sonntag, 25. Oktober, 11¾ Uhr vormittags, im Wintergarten eine öffentliche Kundgebung mit dem Motto: „700 Jahre Ordensland Preußen" statt. Alle Freunde Ost- und Westpreußens, die diese Provinzen kennen und lieben oder aus ihnen stammen, werden sich für diese Kundgebung ihrer Heimat interessieren.

Winterkuren in Bad Elster. In der Zahl der großen deutschen Badeorte, die auch im Winter geöffnet sind, nimmt Bad Elster eine besondere Stelle ein. Moderne Badehäuser und eine behaglich durchwärmte Wandelhalle, die an klaren Frosttagen von Sonne durchflutet ist, bieten die Gewähr dafür, daß der Kurgast im Winter gegenüber dem der Hochsaison nicht benachteiligt wird. Dabei wird während der gesamten Wintersaison vom 16. Oktober 1931 bis 15. April 1932 keine Kurtaxe erhoben. Nach ärztlichem Urteil sind die Winterkuren in Bad Elster besonders empfehlenswert. Die anregende reine Luft und die hier vorherrschende Windstille lassen die Vorzüge des Klimas und der Höhenlage in den Wintermonaten stärker in den Vordergrund treten. So ist Bad Elster für alle diejenigen, die außerhalb des Sommers einer Kur bedürfen, ein besonders günstiger Winterkurort. Namentlich werden Blutarme sowie Herz- und Nervenkranke in den Wintermonaten Bad Elster den Vorzug geben. Für die Unterhaltung der Kurgäste ist durch Konzerte und Tanzveranstaltungen Sorge getragen. Im Lesezimmer werden auch im Winter die wichtigsten Tageszeitungen und Zeitschriften gehalten. Für den Wintersport und ausgezeichnete Skigelände, eine Sprungschanze, eine Rodelbahn und eine Eisbahn vorhanden. Bad Elster ist Bahnstation der Eisenbahnlinien Breslau—Dresden, Berlin—Leipzig und Köln—Kassel — Weimar — Plauen — Eger, die auch im Winter vortreffliche Verbindungen über Plauen ermöglichen.

Führer, Karten, Prospekte

Europa als Reiseland. Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Vereinigung Deutscher Reisebüros, E. V., gab der Nachrichtendienst dieser Vereinigung im Justh Verlag in Berlin W 15 eine Festschrift „Europa als Reiseland" heraus, in der besonders die Kapitel „Entstehungsgeschichte des Reisebüros", „Entwicklung des deutschen Reisebürowesens in der Vorkriegszeit" und „Gründung der Vereinigung deutscher Reisebüros und deren Entwicklung" auch den reisenden Laien fesseln. Dem „amtlichen" Teil ist ein besonders reichhaltiger Teil von Selbstbesprechungen europäischer Reiseländer und -gebiete beigegeben.

Was bringt 1932? Das Fremdenverkehrs-Ausstellungs- und -Messeamt der Stadt Berlin hat eine kleine Schrift „Was bringt 1932?" herausgebracht, die allen Krisennöten zum Trotz zukunftsfreudig auf die kommenden Ausstellungen in Berlin hinweist und dabei betont, daß 1931 sich als ein geradezu ungewöhnlich erfolgreiches Ausstellungsjahr erwiesen habe. Im besonderen stellt sich der Prospekt als das erste Lebenszeichen der „Grünen Woche 1932", die vom 30. Januar bis zum 7. Februar abgehalten werden wird, vor.

28 Kraftverkehrslinien im Harz im kommenden Winter. Von der Oberpostdirektion Braunschweig, der Kraftverkehrsgesellschaft Braunschweig und den Ostharzbahnen werden im Winter 1931/1932 insgesamt 28 Kraftverkehrslinien im Harz betrieben werden. Darunter sind auch alle für den Wintersportverkehr wichtige Linien, wie die Strecken von Goslar nach Hahnenklee und Altenau, von Bad Harzburg nach Braunlage, von Braunlage nach Schierke, von St. Andreasberg nach Oderbrück. Die meisten der Harzer Kraftverkehrslinien werden auch im Winter täglich mehrmals in jeder Richtung befahren, und für die Hauptwintersportzeit ist auf den wichtigsten Linien verstärkter Verkehr vorgesehen. Für den Winterkraftverkehr im Harz hat die Oberpostdirektion Braunschweig einen Taschenfahrplan „Mit dem Postauto durch den Harz" herausgegeben, der auch die Fahrpläne der von der Kraftverkehrsgesellschaft Braunschweig und von den Ostharzbahnen betriebenen Linien enthält.

St. Moritzer Winterprospekt. Soeben kommt der neue Prospekt des Kur- und Verkehrsvereins St. Moritz für die Wintersaison 1931/1932 heraus. Leuchtende Wintersonne flutet dem Leser aus den Bildern entgegen und der Sport in all seinen Varianten wird darin lebendig. Von eindrucksvoller Größe ist besonders das Panorama von St. Moritz mit dem Corvigliagebiet, dem „gelobten Land der Skiläufer". Dem Bilde gesellt sich das geschriebene Wort bei, knapp und prägnant in seiner Charakteristik des Kurortes und Sportzentrums St. Moritz. Und daß auch im kommenden Winter St. Moritz seine Stellung in sportlichen Dingen wieder behaupten wird, lehrt ein Blick in das schwer befrachtete Programm der Veranstaltungen. Auch die Liste der Hotelpreise fehlt nicht, woraus hervorgeht, daß St. Moritz schon von 10 Franken pro Tag an volle Pension bietet.

Rund um den Gardasee. Die neue Uferstraße rings um den Gardasee ist jetzt vollendet. Am Sonntag wurde die Teilstrecke von Riva längs dem gebirgigen Westufer bis Gargnano für den Verkehr eröffnet. An vielen Stellen mußte die Straße in den Fels gesprengt oder durch Tunnels geführt werden, wobei sich malerische Ausblicke auf den See ergeben. Der Bau bot nicht geringe technische Schwierigkeiten, ist aber in knapp zwei Jahren ausgeführt worden.

Unser Reise-Briefkasten

Antworten

20 646) Herrn **O. K.** Dr. J. M. schreibt: Die Fahrt Berlin—jugoslawische Eingangsstation kostet 3. Kl. etwa 50 M. In Jugoslawien gewährt die Staatsbahn ab 1. Oktober 75 v. H. Ermäßigung für die Rückfahrt unter bestimmten Bedingungen. Dampferfahrt an der ganzen Dalmatien-Küste entlang (1½ Tage) sehr lohnend: Linien der „Jadranska". Auch viele Lokallinien. In Süddalmatien auch Linien der „Dubrovacka" und der „Boka". Von Ragusa aus Autobusse nach Sarajewo usw., viele Linien auch in Montenegro. In Ragusa zu empfehlen: Hotel Zagreb auf der Halbinsel Lapad, Pension Solitude (deutsch) und andere. Genauere Auskünfte über Fahrpläne, Ermäßigungen usw. durch Ullstein Reisebüro sowie Reisebüro „Ilf", Hohenzollerndamm 11. Näheres auch telefonisch: Brabant 2433. — Die weiteren Antworten sind Ihnen direkt übersandt.

20 647) Herrn **Sch.** Dr. W. F. schreibt: Empfehle sehr das geschützt gelegene Abbazia mit 1½ Stunden langer ebener Strandpromenade. Mildes Klima noch im November. Hotel Eden. Dampfheizung, fließendes Wasser, österreichische Küche. Pensionspreis ungefähr 8 M. Für Rückfahrt Ermäßigung. — Weitere Antworten direkt übermittelt.

20 648) Oberstudienrat Professor H. Herr Bl. empfiehlt Mittenwald, 900 Meter hoch, sehr zentral zwischen Garmisch, Walchensee und Innsbruck gelegen, schöne Ausflugsmöglichkeiten, sonnig und ruhig; Pension Gundlach (außerhalb des Ortes, etwa zehn Minuten), Hotel Post (im Ort und vornehm). — Kochel am See: Hotel Prinz Ludwig, Grauer Bär (direkt am See); Urfeld am Walchensee: Hotel Post. — Fischhausen-Neuhaus (am Schliersee), Haus Finsterlin, Pension Fehle. Um Kochel und Neuhaus schöne Spazierwege und Ausflugsmöglichkeiten. — Dr. G. H. nennt Schloß Elmau (Post Klais, Oberbayern) in 1000 Meter Höhe am Fuße des Wettersteingebirges, in breitem Hochtal gelegen. Schöne Spazierwege, große Ruhe, gute Verpflegung. Näheres telefonisch: Potsdam 3905.

20 649) Major a. D. v. P. Ausgearbeitete Wanderung ist Ihnen übersandt.

20 650) Frl. **Z.** Herr H. H. G. schreibt: Für einen Herbstaufenthalt an der Ostsee ist Brunshaupten wegen seiner geschützten Lage geeignet. In der Villa Pahren, Ob. Strandstraße, die geschützt am Wald liegt, sind Sie gut aufgehoben. Mittagessen gut und preiswert im Zentralhotel. — Auch Graal wird im Herbst gern aufgesucht. Nach beiden Orten gute Verkehrsverbindungen. — Weitere Antwort übermittelt.

20 651) Cand med. H. Ausgearbeitete Wanderung ist Ihnen übersandt.

Anfragen

20 652) Herr **E. Th.** fragt: Wo ist in Europa für einen sehr guten Skiläufer das geeignetste Skigelände mit den besten Abfahrten und Touren? Welchen Ausgangsort wählt man dazu am besten?

20 653) Herr **K. B.** möchte Anfang Januar für etwa drei Wochen zum Skilauf nach der Hohen Tatra und erbittet Empfehlung von deutschen Gasthäusern. Auch Preisangabe ohne Pension erwünscht. Beabsichtigt ist, an drei verschiedenen Orten je etwa eine Woche zu verbringen, so daß man auf bequemen Skitouren das ganze Gebiet kennenlernen kann. Wer gibt nähere Ratschläge? Welcher Reiseführer?

20 654) Frl. Dr. **W.** bittet um Auskunft über Badenweiler im Oktober. Kann man dort neben der Kur auch Touren machen und den südlichen Schwarzwald kennenlernen?

20 655) Reg.-Insp. P. sucht bescheidenen, sehr warmen Badeort (mit Sand) an der nördlichen Adria auf jugoslawischem Gebiet.

20 656) Herr **O.** möchte acht bis zehn Tage in einem angenehmen Bodensee-Ort verbringen, der neben guter Verpflegung etwas Zerstreuung und die Möglichkeit zu leichten, nicht anstrengenden Wanderungen bietet.

20 657) Herr **Z. Z.** möchte nach Venedig und erbittet Angabe deutschen oder deutschsprachigen Hotels mit Preisangabe für Zimmer ohne Verpflegung.

Mittwoch, 21. Oktober
Staatsoper
Unter den Linden
44. Abonnements-Vorstellung
Fidelio
Anfang 8 Uhr — Ende nach 10½

Mittwoch, 21. 10.
Staatliches
Schauspielhaus
Am Gendarmenmarkt
44. Abonn.-Vorst.
Anfang 8 Uhr
Peer Gynt
(Neueinstudierung)
Ende 10¾ Uhr

Mittwoch, 21. 10.
Staatliches
Schiller-Th.
Charlottenburg
Grolmanstraße 70
Anfang 8 Uhr
Dr. Klaus
Ende nach 10½

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstr. 34
Turnus I
Anfang 8 Uhr
Macbeth
Ende gegen 11 U.

Volksbühne
Th. a. Bülowpl. D 1 Nrd. 2946
8: Das vierte Gebot
Volksst. v. Anzengruber
Regie: K. H. Martin
Forster, Kampers, Niese, Körber, Werbezirk.

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Täglich 8½
Casanovas Sohn
mit Hansi Arnstädt
Gute Plätze von 1.- an

Theater im Admiralspalast
Täglich 8¼
Der Sensationserfolg
Die Dubarry
mit
Gitta Alpar
Preise d. Pl. v. 50 Pf. an

Th. a. Nollendorfplatz
Tägl. 8½ Uhr
Max Adalbert
Der beschleunigte Personenzug
mit Emmy Sturm
Stgs. 4 U. mit Max Adalbert zu halb. Preis.

Deutsches Theat. Schumannstr. 13a
8 Uhr:
Kabale und Liebe
von Schiller / Regie: Max Reinhardt

Die Komödie. Kurfürstendamm 206
8½ Uhr: **Rückkehr**
Komödie von Donald Stewart
Regie: Gustaf Gründgens

Kurfürstend.-Th. Kurfürstend. 209
Bismarck 448. 8¼ Uhr:
Die schöne Helena
von Offenbach / Regie: Max Reinhardt

Deutsches Künstler-Theater
Nürnberger Str. 70 / Direkt. Victor Barnowsky
Heute geschloss. Morgen, 7½ U., Uraufführung
Der Kapitalist Komödie von Jules Romains
Regie: Victor Barnowsky

Lessing-Th. 8¼
Dir. Dr. Rob. Klein
Friedrich-Karl-Ufer 1
Weidend. 0846, 2797
Der letzte Equipagew
Homolka, Brausewetter
Sandrock, Falkenstein,
Faber, Kupfer, Adams.

Theater i. d. Behrenstraße
Preise 1—12 M
8¼ **Das verfl....Geld!**
Lustspiel in 3 Akten von Carl Rössler.
Freitag u. Montag volkstüml. Pr. 0.50-6 M

Die Tribüne
Wilhelm 5365
Täglich 8¼
Die Waterloo-Brücke
Regie: Eugen Robert.
Grete Mosheim
Mathias Wieman.

Wallner-Theat.
Wallner-Theater-Straße 35
Alex. E 4 4592/3
Täglich 8¼
Der Raub der Sabinerinnen
Der große Schwankerfolg
Sonntags 4 Uhr
Max und Moritz

Th. des Westens
Kantstraße 9
Täglich 8¼
Dreimäderlhaus
mit Maria Paudler
Preise v. 50 Pf. an
Sonntag 4½
Viktoria und ihr Husar

Internationales Th.
(Kleines Theater)
Unt. d. Linden 44
Täglich 8¼
Flucht vor Michaël
mit
Kitty Aschenbach
Kleine Preise 1—6 M

Neues Th. am Zoo
Steingl. 9625
Täglich 8¼
Der Schrecken der Garnison
Schwank in 3 Akten
Stg. u. Mittw. 4:
Rotkäppchen
Rundfunkh. halbe Pr.

Komische Oper 8½
Friedrichstr. 104
Zur gold'nen Liebe
4 Bild. m. Mus. v. Benatzky
Waldmüller, Westermeier,
Elster, Lilien, Fels,
Stepanek, Burg, W.-Kahle
21. 10. 4 Uhr
Theater für Kinder
Preise: 0.40—3.-

Metropol-Theat.
Behrenstr. 55
Tägl. 8¼, Stg. 4 u. 8¼
Der Sensationserfolg
Die Blume von Hawai
unt. pers. Ltg. d. Komp.
Paul Abraham
Preise 0.50—14.90

8¼ **Theater in d. Klosterstraße**
(unmittelbar a. U-Bahnhof)
Mittw., Donnerstg. u. Freit.
Einheitspreis 1 Mark
Faust
4 U.: Hänsel u. Gretel

GROSSES SCHAUSPIELH.
TÄGLICH 8 UHR
REGIE: CHARELL
Im weissen Rössl
DER WELTERFOLG!
Sonntag nachm. 3 Uhr billige Preise.

Rose-Theater
Gr. Frankf.-Str. 132
T. Weichs. E 7 3422
6 und 9 Uhr:
Frühling im Wienerwald.

—Ausschneiden!—
Zentral-Theat.
Alte Jakobstr. 30-32
Tägl. 8½, Stg. auch 5¼
Schwarzwaldmädel
Jessel dirig. pers.
Gutsch. Park.-Faut. 0.50
Mittw. 4: Fridolin im Märchenland

SCALA
Tägl. 5 u. 8½ Uhr
Bernhard Etté
Grace de Faye
Moeser José
Austel & Arthur
4 Bronetts usw.
Paul Nikolaus konferiert

Reichshallen-Th.
Leipziger Str. 77
Abds. 8 U., Stg. nm. 3½
Das neue Progr. der
Stettiner

Die 3 Komiker
Britton
Bornemann
Brauer
Nachm. ermäß. Pr.

Limousine
Pontiac, 2tür., Jahrgang 28, 12/45, preiswert zu verkf.
W. Krüger, Muskauer Str. 43.

Einzigdastehende
Rekordzahlen
22 Tiger
24 Elefanten
235 Pferde
in jeder Vorstellung
Täglich abends 7.45 Uhr
Heute Mittwoch 2 Vorstellung.
nachm. 3 Uhr, abends 7.45 Uhr
KRONE
Unwiderruflich letzter Tag
Montag, 26. Oktober
Zirkus ist gut geheizt

Vermietungen

Gehag-Siedlung Zehlendorf

Im neuen Bauabschnitt unmittelbar
am U-Bhf. Onkel Toms Hütte
ist die Wohnungsnachfrage sehr rege. Noch verfügbar sind u. a.
2½ Zimmer
Sichern Sie sich Ihre Wohnung!
Auskunft an Ort und Stelle sowie Besichtigung durch das
Verwaltungsbüro, Grunewald-Allee 157 — Eingang Riemeisterstr.
täglich, auch Sonntags 1-5. Tel.: H 4, Zehlendorf 0362

Hocheleg. 2-Z.-W.
m. evtl. Büro in vornehm. Junggesellenheim n. Bayr. Pl., vm. Brab. 3450

Im Westen Berlins
möblierte
8—9-Zimm.-Wohnung
m. Zentralheiz. von Jan. bis Ende März 32 zu mieten **gesucht.** Ausführliche Angebote unter 5609 U. T. Ullst.-Zifferdienst, Kochstr.

GEMÄLDE- u. MOBILIAR-VERSTEIGERUNG
Komplette Zimmer, pers. Teppiche, Bechstein- u. Duysen-Flügel, Kunstgewerbe, ostasiat. Kleinkunst, Porzellane, Bronzen u. a.
Nr. 824—934 werden zwangsweise versteigert — Katalog 2045 kostenlos
Ausstellung: Freitag u. Sonnabend, 23. u. 24. Oktober, 10—2 u. 3—6 Uhr, Montag, 26. Oktober, 10—2 Uhr
Versteigerung: Dienstag, 27. Oktober, bis Donnerstag, 29. Oktober, ab 10 Uhr
RUDOLPH LEPKE's KUNST-AUCTIONS-HAUS
BERLIN W 35, POTSDAMER STRASSE 122 a/b

Stellenmarkt

Junge, geb. Französin zu 10jähr. Mädchen für Nachmittags ges. Angeb. m. Zeugnisabschr. erb. 55135 A. D. Ullstein-Fil. Tauentzienstr. 1

Mamsell 42, f. g. Empfehl., sucht sofort od. später Stellung, macht jede Arb., auch Gutsmamsell. Zuschr. erb. 55138 A. G. Ullst.-Fil. Tauentzienstr. 1

Geld- und Hypotheken-Verkehr

RM 30000.-
Darlehn, evtl. in Teilbeträgen, prima Sicherheit (reichsgarantierte Zahlungsverpflichtung), gegen hohe Zinsen und Verdienst gesucht. Off. 35944 J. F. Ullstein-Filiale Martin-Luther-Straße 91.

Grundstücks-Verkehr

Seltene Gelegenheit! Kladow
Waldparz., Seenähe, Wass., el. L., abretseh. spottb. 55082 B. S. Ullst.-Fil. Tauentzienstr. 1

Unterrichts-Anzeigen

Mathematik, Latein
Engl., Franz., Deutsch, gründl. Nachhilfe, Abitur- u. Latinum-Vorbereitung erteilt erfahrene Pädagogin.
Pollack, Riedstraße 27. Rheingau 1310.

Engl. Nachmittags-Zirkel
sucht Teilnehmerin. Stephan 9436.

Zu englischem Privat-
Nachmittags-Zirkel
noch einige 10jährige Kinder gesucht. Tiergarten 2673.

Spanier
unterrichtet, übersetzt. Mateo, Steglitz, Fregestr. 39d. Fernr. Stegl. 4054.

BRIDGE
erstklass. Unterricht, prima Referenzen. Spielgelegenheit. Telef.: Bavaria 4620.

BAD SALZUFLEN
Viertgrößter moderner Badeort Deutschlands)
Dr. med. Spindlers Lehranstalt zur Ausbildung **ärztl. Sprechstundengehilfinnen**
Verkürztes Studium. Kursgebühr monatlich 50 Mark, ohne besondere Schulvorbildung. Fordern Sie meinen ausführlichen illustrierten
Prospekt kostenlos und unverbindlich an!

Einheits-Kurzschrift
Maschinenschr., schnellförd. Schallplatten-Diktatkurse. Hopp, Neue Winterfeldtstr. 48. Pallas 6207.

Jedes Blatt 1 Mark; Leinen 2 Mark

REISE UND WANDERUNG

WOCHENBEILAGE DER VOSSISCHEN ZEITUNG · MITTWOCH, 21. OKTOBER 1931

Blockade gegen Werbung?

Von

HANS ARTHUR LUX,

Geschäftsführer des Bundes Deutscher Verkehrsverbände, des Reichs- und des Hauptausschusses für Fremdenverkehr

Unbestritten ist die amerikanische Erkenntnis, daß man nicht einmal Gold um den Preis von Blei loswerden könne, wenn man diese heroische Uneigennützigkeit den Mitmenschen nicht bekanntmache. Wer da glaubt, daß Deutschland auch ohne Werbung ein großes Fremdenverkehrsland sei oder werden könne, überschätzt gewiß nicht Deutschland, aber er unterschätzt die Kräfte der Werbung und die Schwerfälligkeit des menschlichen Denk- und Gefühlsapparates. Auch Verkehrswege stehen unter dem Gesetz der Trägheit. Wer einmal dem amerikanischen trip to Europe auf seinem Eilmarsch folgt, wird deutlich erkennen, wie die bevorzugten Nutznießer dieser Reisen alle Ursache haben, den breiten Strom eines der Massensuggestion so leicht zugänglichen Volkes in seinem Bette zu halten, wie andererseits die weniger glücklichen Wettbewerber wünschen müssen, dem Trägheitsgesetz ein Bein zu stellen und den Strom abzulenken.

Wollen wir offene Türen einrennen? Es mag sein, daß die Tür wirklich noch offen ist. Wir sind aber zum mindesten in der Gefahr, daß sie uns vor der Nase zugeschlagen wird. Es ist nicht leicht zu übersehen, welche Mitteil bei uns in die Werbung für den Fremdenverkehr gesteckt werden, weil die deutsche Fremdenverkehrswerbung sich glücklicherweise immer vor der zentralen Erfassung bewahrt und in gedeihlicher Selbstverwaltung gelebt hat. So viel steht aber fest, daß in diesem Jahre die Mittel bereits erheblich beschnitten worden sind, und zwar nicht in einem Maße, das sich aus der Anpassung an die allgemeine Wirtschaftslage und die besondere Marktlage des Fremdenverkehrs ergibt, sondern in einer gefährlichen, vom Schrecken übersteigerten Weise. Zweifellos tritt hierbei auch zutage, daß der Fremdenverkehr bei uns noch immer mehr vom Gefühl als vom Gehirn aus gefördert wird, was sich ja auch in der letzten Zeit bei den Auseinandersetzungen über die Grenzsperre deutlich genug offenbart hat. Die Folgen des Eingriffes, den sich die Werbung entgegen der ihr innewohnenden Logik gefallen lassen mußte, sind noch nicht so grell sichtbar, daß sie auch die Kurzsichtigen bemerken, weil die Nachwirkung der früheren Kraftanstrengung noch nicht aufgehoben worden ist. Sehr bald aber wird sich erweisen, daß nicht nur die Linie des Erfolges zerschnitten, sondern darüber hinaus auch das zerstört worden ist, was wir schon gesichert glaubten.

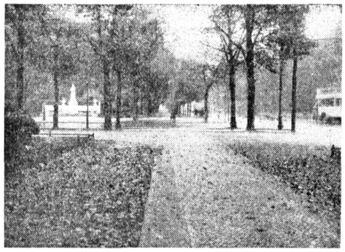
Wie schon so oft in der letzten Zeit, trifft die schlechte Laune des deutschen Schicksals am härtesten die Gemeinden. Man darf sagen, daß grade die deutschen Städte als erste die Notwendigkeit des gesteigerten Fremdenverkehrs erfaßt und alles getan haben, um die Verkehrswerbung geistig und materiell zu fördern. Die deutschen Städte werden es auch sein, die von den unausbleiblichen Rückschlägen zuerst getroffen werden. Die sich mehrenden Nachrichten vom Zusammenbruch großer und größter Hotels sind eine ernste Warnung.

Auch diesmal begleitet das Satyrspiel die Tragödie. Wir wollen den Spielzettel nicht vorlesen, wollen nicht Namen nennen. Nicht als ob wir sie nicht nennen könnten, aber der Hinweis mit drohend gestrecktem Finger ärgert nur. Und wir möchten doch nur bessern. Einem großen deutschen Verkehrsverbande überweist seine Landesregierung erhebliche Mittel — so weit „erheblich“ heute ein erhebliches Wort ist —, um seine Ziele zu fördern. Im gleichen Augenblick streicht aber ein Beauftragter der gleichen Regierung als Staatskommissar in dem Etat einer zum Verband gehörenden Großstadt den Mitgliedsbeitrag, den die Stadt an den Verkehrsverband satzungsgemäß — also unter rechtlicher Verpflichtung — zu zahlen hat, bis zur Unkenntlichkeit zusammen. Wir sollen uns doch wohl weder auseinander regieren noch auseinander sparen. Und wenn die Sparsamkeit nicht ohne einen gewissen Fortbildungsunterricht das Ziel der geistigen und sittlichen Reife erreicht, gibt man ihr vielleicht von der Stelle aus, die für die allgemeine deutsche Pädagogik verantwortlich ist, eine kleine Nachhilfe. Da Deutschland ja noch immer aus vielen Landesregierungen nebst den dazu gehörigen Stämmen besteht, sei sofort gesagt, daß kein Glied Anlaß hat, auf das andere von oben herabzusehen. Der Vorgang, der hier geschildert wird, hat sich nämlich bereits in mehreren deutschen Reservaten zugetragen.

In einem anderen Falle muß leider ein Name genannt werden, aber ohne den Ton des Vorwurfs, weil auch hier wieder die Not der deutschen Gemeinden der zureichende Grund für eine Unterlassungssünde ist. Die Stadt Berlin hat in diesem Jahre die Werbung ihres dafür bestellten Amtes nur noch mit 50 000.— Mark ausgestattet. Oder ausgehungert? Es fragt sich hier wirklich, ob nichts vielleicht nicht noch mehr ist als zu wenig. Berlin ist nicht Deutschland, wie etwa Paris Frankreich ist. Aber überall da, wo in deutschen Gebieten nicht spießbürgerliche Enge über Berlin und den Berliner ihr unmaßgebliches Urteil spricht, weiß man sehr gut, daß Berlin von Jahr zu Jahr mehr zum starken Magneten deutscher und vielleicht auch europäischer Anziehung wurde und daß der deutsche Ausländerverkehr von der Stärkung oder Schwächung dieses Magneten zwar nicht abhängt, aber in seiner Wirkung wesentlich beeinflußt wird. Warum unterbricht man eine Linie, die zum Besten aller deutschen Verkehrsgebiete in verheißungsvollem Anstiege war? Die Notlage Berlins ist ein starker, aber nicht alles bezwingender Grund, weil eben Werbung auch ein Stückchen Notwende bedeutet. Was soll aus den Vorbereitungen für die Olympischen Spiele werden, die 1936 für Berlin in Aussicht genommen worden sind, wenn neben der allgemeinen deutschen Werbung, für die selbstverständlich das Reich zu sorgen hat, 1932 in Los Angeles nicht auch schon die Berliner Werbung auftreten kann? Man wird sagen, bei der gegenwärtigen Weltkrise könne man weder bei uns noch draußen an solche Aufgaben denken. Und wenn wir wirklich die Weltkrise für ein Ding von unabsehbar langer Dauer ansähen, müßten wir nicht doch so handeln, als könnte sie übermorgen plötzlich beendet sein? Draußen werden sie jedenfalls so handeln. Und die Stadt Berlin darf gerade jetzt nicht vergessen, daß ihre Haltung ein Beispiel gibt.

Die Reichsbahnhauptverwaltung hat in diesen Tagen erklären lassen, daß sie trotz der Not und gerade wegen der Not die Werbung nicht herabzumindern gedenke.

Möge die Reichsregierung für dieses Beispiel die geistige Reichsexekution betreiben!



Berlin im Herbst muß jeder besucht haben

Der Tiergarten im Herbstschmuck ist ein Erlebnis

Reise-Cocktail

Wovon die „Fremden“ unterwegs sprechen

Nun hat auch England seine Ausreisesorgen. Wenn man auch dort nicht mit den gleichen, schon wieder fortgelegten Mitteln arbeitet wie zuerst in Deutschland, so nehmen doch Regierungsmitglieder im Unterhaus kein Blatt vor den Mund bei der Untersuchung der Frage: Währung und Auslandsreisen. Peel, der Groß-Siegelbewahrer des Reiches, sprach zum Fenster hinaus zu allen Engländern und bat sie, die Reisen nach dem Kontinent einzuschränken, um dem Pfund zu helfen. Die besonders in den ersten Tagen der Pfundkrise oft falsch behandelten Engländer, die entsetzlich demütigende Stunden aushalten mußten, vergessen so etwas sehr schwer, und so steht denn zu befürchten, daß sie die Worte von Peel zum Schaden der mitteleuropäischen Länder, die sich jetzt schon wieder sehr nach den Engländern mit dem kleineren Pfunde sehnen, stark beherzigen werden.

*

Schlesien will, angeregt durch den 70. Geburtstag von Gerhart Hauptmann, im November 1932 ein Schlesienjahr 1932 veranstalten. Der Schlesische Verkehrsverband und der Schlesische Bäderverband haben diese in Schlesien sehr volkstümliche Idee sofort aufgegriffen und werden sich mit Ausstellungen, Trachtenfesten, Vorträgen, Festspielen, Funkübertragungen lebhaft beteiligen.

Wir sind durchaus dafür, daß das Aschenbrödel Schlesien endlich die Prinzessin wird, zu der es jede nur denkbare Eignung mitbringt. Aber wir möchten doch vor einem zuviel der „Jahre“ warnen. Dem Ostseejahr 1931 schlug der 13. Juli eine tiefe Wunde. Nur der großen Energie des Ostseebäder-Verbandes gelang es, den Gedanken über die Krisenzeit hinaus wirksam zu erhalten. Für 1932 ist schon das Goethejahr geplant. Dazu noch ein Schlesienjahr, ergibt einen Wettbewerb, bei dem Schlesien Gefahr läuft, in den Hintergrund gedrückt zu werden. Wir wollen aber, daß man nach Schlesien reist. Man überlege sich das Schlesienjahr sehr, sehr sorgfältig.

*

Die „Daily Mail“ hat einen Sonderkorrespondenten damit beauftragt, an der Riviera Erhebungen darüber anzustellen, wie der Sturz des Pfundes auf den Besuch der Badeorte durch die Engländer gewirkt habe. In England scheint man die Zeitungen im Juli während der Markkrise (vor dem Stillhalteabkommen) nicht gelesen zu haben, sonst hätte man sich diese Fragen schnell selbst beantworten können. Natürlich haben die Währungsschwierigkeiten eines Landes, das in normalen Zeiten Tausende und aber Tausende von Reisenden ins Ausland schickt, einen ungeheuren Einfluß auf die Reiselust.

Der „Daily Mail“-Korrespondent hat mitgeteilt, daß bis zu einem gewissen Stichtag 7000 Engländer weniger an der Riviera gezählt worden seien und daß sich kaum 500 Engländer am Zähltage an der Riviera überhaupt befunden hätten.

Das sind Zahlen, die beide unverständlich bleiben. 7000 Engländer weniger als im Vorjahr wäre für die Riviera ein immer noch erträglicher Ausfall, dagegen sind nur 500 anwesende Engländer trotz aller Valutasorgen Englands so wenig, daß man sich nicht vorstellen kann, wo sie sich in all den Orten und Nestern versteckt haben. Wenn die Franzosen sich mit dem Pfund so wirksam ins eigene Fleisch geschnitten hätten, dann hätten sie schon lange eingelenkt. Das Wirtschaftsleben der Riviera ist nämlich sehr empfindlich.

—erle—

Bayerns Hochland ist eine Schatzkammer schöner Seen

Der bergumschlossene Königssee

Märchen in Nauheim

Das Kerckhoff-Institut

Es ist wie ein Märchen, daß Bad Nauheim dieses wundervolle William-G.-Kerckhoff-Institut, zu dessen Fertigstellung 1,7 Millionen Mark nötig waren, in der schwersten Notzeit Deutschlands, in der Kliniken geschlossen und lebensnotwendigste kulturelle Forderungen zurückgestellt werden müssen, in der Universitäten auf die dringlich gewordene Ergänzung und Modernisierung ihrer wissenschaftlichen Hilfsmittel blutenden Herzens verzichten müssen, hat einweihen können, diesen zweiflügeligen Bau mit seinem schönen Portikus, seiner gewaltigen, marmornen Gedächtnishalle, mit einem Auditorium, wie es wohl keine deutsche Hochschule besitzt, mit den vollendetsten technischen Einrichtungen, die der Traum jedes Forschers sind, und endlich mit einer Reihe von medizinischen Museen, die man ehrfürchtig, erstaunt durchschreitet. Es muß eine Freude für den ärztlichen Forscher sein, hier zu arbeiten, in dem weltbekannten Bad, das in fast grenzenloser Fülle das Material zur Verfügung stellt, und mit Hilfe eines Forschungsapparats, wie er vollendeter nicht gedacht werden kann.

Es ist wie ein Märchen, daß dieses Institut der deutschen Aerzteschaft, dem jungen Gelehrtennachwuchs jetzt zur Verfügung steht, daß die Zinsen des zwei Millionen Goldmark betragenden Kerckhoff-Erinnerungsfonds diesem Nachwuchs in der Form von Stipendien die Muße schaffen für seine Arbeit und daß der Betriebsfond für das Institut selbst, der in der Höhe von 1 Million Mark zur Verfügung gestellt ist, die weitere Entwicklung der Forschungsanstalt auf lange Jahre hinaus garantiert.

All das verdankt Bad Nauheim einem dankbaren Patienten, William G. Kerckhoff, dem Sohn eines in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aus Hannover nach Amerika eingewanderten Deutschen. Am Ende eines vor nicht allzu langer Zeit abgeschlossenen Lebens stand der Gedanke, der Herz- und Blutkreisforschung jenes Heims dem Weltbad zu schenken, in dem Kerckhoff wiederholt Stärkung und Heilung gesucht und gefunden hatte.

Was er nur planen konnte, hat seine Witwe, Frau Luise Kerckhoff, vollendet. Bei der feierlichen Weihe des Hauses, das in der Nähe der Nauheimer Sprudel liegt, wurde denn auch der sichtlich tief bewegten und tief erfreuten Spenderin der Dank Bad Nauheims, seiner Aerzte, der Dank des hessischen Staates durch den Präsidenten Dr. Adelung, der Universitäten Gießen, Marburg, Frankfurt und Bonn, einer Reihe von ärztlichen wissenschaftlichen Körperschaften, der Reichsregierung, aber — wenn auch unausgesprochen — aller derer, denen heute und in künftigen Jahrzehnten das Ergebnis der stillen Forscherarbeit, die hier geleistet wird, zugute kommen wird. Ueberalterung, übersteigertes Tempo unserer Tage, Arbeit, Sorge, Hast haben ja die Blutkreislaufstörungen zu einer Geisel der geplagten Menschheit von heute werden lassen. Tausend Rätsel sind in diesem Umkreis noch ungelöst. Im einzelnen ist, wie der am Institut tätige Professor Dr. Koch in seinem Festvortrag ausführte, über die Beziehungen des Kreislaufs zum Nervensystem und zum seelischen Geschehen vieles noch unbekannt. Grade hier klafft eine empfindliche Lücke, obgleich hier es sich um Zusammenhänge handelt, die für die Therapie von entscheidender Bedeutung werden dürften. Jeder neue Fund ergibt auch wieder neue Geheimnisse und neue Fernblicke.

Die gesamte deutsche Oeffentlichkeit aber darf sich dem an diesem Tage oft ausgesprochenen Dank an Frau Luise Kerckhoff schon um deswillen anschließen, weil dieses mit allem wissenschaftlichen Hilfsmaterial reich ausgestattete Institut bei dem internationalen Wettkampf, den die deutsche Wissenschaft und die wissenschaftliche Technik zu bestehen hat, die wertvollsten Mittel an die Hand gibt.

Ernst Klein.

Ein Versuch zwischen dem 54. und 36. Breitengrad! Es ist gar nicht richtig, wenn behauptet wird, daß man in den Herbstmonaten keine Seereise unternehmen kann. Es führen die Ullstein-Seereisen nicht nur nach Häfen der Nordseeküste, sondern über Portugal hinaus bis nach Süd-Spanien, ja sogar nach Nord-Afrika. Es lohnt sich wirklich, grade in der Jahreszeit, die frei von dem Hauptreisestrom ist, eine solche Fahrt zu machen, besonders wenn man berücksichtigt, daß diese 17tägige Seereise mit bequemer Unterbringung und bester Verpflegung nur 200 Mark kostet. Prospekt-Material und Auskünfte über die nächsten Abfahrten kostenlos und bereitwilligst durch alle Ullstein-Filialen und das Ullstein Reisebüro, Berlin SW 68, Kochstraße 25. — Für die 2. Ullsteinfahrt nach Meran, die vom 31. Oktober bis 9. November zum Preise von 162 Mark stattfindet, werden Anmeldungen an den gleichen Stellen entgegengenommen.

25 Millionen Besucher! Die Pariser Kolonialausstellung wurde bis 4. Oktober dieses Jahres von insgesamt 25 050 638 Personen besucht. Diese Ziffer teilt sich wie folgt auf die Monate seit der Eröffnung der Ausstellung (6. Mai) auf: Mai 3 112 368 Personen, davon 439 060 Gratiskarten (Presse, Schulkinder usw.); Juni 4 468 362 Personen, davon 720 217 gratis; Juli 4 871 687 Personen, davon 854 747 gratis; August 5 813 393 Personen, davon 943 686 gratis; September 6 904 828 Personen, davon 939 507 gratis. Ueber die Aufteilung der Besucher auf Länder und Nationalitäten ist nichts bekannt, da niemand beim Eintritt nach seiner Staatszugehörigkeit befragt wurde. Für die Finanzierung der Ausstellung spielen die unmittelbaren Einnahmen aus dem Billettverkauf nur eine geringe Rolle. Vor Eröffnung der Ausstellung wurden 2 300 000 Lotteriebons zu 60 Fr. ausgegeben, denen jedoch, um ihnen den Charakter der in Frankreich verbotenen Lotterie zu nehmen, je 20 Eintrittskarten zu 3 Fr. beigegeben waren. Allein diese den Lotteriebons beigegebenen Eintrittskarten hätten also 48 Millionen Besuchern Eintrittsberechtigung gegeben. Von den 2 300 000 Lotteriebons sind bis auf 50 000 alle verkauft. Der Reingewinn dieser Ausgabe beträgt nach Abzug der Lottergiegewinne rund 100 Millionen Franken. An den Kassen sind seit Beginn der Ausstellung nicht ganz sechs Millionen Franken eingenommen worden, was darauf schließen läßt, daß das ausländische Kontingent der Ausstellungsbesucher bisher noch nicht so groß ist, wie erwartet.

Vereine und Verbände

Internationale Arbeitsgemeinschaft im Fremdenverkehr

Da überseeische Reisebüros ihre Europareisen bis vor kurzem fast ausschließlich über Paris und dann nach Süden führten, erst neuerdings die Linie Köln—Heidelberg—München mit in ihrem Reiseplan aufnehmen, sahen sich deutsche Städte gezwungen, sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zum Zwecke gemeinsamer Propaganda zusammenzuschließen. Im Laufe der Beratungen ergab es sich, daß die Gemeinsamkeitsarbeit auf breite Grundlage gestellt werden müßte. So wurde kürzlich ein Zusammenschluß der Städte Hamburg—Bremen—Berlin—Dresden—Prag—Wien, wozu vielleicht noch Budapest kommt, vollzogen, der eine umfassende Propaganda einer Linie „Durch das Herz Europas“ ins Leben rufen will.

Der ursprüngliche Plan mit einem beachtlichen Werbeetat sah zunächst eine intensive Bearbeitung Amerikas, insbesondere Nordamerikas vor. Die finanzielle Lage der Kommunen hat auch hier starke Abstriche verursacht. Immerhin dürften die Gelder für einen, wenn auch zunächst kleineren, aber doch wirksamen Werbefeldzug ausreichen. Dem Ueberseе-Reisenden soll gezeigt werden, welche Fülle charakteristischer und schöner Städte er auf diesem Wege sieht. Es werden ihm in einem sehr ansprechend ausgestatteten Prospekt die Schätze der an der Arbeitsgemeinschaft beteiligten Städte gezeigt. Zum Schluß der Broschüre werden dem Reisenden Vorschläge gemacht, wie er von Wien oder Budapest zurückfährt. Hier wird München, der Rhein, der Taunus empfohlen. Diese Tatsache zeigt am besten, daß die Arbeitsgemeinschaft nicht durch Zuhilfenahme ausländischer Städte deutschen Fremdenverkehrsplätzen scharfe Konkurrenz macht, sondern daß es lediglich gilt, gegen die schwerwiegenden Begriffe Paris, Schweiz, Riviera, Italien eine östliche Gegenroute zu setzen, die im Weltreiseverkehr hervorragende Städte zu einer leicht zu befahrenden Linie vereinigt. **Dr. Sch.**

Herbstversammlung der Harzer Hotelbesitzer

Am Freitag trat der Harzer Hotelbesitzerverband in der alten Bischofs- und Domstadt Halberstadt zu seiner gut besuchten Herbstversammlung zusammen, die ganz im Zeichen des Steuerdrucks und der Krise im Hotelgewerbe stand. Diese kamen deutlich genug in der Eröffnungsansprache des Vorsitzers, Stadtrat K. Kalms (Braunschweig) zum Ausdruck, der als das Schlimmste den ungeheuren Steuerdruck bezeichnete, der die Betriebe ruiniere. Kaum einer könne noch seinen Steuerverpflichtungen nachkommen, da die Steuern zehnmal so hoch als vor dem Krieg seien.

Der Rückgang der Umsätze sei ungewöhnlich groß. Die stark herabgesetzten Pensionspreise im Harz seien jetzt überall billig. Major a. D. Helms, der Geschäftsführer, beleuchtete gleichfalls im Geschäftsbericht die furchtbaren Steuern und trat bei der Besprechung der Hauszinssteuer für das badische System ein, das die Bettbenutzung im Verhältnis zur Anzahl der unbenutzten Betten zugrunde legt. Die Hauszinssteuer für gewerblich benutzte Räume müsse abgeschafft werden.

Beschlossen wurde, den Harzer Hotelführer 1932 in siebenter Auflage herauszugeben und ferner, der Geschäftsstelle eine Steuerhilfsstelle anzugliedern.

Die das Hotel- und Gastwirtsgewerbe besonders bedrückenden Steuern und deren Stundung, Ermäßigung und Niederschlagung behandelte Syndikus Dr. Faehre von der Industrie- und Handelskammer Halberstadt. Der Geschäftsführer Helms hob in seinem Referat über die Frage der Arbeitszeitverkürzung hervor, daß sie für das Hotelgewerbe überhaupt untragbar sei. Der Vorsitzende mahnte zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Gastwirtsgewerbe und stellte ausdrücklich fest, daß die Versammlung auf dem Boden der am 9. Oktober in Hannover vom Reichsverband der Hotels gefaßten Entschließungen steht. Die nächste Frühjahrsversammlung findet in Braunslage statt.

Fahrt durch Münchens Vorzeit. Der Verkehrsverband München und Südbayern hat eine neue Autobusrundfahrt eingerichtet, die in den Süden Münchens, in das Gebiet um das Isartal, führt. Sie vermittelt anregende Einblicke in die geologische, prähistorische und historische Struktur der reizvollen Landschaft, die selbst dem Münchener vielfach noch unbekannt ist. Der Verlauf des Isargletschers, der vor mehr als hunderttausend Jahren das Alpenvorland furchte, wird unter sachkundiger Führung anschaulich. Hügelgräber aus der Bronzezeit, die ins zweite Jahrtausend v. Chr. zurückreichen, eine Befestigungsanlage der Hallstattleute, die sogenannte „Birg“ bei Hohenschäftlarn, keltische Viereckschanzen, die Römerstraße Salzburg—Augsburg, die bajuwarische Siedlungsform des Haufendorfes, der befestigte Oberhachinger Kirchturm aus dem 10. Jahrhundert und manches andere mehr werden dem modernen Ausflügler gezeigt. Die etwa drei Stunden dauernde Fahrt wird neben lokaler auch weitere Beachtung in den Fremdenkreisen finden.

Prager Klagen. In einer Versammlung der Prager Hoteliers wurde bewegliche Klage über den Niedergang des Hotelgewerbes geführt. Die Situation sei so, daß ernstlich zum Zeichen des Protestes ein Trauertag des Hoteliers- und Gastwirtegewerbes erwogen werden müsse. Man müsse tatsächlich daran denken, die Betriebe zu sperren und das Personal zu entlassen. Trotz Warnung des Gastwirteverbandes bewilligten die Stadt- und Landesbehörden neue Konzessionen für die Errichtung von Hotelneubauten. Der Fremdenverkehr sei in diesem Jahre um 40 v. H. zurückgegangen. Einstimmig wurde die Schaffung eines numerus clausus für Hotelneubauten verlangt. Als Ursachen des Niederganges des Gastwirtsgewerbes wurden angeführt: Rückgang des Fremdenverkehrs aus dem Ausland, minimaler Inlandsverkehr, unvollkommene Leistungen der Bahnen, Zunahme der Autobusverbindungen im Inland, die zur Folge haben, daß die Inlandsreisenden in Prag nicht übernachten. In den Jahren 1924 bis 1928 erreichte der Fremdenverkehr seinen Höhepunkt. Prag hatte im Jahre 1924 einen Besuch von 324 000 Fremden aufzuweisen, 1928 632 000, 1930 nur 480 000 und 1931 dürfte die Zahl der Fremden kaum 400 000 erreichen. Die Zimmeranzahl betrug in Prag im Jahre 1919 1600, 1924 2800, 1928 3600, 1930 3800 und 1931 4000 Zimmer. Besonders schmerzlich sei der Rückgang der Besucher aus Deutschland, die Abnahme betrage in diesem Jahre 40 v. H.

Personalien. Zum Borkumer Badedirektor ist vom dortigen Gemeindeausschuß der Bauunternehmer Ferdinands gewählt worden. Wie seinerzeit berichtet, ist der letzte Badedirektor von Borkum, der Buchdruckereibesitzer W. Specht, bei dem schweren Bootsunglück, dem 14 Bewohner der Insel Borkum zum Opfer fielen, ertrunken.

Der Reisende selbst

Trinkgeldannahme in Italien bei Strafe verboten

Der Reichsverband der Hoteliers hat sich auf die zahlreichen Beschwerden hin, daß vom Hotelpersonal vielfach noch von den Gästen Trinkgelder geheischt werden, ernstlich mit diesem Mißstand befaßt, der leider auch jetzt noch nach 12 Jahren zum großen Schaden der Hotelindustrie vorkommt. Der Verband macht daher neuerdings aufmerksam, daß schon durch den Reichskollektivvertrag die Annahme von Trinkgeldern jeder Art dem Personal des Hotel- und Gastgewerbes sowie der Reisebüros und Schlafwagen strengstens untersagt ist und dieser Mißbrauch mit Strafen, die sogar bis zur Entlassung ohne Abfertigung gehen können, bestraft werden muß, wie es auch Vorschrift ist, daß in allen Räumen, wo das Personal tätig ist, eigene viersprachige Anschläge mit der Inschrift „Das Trinkgeld ist abgeschafft. Hier gibt man keine Trinkgelder“ anzubringen sind. Die Organe der öffentlichen Sicherheit, die die sonstige Ueberwachung der Betriebe zu besorgen haben, werden beauftragt werden, die Nichtbeachtung dieser Vorschriften zur Anzeige zu bringen.

*

Die Lesefrucht fand sich im „Hotel“, dem Organ des J. H. V. In diesen Zeiten halte ich es für dringend nötig, daß auch bei uns in Deutschland darauf hingearbeitet wird, den Gästen diese unnütze Belastung, die sie sich selbst auferlegen — wobei ihnen im Hotel alles und jedes zu teuer ist und ständig nach Preisabbau geschrien wird — vor Augen zu führen. Es muß da etwas geschehen, denn nur beim Trinkgeld kann der Gast 15 v. H. sparen. Das Vorgehen der Italiener ist richtig und sehr zu begrüßen. Wir sind für einen solchen Beschluß viel zu feige. **E. R.**

Unverhoffter Aufschwung im Schwarzwald. Das ungewöhnlich schöne Wetter, das den Schwarzwald für den zum Teil verregneten Sommer entschädigt, vor allem die intensive Sonnenbestrahlung in den geschützten Kur- und Höhenorten, hat neuerdings den bereits im Abflauen begriffenen Fremdenstrom noch einmal zum Fließen gebracht. Baden-Baden, Bühlerhöhe, Freiburg, der Schauinsland, der Feldberg und Badenweiler weisen eine für diese Jahreszeit erfreuliche Frequenz auf. Jetzt zeigt sich wieder, wie es in Badenweiler der Fall ist, daß das automatische Schließen der Bäderbetriebe an einem bestimmten Tage einer Reform bedarf. Die Bäder würden die Spätgäste nicht allein festhalten, sie würden dauernd neue hinzuziehen. Ließe sich nicht in Badenweiler ein Teilbetrieb mit verkleinertem Apparat und mit geringen Unkosten in den staatlichen Badeanstalten ermöglichen, um den in dieser Gegend Deutschlands immer schönen und ungewöhnlich warmen — dem Süden gleichen — Herbst wirtschaftlich besser auszunutzen?

Das neue Motorschiff der White Star Linie „Georgic“, das zweite seiner Art, wird am 12. November in Belfast vom Stapel laufen. Das neue Schiff wird zwischen Liverpool und New York verkehren, abwechselnd mit seinem Schwesterschiff „Britannic“. Es entspricht in jeder Beziehung in der äußeren Erscheinung wie in der Inneneinrichtung, der Ausstattung der Passagierräume, der Maschinenanlagen usw. den modernsten Grundsätzen. In graziöser Linienführung, mit geradem Bug und zwei niedrigen, breiten Schornsteinen sind die wichtigsten Maße: Länge 208 m; Breite 25 m; Tiefe 14 m; Tonnage 27 000. Das Schiff hat Unterbringungsmöglichkeit für insgesamt 1550 Passagiere in drei Klassen: Kajüten-, Touristen- und dritter Klasse.

Sanatorium Grunewald
unter ärztlicher Leitung
Berlin-Grunewald, Hagenstraße 39-47
Tel.: Uhland 6251-6258
Frau Helene Meyer

Moorbad Freienwalde a. Oder
Das Moorbad Berlins — Glänzende Heilerfolge seit über 240 Jahren bei Gicht, Rheumatismus, Nervenkrankheiten, Herz- u. Nierenkrankheiten, Bleichsucht, Schwächezuständ. Trinkkur
Kurhaus mitten i. Walde — nebst 5 Logierhäusern mit 200 Betten Vorzügl. Küche. Fließendes kalt und warm Wasser. 25 Garag. Prosp. durch d. Badeverwaltg. Tel. Sammelnum. 501 Rudolf Trapp.

BAD SAAROW Saarow-Pieskow
65 km östlich Berlin **Moor- und Solbad** am Großen Scharmützelsee, heilt Rheuma, Gicht, Stoffwechsel- und Frauenleiden, Gallen-, Leber- und Darmleiden, Herz- und Nerven. Chlorkalziumsolquelle zur Trinkkur. Landhaussiedlung, Wassersport, Golf, Kurkonzert. — Auskunft und Prospekte durch die Kurverwaltung und Reisebüros.

KONTINENT-ENGLAND

VIA VLISSINGEN HOEK v. HOLLAND-HARWICH
Abfahrt von BERLIN Friedrichstraße:
über VLISSINGEN (Tagesdampfer) 22.13
über HOEK VAN HOLLAND (Nachtdampfer) . 13.08
Wahlweise über beide Wege gültige Fahrkarten 1. und 2. Klasse sowie nur über Vlissingen gültige verbilligte Fahrkarten 3. Klasse.
Näheres durch das Amtliche Verkehrsbüro der Niederländischen Eisenbahn, BERLIN, Unter den Linden 19; Fernsprecher: A 2 Flora 5222, die übrigen Reisebüros und Bahnhöfe.

Kurheim Wannsee
Sanitäts-Rat Dr. W. Croner.
Wannsee, Alsenstraße 25
Fernspr. G 4 Wannsee 5626 und 6464
Für Erholungsbedürftige, innere u. Nerven-Kranke, Diätkuren jeder Art, Hydro- und Elektrotherapie. Zeitgemäße Preise.

Familienheim im Grunewald
Ina-straße 8. Telefon: Pfalzburg 1684. Villa i. schön. Lage. gute Küche (Diät) Gart. all. Komf. Ermäßigte Preise.

Haus der Studentin noch 2 Komf.-Zimm. preiswert m. best. Pension frei. Frau Dr. Berg, Nikolsburger Platz 1. Pfalzburg 7466.

ASKANIA-HAUS
Kur-, Erholungs- u. Altersheim
Gegr. 1909
Berlin W 50, Passauer Straße 18. Tel. Bav. 7036. Daueraufenthalt. Zuck.-Krank.

Vollpension RM 66,–
monatlich, einschließlich Wohnen, 1. und 2. Frühstück, Mittagessen und Abendbrot. Gute, reichl. Küche. Renovierte Räume. Am Lessing-Theater.
Telefon: Weidendamm 8285.

Aufs Land für Pensionär(in) usw. Dauerm 2 Zim. m. Verpfl., reizende Umgeb., liebevolle Pflege, monatl. M 90.—. Anfragen unter 5608 U. S. Ullstein-Zifferdienst, Kochstr.

Tambach - Dietharz
550 m, mitten im Th. Wald. Für Ruhe- u. Erholungsbedürftige besonders geeignet, gutes Ski-Gelände, Nähe Oberhof. Villa Stops, 1. Haus am Pl., fl. W., W. C. Bäder extra. Jetzt bei vorzügl. Verpflg. Pension 3 M. Das ganze Jahr geöffnet

Sanatorium Wölfelsgrund
im Glatzer Schneegebirge, 650—1425 m. Klinisch geleitete Kuranstalt für innere, Stoffwechsel-, Nervenkranke und Rekonvaleszenten. Ganzjährig geöffnet. Zeitgemäße Preise — auch Pauschalsätze —. Näheres durch Prospekte. Aerztl. Leitung: Dr. Jaenisch u. Dr. Sommer.

Herz-Sanatorium Bad Kudowa
Ganzjähriger Betrieb / Fernruf 5
Kohlensäur. Mineralbäder d. Bades i. Hause
2 Häuser — Besondere Abteilung für Mittelstandskuren. Bes. u. leitender Arzt: San.-Rat Dr. Herrmann
Prosp. frei. Zweiter Arzt: Dr. Georg Herrmann

Erheblich verbilligte **Herbst-Kuren Sanatorium Landeck**

Kein Ausland!
Halbwegs Magdebg.-Berl. Tel. Gr. Wusterwitz 241
Haus Bleil a. See Kirchmöser
Kultiv. Haus m. fl. W., bietet alle Bequemlichkeit und Sportmöglichkeit. Eigene Insel, Badestrand, Tennisplätze, gute Verpflegung. Diät. Pension ab 6 Mk.

Billige Nach-Saison
v. 5.60 S pro Tag gibt die **Pension Karawankenblick** im Höhenkurort Verditz 1000 m Mh. Luft- und Sonnenbäder. Diät. Küche nach Wunsch. Mildes Klima noch im Spätherbst. Neueingericht. Schlafzimmer. Alpenausflüge. Prosp. Post Afritz bei Villach, Kärnten.

Zur Traubenlese nach

MERAN
VOM 31. OKT. BIS 9. NOV.
PREIS 162.00 MARK
mit D-Zugfahrten ab und bis Berlin, Unterkunft, voller Verpflegung und halbtägigem Autoausflug.
ab und bis Köln 164.- | ab u. bis Leipzig 153.-
ab u. bis München 117.- | ab u. bis Plauen 139.-
Anmeldung durch alle Ullstein-Filialen u. das
ULLSTEIN REISEBÜRO
BERLIN SW 68 KOCHSTRASSE 25

Moorbad POLZIN
heilt: Rheumatismus, Gicht, Ischias, Frauen-, Nerven- und Herzleiden durch seine Moor-, Stahl-, Fichtennadel-, kohlensaure, elektrische u. a. Bäder.
Bäder im Hause bei jeder der 10 Kuranstalten.
Glänzende Heilerfolge! Ganzjährig! Billig! Auskunft Badeverwaltung.

Venedig Hotel-Pension OROLOGIO
Am Markusplatz. I. Ranges mit allem Komfort. Bäder. Erstklassige Bedienung. Volle Pension von Lire 35.—
Unter derselben Leitung: Grand Restaurant „Olympia“

AJACCIO (KORSIKA) Hôtel des Etrangers
mit allem Komfort — umgeben von Palmen und Orangen in nächster Nähe des Strandes und des Kasinos.

PARIS ERWARTET SIE:
Hôtel La Trémoille Paris
Rue la Trémoille (Champs Elysées)
das eleg. Familienhotel, Zim. ab 35 Fr. Keine Steuerzuschläge. Auskunft durch Ullstein Reisebüro.

LATANIA PARIS 22 Rue de la Parcheminerie (a. d. Sorbonne). Studios, neuester Komf., Fahrst., Dachgart. Pro Tag 40 b. 100 Fr., p. Monat 900 b. 2000 Fr. Man spricht Deutsch

Paris, Livingstone-Hotel 2 Rue Livingstone (5 Min. v. Ost- u. Nordbahnhof) mod. Komf. Restaur. Zim. ab 30 Fr. Man spricht Deutsch. Alles Näh. d. Ullstein Reisebüro, Berlin, Kochstr. 22-26.

PLAZA-HOTEL-PARIS
177 Boulevard Haussmann, aller moderner Komfort, Pension ab 50 Frs. Man spricht Deutsch.

Empfehlenswert und billig sind die **RESTAURANTS BOULANT PARIS**
35, Boulevard de Capucines 1, Boulevard Montmartre 34, Boulevard Saint-Michel

FRANZÖSISCHE RIVIERA
NIZZA HOTEL IMPERATOR
6 Bd. Gambetta / 39 Prom. des Anglais. Erstkl. b. mäß. Preis. 130 Zi. m. Bad u. WC. 30 Zi. m. WC. ab 6 M. Pens. ab 10 M. D. ganze Jahr geöff. Man spricht Deutsch
NIZZA VILLA PENSION ROSELYNE
19, Avenue St. Laurent. Nähe Meer u. Cas. Vorn. gem. Haus. Jed. Kmf., Grt. Man spricht Deutsch. Pens. 30 Fr. od. 5 Rm. Prosp. vrl.
Juan les Pins WELCOME-HOTEL
Nähe Casino u. Strand. Jede Bequemlichkeit. Garten. Garage. Pension ab 10 RM. Man spricht Deutsch.